1. Dom. 2. Jakobikirche. 3. Gertrudkirche. 4. Petrikirche.
5. Martin-Luther-Kirche.

Illustrirter

Führer durch Riga
und Umgebung

von

Dr. A. Bergengrün und Karl P. Geuter.

Mit 24 Ansichten nach photograph. Aufnahmen von E. von Eggert
und einem Plan der Stadt.

Vierte umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Riga.
Jonck & Poliewsky.
1895.

Дозволено цензурою. Рига, 5 Января 1895 г.

Buchdruckerei E. Mareis, Linz a. d. D., Landstrasse Nr. 34.

Der vorliegende „Illustrirte Führer durch Riga und Umgebung" ist im Wesentlichen eine erweiterte und neue Bearbeitung des vor zehn Jahren in unserem Verlag zum ersten Male veröffentlichten Genter'schen „Neuen Führers durch Riga", dessen zweite und dritte Auflage in erheblich gekürzter Form erschienen waren.

Auf Wunsch der Verlagshandlung hat sich Herr Oberlehrer Dr. A. Bergengrün in Riga in dankenswerther Weise bereit finden lassen, den Führer durch zwei geschichtliche Umrisse zu vervollständigen, welche an die Stelle der früheren kurzen Uebersicht getreten sind und deren einer die Geschichte Livlands behandelt, während der zweite sich mit den Geschicken der Stadt Riga selbst beschäftigt.

Leser, Verleger und Verfasser des vorliegenden Führers sind dem genannten Herrn für diese schätzenswerthe Bereicherung des Büchleins in gleicher Weise Dank schuldig.

Kurzer Führer durch Riga.

Pet. V. = Petersburger Vorstadt. Mosk. V. = Moskauer Vorstadt. Mit. V. = Mitauer Vorstadt.

Ankunft. Mit der *Bahn:* a) in der Richtung von Dwinsk — Route für Reisende aus dem Innern des Reiches und aus dem Ausland via Dwinsk — auf dem Dwinsker Bahnhof; Ankunft links, Abfahrt rechts. *Mosk. V.*, 10 Minuten vom Mittelpunkt der inneren Stadt;

b) in der Richtung von Jurjew, Pleskau, St. Petersburg — ebenfalls auf dem Dwinsker Bahnhof; Ankunft links, Abfahrt rechts.

c) in der Richtung von Mühlgraben — gleichfalls auf dem Dwinsker Bahnhof; Ankunft und Abfahrt links.

d) in der Richtung von Mitau — vom Ausland via Mosheiki — auf dem Mitauer (Tuckumer) Bahnhof, Karlsstrasse, am südlichen Ende der inneren Stadt;

e) in der Richtung von Bolderaa auf dem Mitauer (Tuckumer) Bahnhof;

f) in der Richtung von Tuckum auf dem Mitauer (Tuckumer) Bahnhof.

Mittels *Dampfer* am rechten Dünaufer beim Zollamt. Die aus St. Petersburg und Reval kommenden Dampfer legen unterhalb des Zollquais am Anfang des Andreasdammes an. An den Bahnhöfen sowohl als am Dünaufer Droschkenhalteplätze.

Unterkunft und Verpflegung.

Gasthöfe. a) In der inneren Stadt: Hôtel de Rome, Theater-Boulevard 6; Hôtel de St. Petersbourg, Schlossplatz 4; Hôtel de Commerce, Theater-Boulevard 13; Hôtel du Nord, Theater-Boulevard 12, neben Hôtel de Commerce; Centralhôtel, Scheunenstrasse 25; Hôtel Stadt London, Kalkstrasse 11; Hôtel Warschau, Ecke der Sünder- und Kämmereistrasse; Hôtel Europa, Palaisstrasse 9. — b) An den Boulevards und in den Vorstädten: Hôtel Imperial, Alexander-Boulevard 3;

Hôtel Bellevue, Thronfolger-Boulevard 33; Hôtel Frankfurt a/M., Alexanderstrasse 25; Deutsches Haus, Alexanderstrasse 7; Park-Hôtel, Elisabethstrasse 43; Hôtel zum goldenen Adler, Alexanderstrasse; Hôtel Suworow, Suworowstrasse 16.

Restaurationen. In den Hôtels de Rome, Frankfurt a/M., Commerce, Imperial, Stadt London, Warschau, Centralhôtel, Deutsches Haus, ferner Wöhrmann'scher Park (mit Wintergarten), geöffnet bis 2 Uhr Nachts; Kröpsch, Scheunenstrasse, gegenüber der Börse; Wirbitzky, Herrenstrasse 7; Klosterkeller, Haus der Gr. Gilde; Johanniskeller, Haus der Johannisgilde.

Cafés. Wiener Café (im Hôtel Imperial), Alexander-Boulevard 3; Kröpsch (Conditorei, Damensalon), Scheunenstr., gegenüber der Börse; Wirbitzky (Conditorei, Damensalon), Herrenstr. 7; Fingerhut (Wiener Conditorei, Damensalon), gegenüber der Johannisgilde; Café Monopol (mit Sommergarten), an der Elisabethstrasse; Café-Pavillon, auf dem Basteiberg (nur im Sommer).

Oeffentliche und Restaurations-Gärten. Wöhrmann'scher Park, Pet. V., zwischen der Paulucci-, Dorpater-, Elisabeth- und Suworowstrasse. 8 Min. vom Mittelpunkt der Stadt. Während der Sommermonate täglich, ausser Mittwochs und Sonnabends, entréefreie Concerte einer Militär-Capelle von 6 bis 11 Uhr Abends. Renommirte Restauration, zahlreich besucht. Im Winter täglich Concerte im Wintergarten von 8 Uhr Abends an. Schlittschuhbahn. — Kaiserlicher Garten, Pet. V., am Nordende der Stadt, an der Düna, 20 Min. vom Rathhausplatz. Prachtvoller, schattiger Park. Gute Restauration. Täglich Specialitäten-Concerte von 7-11 Uhr Abends. Sommerfahrbahn des Velocipedisten-Club. Im Winter Schlittschuhbahn und Eis- (Schlitten-) Berge, Concert im Saal. — Concertgarten des Café Monopol, täglich Concerte. — Hagensberger Park, Mit. V., Kalnezeem'sche Strasse 11, 5 Min. vom Landungssteg der städt. Dampfer. Schöner, schattiger Garten mit neu eingerichtetem und vergrössertem Restaurationsgebäude. Täglich Concerte. Sommertheater. Die Vorstellungen beginnen an Wochentagen um $8^1/_4$ Uhr, an Sonn- und Festtagen um 7 Uhr Abends. Die städtischen Dampfer verkehren bis 12 Uhr Nachts. Nach Mitternacht sind jederzeit Ruderboote (am Dampfbootstege) zu haben. — Thorensberger Park, Mit. V., Altonaer Strasse, in nächster Nähe der Eisenbahnstation Thorensberg. Ausgedehnter, schattiger Park mit Restauration.

Ausserhalb der Stadt: Alexander-Park (Haken's Höfchen), an der Petersburger Chaussée, eine Viertelstunde jenseits der Alexander-Pforte. Restauration; häufig Concerte. Ebenfalls an der Petersburger Chaussée ungefähr eine Stunde von der Stadt entfernt: Villa Nova, Restaurations- und Concertlocal. Im Winter meist Concerte von Damencapellen. Beliebtes Endziel von Schlittenfahrten.

Bäder. *Flussbäder* für Herren und Damen an der Flossbrücke. — *Warme Bäder.* In der Stadt: Bad Ems, Wallstrasse 12/14, russische Dampf- und Wannenbäder. Abtheilungen für Herren und Damen. — In der Petersburger Vorstadt: Dr. Kröger's Heilanstalt, Kirchenstrasse 12, römisch-irische und russische Dampfbäder, alle Arten Wannen- und Douchebäder, Heilbäder aller Formen. Abtheilungen für Herren und Damen. Schwimmbassin. — In der Moskauer Vorstadt: Antipow, Gr. Moskauer Strasse 5; Beresow, Ecke der Marien- und Gertrudstrasse; Muraschew, Suworowstrasse 38; Pimenow, Gr. Moskauer Strasse 62; Tusow, Gr. Moskauer Strasse 47. — In der Mitauer Vorstadt: Dubow, Muckenholm'sche Strasse 2; Tusow, Grabenstrasse 27.

Verkehrswesen.

Fuhrwerke (Droschken). Zur Bestimmung des Fahrgeldes ist Riga in vier Rayons eingetheilt. Es umfasst

Rayon I. die innere Stadt bis zur Elisabeth- und Turgenjewstrasse;
„ II. das Gebiet zwischen der Elisabeth- und Turgenjewstrasse einerseits und der Romanow-, Marien-, Ritter-, Nikolai-, Mühlenstrasse und dem Kaiserlichen Garten andererseits;
„ III. das Gebiet bis zur Peterholmstrasse, Gr. Pumpe, Revaler-, Artillerie-, Dünaburger Strasse bis zur Gorka;
„ IV. den Mitauer Stadttheil, 1. Bezirk.

1. Streckentaxe.	Ein-	Zwei-
	spänner	
Innerhalb eines der Rayons	10	15
Aus einem Rayon in den nächsten	15	20
„ „ „ „ „ übernächsten	20	25
Durch zwei andere in den vierten	25	30

Diese Taxe gilt nur für ununterbrochene Fahrten innerhalb der vier Rayons und für den Fall, dass zwischen dem Fahrgast und dem Fuhrmann keine freie Vereinbarung über den Fahrpreis getroffen worden ist. Für Fahrten mit Unterbrechungen, welche auf Veranlassung des Fahrgastes erfolgen, sowie für Fahrten ausserhalb der Rayons gilt die Zeittaxe.

2. Zeittaxe. (Kürzeste Zeit für ausserhalb des Rayons 1/4, für innerhalb 1/2 Stunde. Als Durchschnittsmassstab gilt die Zurücklegung von 8 Werst in der Stunde.)	Innerhalb		Ausserhalb	
	des Rayons			
	1-Sp.	2-Sp.	1-Sp.	2-Sp.
Für 1/4 Stunde	—	—	15	25
„ 1/2 „	20	30	30	50
„ 3/4 „	30	45	45	75
„ 1 „	40	60	60	100
„ die folgende 1/2 Stunde	—	—	15	25
„ jede weitere volle Stunde	—	—	30	50

Diese Taxen gelten nur für den Rigaischen Polizeibezirk. Für Fahrten ausserhalb desselben hat die Bestimmung des Fahrpreises durch gegenseitiges Uebereinkommen zu erfolgen. Bei jeder Fahrt, welche die Grenze des äussersten Rayons überschritten hat, muss der Fahrpreis nach dem Tarif für ausserhalb der Rayons entrichtet werden.

Die Taxe gilt für 1 oder 2 Fahrgäste. Für jede weitere Person erfolgt ein Zuschlag von einem Drittel der tarifmässigen Zahlung. Handgepäck ist frei, für jedes grössere Gepäcksstück ist ein Drittel der Fahrtaxe zu entrichten. — Für Fahrten in den Nachtstunden (von Mitternacht bis 7 Uhr Morgens) gilt die doppelte Taxe. — Das Brückengeld hat der Passagier für Hin- und Rückfahrt zu zahlen.

Bei Fahrten von den Bahnhöfen erhöhen sich die Sätze der Taxe
am Tage für Einsp. um 10, für Zweisp. um 20 Kop.
in der Nacht „ „ „ 20, „ „ „ 30 „

Pferdebahn. Die Linien des seit 1882 in Betrieb befindlichen Tramway (Station: Alexanderstrasse 112) führen:

1. Von der Grossen Pumpe, Pet. V., Alexanderstrasse bis zur Ecke der Kalkstrasse (Stadttheater) und des Theater-Boulevard.

2. Vom Theater-Boulevard durch die Suworowstrasse bis zur Ritterstrasse, Pet. V.
3. Vom Dünamarkt durch die Karls-, Marien- und Säulenstrasse bis zur Sprenkstrasse, Mosk. V.
4. Vom Dünamarkt über die grosse Moskauerstrasse zur Krassnaja Gorka, Mosk. V.

Fahrpreis auf jeder Linie: im Innern des Wagens (und auf der Linie „Alexander-Strasse" auch auf der hinteren Plattform) 5 Kop.; auf den beiden Plattformen 3 Kop. Die Wagen verkehren von 7 Uhr Morgens bis 10 Uhr Nachts.

Omnibusse verkehren: 1. Zwischen der Stadt (Abfahrt von der Börse Jakobsstrasse) und Alexandershöhe, Mühlenhof.

Abfahrt von Riga:

Morgens 9, 11 Uhr,
Nachmittags 1, 2, 3, 5, 7, 8 und } von der Börse.
Abends 10 Uhr vom „Hôtel de Rome".

Abfahrt von Mühlenhof:

Haus Stein: Morgens 8, 10, 12 Uhr, Nachmittags 2, 4, 6 Uhr und Abends 7 und 8 Uhr.

Fahrpreise:

von Mühlenhof zur Ecke der Beamten- und Hospitalstrasse . . 10 Kop.
„ „ „ Charlottenthalstrasse (Wagner's Garten) . . 15 „
„ „ bis Riga (Börse) . . . . 20 „
„ Riga zur Charlottenthalstrasse (Wagner's Garten) . . . . . 10 „
„ „ „ Ecke der Beamten- und Hospitalstrasse . . . . . 15 „
„ „ bis Mühlenhof (Haus Stein) . . . . 20 „

2. Zwischen der Krassnaja Gorka (Endpunkt der Pferdebahn) und Kengeragge.

Von der Gorka aus von $9^1/_2$ Uhr Morgens bis $8^1/_2$ Uhr Abends
„ Kengeragge „ „ 9 „ „ „ 8 „ „

Abfahrt allstündlich. — Preis 10 Kop.

3. Von der Gr. Pumpe (Alexanderstrasse — Endpunkt der Pferdebahn) zur „Hohen Brücke" (über den Jägelfluss).

Abfahrt von der Gr. Pumpe:

An Wochentagen: Vormittags 9, 11 Uhr, Nachmittags 2, 5 Uhr, Abends $8^1/_2$ Uhr. An Sonntagen kommt noch eine Fahrt um $11^1/_2$ Uhr Abends hinzu.

Abfahrt von der „Hohen Brücke":

An Wochentagen: Vormittags $7^1/_2$, 10 Uhr, Nachmittags 4, 7 Uhr. An Sonntagen kommt noch je eine Fahrt um 1 Uhr Nachmittags und um 10 Uhr Abends hinzu.

Fahrpreise:

von der Gr. Pumpe bis zum Alexanderpark . . . . 10 Kop.
„ „ „ „ „ Villa Nova . . . . 20 „
„ „ „ „ „ zur „Hohen Brücke" . . . . 25 „
„ „ Hohen Brücke bis Villa Nova . . . . 10 „
„ „ „ „ „ zum Alexanderpark . . . . 20 „
„ „ „ „ „ zur Gr. Pumpe . . . . 25 „

4. Zwischen dem Hagenshof'schen Dampfbootsteg (jenseits der Düna) und Ilgezeem.

Abfahrt vom Dampfbootstege:

Stündlich von Morgens 7 Uhr bis Abends 10 Uhr, von Ilgezeem von Morgens $6^1/_2$ Uhr bis Abends $9^1/_2$ Uhr. Gleichfalls stündlich.

Fahrpreise:

von Dampfbootsteg bis zur Puls'schen Bierbrauerei . . . . . 5 Kop.
" " " Ilgezeem . . . . 8 "
" Ilgezeem bis zur Puls'schen Bierbrauerei . . . . 5 "
" " " zum Dampfbootsteg . . . . 8 "

Dampfschiffe von der Stadt: Nach Hagensberg (Abfahrt vom Dünaufer am Ausgang der Neustrasse) allviertelstündlich von 7 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. Im Sommer von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends alle 10 Min., von 9 bis 11 Uhr Abends alle 15 Min. und von 11 bis 12 Uhr Nachts halbstündlich von jedem Ufer. Fahrpreis I. Cl. 5 Kop., II. Cl. 3 Kop. Checks zu 25 Billets I. Cl. 1 Rbl.

Nach Klüversholm (Mitauer Vorstadt) vom Dünaufer am Ausgang der Neustrasse alle 10 Min. von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Fahrpreis I. Cl. 3 Kop., II. Cl. 2 Kop.

Nach Ilgezeem, von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends allstündlich für 10, bezw. 6 Kop. Im Sommer geht der erste Dampfer um 6½ Uhr Morgens, der letzte Dampfer von der Stadt um 9½ und von Ilgezeem um 10 Uhr Abends ab.

Nach Mühlgraben und Bolderaa—Ustj-Dwinsk verkehren mehrere Dampfer- in Zwischenräumen von je einer Stunde von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Abgang vom Undinensteg, zwischen der Neustrasse und Stiftsausfahrt. I. Platz 25, bezw. 30 Kop., II. Platz 15 Kop.

Nach Dubbeln und Schlock an Wochentagen um 2 und 3 Uhr Nachmittags; an Sonntagen um 9 Uhr Vormittags und um 5 Uhr Nachmittags von Dubbeln zurück. I. Platz 30 Kop., II. Platz 20 Kop.

Nach Bienenhof, Katlekaln und Dahlen (Keckau) an Wochentagen um 3 Uhr Nachmittags und um 6 Uhr Morgens von dort zurück. An Sonntagen nach Dahlen um 10 Uhr Vormittags und 2 Uhr Nachmittags, zurück um 12 und 5 Uhr Nachmittags. I. Platz 30 Kop., II. Platz 15 Kop. — Abfahrt von der Flossbrücke.

Ferner sollen die aus Stahl neuerbauten, schnell laufenden Dampf-Yachten „Prima", „Secunda", „Tertia", „Quarta", „Quinta", „Sexta" und „Septima" folgende Fahrten unterhalten:

Von der Pontonbrücke zum Andreashafen (5, resp. 3 Kop.) und zur Rothen Düna (Wöhrmann's Fabrik) und Alexandershöhe (10, resp. 7 Kop.) zweimal in jeder Stunde und ebenso oft zurück; — von der Pontonbrücke nach dem Stintsee (25 Kop.), Cementfabrik (5 Kop.) und Wohlershof (8 Kop.) anlaufend, dreimal am Tage und ebenso oft zurück und endlich von der Pontonbrücke nach Thorensberg durch den Kühlewein'schen Graben (5 Kop.) jede 20 Minuten und ebenso oft zurück. Die Abgangszeiten werden durch die Tagesblätter veröffentlicht werden. — Am Dünaufer sind ausserdem jederzeit

Ruderboote zum Uebersetzen oder zu Fahrten nach Zeit zu haben.

Tarif:

I. Vom Stadtufer zum jenseitigen Ufer; von den Ambaren, dem Kaiserlichen Garten oder vom jenseitigen Ufer zu den gegenüber im Strome liegenden Holmen und Inseln oder umgekehrt:

Für eine Person . . . . 10 Kop.
" zwei oder drei Personen, von jeder . . . . 5 "
" mehr als " " " " . . . . 3 "

II. Vom Stadtufer nach Hagensberg (Schwartzenhof) oder umgekehrt:

Für eine oder zwei Personen . . . . 15 "
" drei oder mehr Personen, von jeder . . . . 5 "

III. Vom Stadtufer bis Ilgezeem oder bis zum Kaiserlichen Garten und Umgegend oder umgekehrt:
Für eine oder zwei Personen . . . . 25 Kop.
„ drei oder vier Personen . . . . 30 „
„ für jede Person mehr . . . . 5 „

IV. Für die Benutzung eines mit zwei Ruderern bemannten Bootes stundenweise auf alle Entfernungen ist zu zahlen pro Boot und Stunde . . . . 30 „

Bemerkung: Für Boote, die mit nur einem Ruderer bemannt sind, wird die Hälfte der obigen Taxpreise gezahlt.

Dienstmänner-Artell „Express". Kleine Schmiedestrasse Nr. 10. Die Dienstmänner erhalten für einen Gang oder eine Bestellung:

1. im Innern der Stadt ohne oder mit Gepäck bis 15 Pfund 5 Kop.; mit Gepäck von 15 bis 50 Pfund 10 Kop.; Antwort ohne Aufenthalt 5 Kop.

2. Nach den Vorstädten: a) Petersburger Vorstadt bis zur Schützen-, Mühlen-, Ziegel-, Gertrud-, Marien- und Romanowstrasse und der Dwinsker Bahn; b) Moskauer Vorstadt bis zur Mühlenstrasse; Mitauer Vorstadt bis zur Schonerstrasse und Ranks-Damm, ohne oder mit Gepäck bis 15 Pfund 10 Kop., mit solchem von 15 bis 50 Pfund 20 Kop. Antwort ohne Aufenthalt 5 Kop. Wartezeit nach der Stundentaxe. Für Gänge ausserhalb dieser Rayons für jede Werst 10 K.

Stundentaxe: In der Zeit von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends: für $^1/_4$ Stunde 10 Kop.; für $^1/_2$ Stunde 15 und eine ganze Stunde 20 Kop.; für jede weitere Stunde 15 Kop. Von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens für jede Stunde 20 Kop.

Post und Telegraph. Post-Hauptcomptoir: Ecke der Karls- und Herrenstrasse. Geöffnet täglich (hohe Festtage ausgenommen) von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Bis 5 Uhr Nachmittags aufgegebene gewöhnliche Briefe und Streifbandsendungen werden noch mit den Abendzügen befördert. Recommandirte Sendungen werden nur von 8-2 und von 4-6 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Feiertagen nur von 11-2 Uhr entgegengenommen und ausgereicht. Annahme und Ausgabe von Baarschaften und Päckchen an Wochentagen nur von 8-2 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Feiertagen nur von 11-2 Uhr. — In der Postabtheilung im Dwinsker Bahnhof beginnt die Annahme gewöhnlicher und recommandirter Correspondenz zum Vormittagszug um 7 Uhr, zum Abendzug um 5 Uhr und schliesst 20 Min. vor Abgang des Zuges. Postwagen mit Briefkasten im Zuge selbst. Ausserdem werden recommandirte Briefe sowohl für's Inland, wie auch in's Ausland noch entgegengenommen im Telegraphen-Bureau, und zwar von 2-4 Uhr Nachmittags und von 7-9 Uhr Abends. — Filial-Postcomptoirs befinden sich Pet. V., Grosse Alexanderstrasse Nr. 90, Mosk. V., Grosse Moskauerstrasse Nr. 54 und Mit. V., Hagensberg, Grosse Lagerstrasse Nr. 1. Postmarken werden auch auf dem Krons-Telegraphenbureau verkauft.

Porto für geschlossene Briefe im Inland (1 Loth) 7 Kop.; nach dem Auslande (15 Gramm = $1^1/_6$ Loth) 10 Kop.; Correspondenzkarten 3 Kop. (Ausland 4 Kop.); Streifbandsendungen je 4 Loth (50 gr) 2 Kop.; Waarenproben 3 Kop.

Poststation für Fahr- (Passagier-) Post: Mosk. V., Säulenstrasse 42. Die Expedition ist stets geöffnet. Tarif pro Pferd und Werst 5 Kop.

Kronstelegraphen-Bureau. Theater-Boulevard Nr. 1, eine Treppe hoch rechts, mit ununterbrochenem Tag- und Nachtdienst. — Für inländische Stationen werden Privatdepeschen auch in den Telegraphenbureaux der Riga-Dwinsker, Mitauer und Bolderaaer Eisenbahnen angenommen; für Bolderaa (Hafendamm) im Börsengebäude. Auf dem Krons-

telegraphen-Bureau aufgegebene Depeschen nach den Rigaischen Strandorten Dubbeln und Majorenhof werden im Sommer nach einer um die Hälfte ermässigten Taxe befördert. Nach Ustj-Dwinsk sind Depeschen nur an Militärpersonen und nur in russischer Sprache zulässig. Dieselben werden gleichfalls nach einer um die Hälfte ermässigten Taxe befördert. — Haupt-Verwaltung des Rigaischen Post- und Telegraphen-Bezirks Thronfolger-Boulevard Nr. 17.

Telephon. Bureau der International Bell-Telephone Company, Kalkstrasse Nr. 36, Haus Blankenstein, IV. St., Eingang von der Münzstrasse.

Passwesen, Zoll, Polizei.

Passbureau, im Polizeigebäude am Theater-Boulevard. Geöffnet von 10-2 Uhr. Anmeldung binnen 24 Stunden nach Ankunft. Ausländer haben bei längerem Verbleib Aufenthaltsscheine (6 Monate giltig) zu lösen, welche von der Kanzlei des Gouverneurs (im Schloss) ausgereicht werden.

Adresstisch, im Polizeigebäude am Theater-Boulevard, zur Ermittelung der Adressen. Gebühr: 3 Kop. für jede Adresse und 1 Kop. für jedes Blankett.

Zollamt am rechten Dünaufer nächst dem Schloss. Revision der zu Schiff eintreffenden Reisenden. Zum augenblicklichen Gebrauch nöthige oder auf der Reise unentbehrliche Gegenstände, benutzte Kleider, Wäsche etc. in verhältnissmässiger Anzahl, Lebensmittel in geringer Menge, von Cigarren 99 Stück, von Rauch- oder Schnupftabak je ein angebrochenes Päckchen sind zollfrei. Für alles Andere Zoll nach Tarif, und zwar in Goldrubeln. Das Einbringen verbotener Waaren (u. A. Spielkarten, Schiesspulver, Stockdegen) unterliegt strenger Strafe und der Wegnahme der Sachen; Bücher unterliegen der Censurbesichtigung.

Polizei-Verwaltung, im Polizeigebäude am Theater-Boulevard. Aelterer Polizeimeister: Obrist v. Reichardt, jüngerer: Staatsrath Baron Engelhardt.

Bankgeschäfte. Consulate.

Banken und Credit-Institute. Reichsbank-Comptoir, Gr. Schlossstr. 12; Adeliger Creditverein, Livl., Nicolaistr. Ecke der Peter-Paulsstr. im eigenen Hause; Bauer-Rentenbank, Todleben-Boulevard 9; Börsenbank, Gr. Schlossstr. 23 im eigenen Hause; Commerzbank, Scheunenstr. 25; Filiale, Kalkstr. 11 (früher C. S. Salzmann); Creditverein der Hausbesitzer, Gr. Sandstr. 27; Stadt-Disconto-Bank, im früheren Rathhause; I. Gesellschaft gegens. Credits (Vorschuss-Casse), Gr. Sandstr. 10; II. Gesellschaft gegens. Credits, Gr. Sandstr. 2 im eigenen Hause; III. Gesellschaft gegens. Credits, Kalkstr. 18, Haus Ulei, Eingang von der Schmiedestr.; Rig. Handlungs-Cassa, Gr. Pferdestr. 18, Haus der Gr. Gilde; Rig. Hypotheken-Verein, Küterstr. 14; Städt. Sparcassa, Kalkstr. 9, im eigenen Hause (früher Waisenhaus).

Bank- und Wechselgeschäfte. v. Heimann & Co., Gr. Sünderstr. 13, I. Tr.; Gebr. Kamarin, Herrenstr. 1; Alex. v. Mende, Kalkstr. 30, I. Tr.; Miram & Smolian, Gr. Sünderstr. 8, I. Tr.; Schaaf, Wolzonn & Co., Kaufstr. 1; Alex. Schwartz' Söhne, Scheunenstr. 13, part.

Consulate: *Argentinische Republik:* Cons. N. Meltzer, Gr. Sandstr. 34. — *Belgien:* Cons. J. A. Rücker, Gr. Sünderstr. 25. — *Brasilianische Republik:* Cons. H. Thoms, Gr. Brauerstr. 6. — *Dänemark:* Cons. N. Kriegsmann, Vice-Cons. N. Fenger, Gr. Königsstr. 9. — *Deutschland:* Gen.-Cons. C. Helmsing, Bureau-Vorst.: O. Handtmann, Gr. Schlossstr. 23. — *Frankreich:* Cons. Baron de Bellissen-Benack, Thronf.-Boul. 33. — *Grossbritannien und Irland:* Cons. W. Wagstaff, Vice-Cons. W. Breslau, Gr. Schlossstr. 21. — *Italien:* Cons. N. Kamarin, Herrenstr. 1. — *Niederlande:* Cons. A. Wolfschmidt jun., Schwimmstr. 32. —

Oesterreich-Ungarn: Cons. M. Lübeck, Gr. Sünderstr. 11. — *Persien:* Cons. W. Sturtz, Marstallstr. 18. — *Portugal:* Cons. Aug. Nagel, Gr. Münzstr. 7. — *Schweden-Norwegen:* Cons. Dr. K. Titz, Vice-Cons. A. Larsson, Secretär H. Jörgenson, Gr. Schlossstr. 7. — *Schweizerische Republik:* Cons. Dr. J. Caviezel, Gr. Sünderstr. 22. — *Spanien:* Cons. E. Schwarz, Scheunenstr. 11, I. Tr. — *Vereinigte Staaten von Nord-Amerika:* Cons. P. Bornholdt, Gr. Schlossstr. 23.

Erholungen und Vergnügungen.

Theater. Stadttheater, am Theater-Boulevard. Vom 20. August bis 20. Mai täglich Vorstellungen. Beginn um 7 Uhr Abends. Die Tagescassa (Eingang vom Theater-Boulevard) ist geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von 5-6 Uhr Nachmittags. Die Abendcassa (im Vestibule) ist geöffnet von 6 Uhr ab.

Gewöhnliche Preise: Fremdenloge 2 Rbl. 75 Kop.; I. Rang-Balkon-Loge 2 Rbl. 25 Kop.; Orchester-Loge 2 Rbl.; I. Rang-Loge, Parquet-Loge, I. Parquet (1.-9. Reihe) 1 Rbl. 70 Kop.; II. Parquet A (10.-12. Reihe) 1 Rbl. 40 Kop.; II. Parquet B (13.-18. Reihe) und II. Rang-Balkon 1 Rbl. 15 Kop.; II. Rang-Loge 90 Kop.; Parterre 85 Kop.; Stehparterre und III. Rang-Balkon (1.-3. Reihe) 60 Kop.; III. Rang (4.-6. Reihe) 45 Kop.; Gallerie-Stehplätze 30 Kop. Checkbücher: 10 Billets mit ca. 10% Ermässigung. Von $8^1/_2$ Uhr Abends ab gelten halbe Cassapreise.

Russisches Theater, im Saale des Gesellschaftshauses „Ulei". Im Winter (bis zur Fastenzeit) meist täglich Vorstellungen. *Preise der Plätze:* 1. Reihe 2 Rbl.; 2.-5. Reihe 1 Rbl. 50 Kop.; 6.-10. Reihe 1 Rbl.; 11.-20. Reihe 60 Kop.; 21.-25. Reihe 50 Kop.; Seitenplätze 60 Kop.; Gallerie: nummerirte Plätze 30 Kop.; unnummerirte Plätze 20 Kop. Aus dem Cassencheck abgetrennte Billets werden nicht zurückgenommen.

Lettisches Theater, im Saale des lettischen Vereins, Paulucci-strasse. Während der Wintermonate, wöchentlich 1-2 Vorstellungen. *Preise der Plätze:* 1.-4. Reihe 1 Rbl.; 5.-10. Reihe 80 Kop.; unnummerirte Plätze im Saale 50 Kop.; Gallerie 30 Kop.

Hagensberger Sommertheater, Mit. V., im Hagensberger Park, vom 15. Mai bis September täglich Vorstellungen. Beginn derselben an Wochentagen um $8^1/_4$, an Sonn- und Festtagen um 7 Uhr. Die städtischen Dampfer verkehren bis 12 Uhr Nachts. Nach Mitternacht sind am Dampfbootsteg jederzeit Ruderboote zu haben. *Preise der Plätze:* Sperrsitz (1.-5. Reihe) 1 Rbl. 10 Kop.; I. Platz (6.-10. Reihe) 80 Kop.; II. Platz 55 Kop. Checkbücher: 10 Billets zum Sperrsitz 9 Rbl.; zum I. Platz 6 Rbl. 75 Kop.; zum II. Platz 4 Rbl. 50 Kop. Garten-Entrée 15 Kop. wird von Inhabern von Theater-Billets nicht erhoben.

Circus. Steinerner Circus an der Pauluccistrasse. Die Preise der Plätze variiren, da jede Truppe ihre eigenen Preise hat.

Sammlungen, Gallerien, Bibliotheken.

Gemälde-Gallerie, städtische und **Kunstverein,** Todleben-Boulevard 4, I. St. Geöffnet täglich (mit Ausnahme von Sonnabend) von 12-4 Uhr. Vom 15. Juni bis 15. August nur Dienstags, Mittwochs, Donnerstags, Freitags von 12-5 Uhr. Eintritt 20 Kop.

Brederlo'sche Gemäldegallerie, Kl. Sünderstrasse 1, I. Tr. (Privat-Besitz.) Geöffnet am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 11-4 Uhr und am Sonntag von 12-4 Uhr. Eintritt frei.

Museum des Naturforscher-Vereins und der Alterthums-Gesellschaft, Palaisstrasse am Herderplatz. Die naturhistorische Abtheilung ist am Sonntag und Mittwoch von 12-2 Uhr Nachmittags geöffnet. Eintritt 15 Kop.

Die culturhistorische Abtheilung ist geöffnet gleichfalls am Sonntag und Mittwoch von 12-3 Uhr. Im Sommer geschlossen.

Bibliotheken. Stadt-Bibliothek, im Rathhaus, I. St. An allen Wochentagen von 1-4 Uhr Nachmittags geöffnet, von Mitte Juni bis Mitte August nur Mittwochs. — Bibliothek der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, im oberen Stockwerk des Dommuseums. — Bibliothek der Gesellschaft „Musse", Gr. Königstr. 4. Nur für Mitglieder des Vereins. — Bibliothek des Baltischen Polytechnikums am Thronfolger-Boulevard, im ersten Stock des Gebäudes rechts. Mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, während des Semesters täglich von 12-1 Uhr geöffnet. — Bibliothek der livländischen Ritterschaft, mit dem Archiv verbunden. Im Ritterhause an der Jakobstrasse, Eingang durch das Hauptportal, der Jakobikirche gegenüber. Geöffnet täglich von 1-4 Uhr.

Kirchen.

Griechisch-rechtgläubige Kirchen: Kathedrale, auf der Esplanade. — Alexander-Newsky-Kirche, an der Alexanderstrasse, zwischen der Gr. Newa- und Romanowstrasse. — Alexei-Kirche, an der Kl. Schlossstrasse. — Allerheiligen-Kirche, Mosk. V., an der Katholischen Strasse. — Dreifaltigkeits-Kirche, Mit. V., beim Dampfbootsteg. — Himmelfahrts-Kirche, Pet. V., an der Friedensstrasse. — Mariä-Verkündigungs-Kirche, Mosk. V., an der Ecke der Bahnhofs- und Turgenjewstrasse. — Peter-Pauls-Kirche, in der ehemaligen Citadelle. — Pokrow-Kirche, Pet. V., an der Pokrowstrasse. — Schloss-Kirche zu Mariä Himmelfahrt, im Schloss. — Eingläubigen-Kirche St. Michael des Erzengels, Mosk. V., an der Eliasstrasse, gegenüber der Jesus-Kirche.

Evangel.-luther. Kirchen: Dom- (oder Marien-) Kirche, am Domplatz. — Petri-Kirche, am Petrifriedhof. — Jakobi-Kirche, zwischen der Kloster- und Gr. Jakobsstrasse. — Johannis-Kirche, an der Scharrenstrasse. — Gertrud-Kirche, Pet. V, Gertrudstrasse. — Jesus-Kirche, Mosk. V., an der Jesuskirchenstrasse. — Pauls-Kirche, Mosk. V., am Ende der Sprenkstrasse. — Martins-Kirche, Mit. V., zwischen der Dünamündeschen und Schlockschen Strasse. — Trinitatis-Kirche, Pet. V., auf Alexandershöhe. — Luther-Kirche, auf Thorensberg.

Reformirte Kirche, an der Marstallstrasse. — *Anglikanische Kirche*, an der Anglikanischen Strasse.

Römisch-katholische Kirche, am Ende der Gr. Schlossstr. — Kirche des Heiligen Franciscus von Assisi, auf dem Katholischen Friedhof an der Katholischen Strasse, Mosk. V.

Grosse Synagoge, an der Bahnhofstrasse. — Alte Synagoge, an der Gr. Moskauer Strasse.

Adressen

der

Behörden, Verwaltungen, Vereine etc.

Abkürzung: Pet. V. = Petersburger Vorstadt. Mosk. V. = Moskauer Vorstadt. Mit. V. = Mitauer Vorstadt.

Accise-Verwaltung, Livl. Bezirks-, Todleben-Boulevard 10.
— Livl. Gouv.-, Marstallstr. 25.
Adresstisch, Polizeigebäude am Theater-Boulevard.
Alexander-Gymnasium, Suworowstr. 1.
Alexandershöhe, Landes-Irren- und Krankenhaus, Pet. V., Apothekerstrasse 15/17; Station d. Mühlgrabener Bahn.
Ankerneekenamt, Dünaquai, gegenüber der Marstallstrasse.
Anstalt für Orthopädie, Heilgymnastik und Massage (Bes. Dr. Böhlendorff) Mineralwasseranstalt.
Anstalt für Orthopädie, Heilgymnastik u. Massage (Dr. Thilo), Suworowstr. 14.
Arbeits-Bureau des Jungfrauen-Vereins, Gr. Schwimmstr. 19.
— des Vereins gegen den Bettel, Johannisstr. 8.
Architecten-Verein, Kl. Münzstr. 16.
Armen-Amt, Polizeikasernenhof 5, I. Tr.
Armen-Asyl, Mosk. V., Ecke der Färber- und Spargelstrasse.
Armenhaus, Pet. V., Ritterstr. 1.
— Russ., Pet. V., Nikolaistr. 42.
Asyl der Schwestern des Rothen Kreuzes, Pet. V., Ecke der Romanow- und Schulenstrasse.
Auctionslocal, Theater-Boulevard 7.
Augenheilanstalt, Thronfolger-Boulevard 7.

Bachverein, in der Stadt-Töchterschule, jeden Montag.
Bajan (Russ. Männergesangverein), im Ulei.
Bau-Abtheilung der Livl. Gouvern.-Verwaltung im Schloss, 3 Tr. hoch, links, Qu. 22.
Bauamt, Gr. Königsstr. 5, II. St.
Bauer-Rentenbank, Livl., Todleben-Boulevard 9.
Bettelverein-Comptoir, Gr. Jungfernstr. 9.
Bettler-Asyl, Mosk. V., Wolmarsche Str. 17.
Bezirksgericht, Alexander-Boulevard.
Bibliotheken:
Stadt-Bibliothek, im Rathhaus.
Ritterschafts-Bibliothek, im Ritterhaus, an der Gr. Jakobsstrasse.
Polytechnikums-Bibliothek, Thronfolger-Boulevard 19.
Bibl. d. Gesellschaft f. Geschichte und Alterthumskunde, Dommuseum.
Bibl. d. Naturforscher-Vereins, ebendaselbst.
Bibl. d. „Musse", Gr. Königsstr. 4.
Blinden-Institut, Strasdenhof am Jägelsee.
Börsenbank, Gr. Schlossstr. 23.
Börsencomité, in der Börse, Gr. Schlossstr. 26.
Börsen-Telegraph, Börsengebäude, Gr. Schlossstr. 26.
Bürger-Verbindung, Literär.-prakt., im Dommuseum.

Cameralhof, im Schloss, II. St.
Campenhausen's Elend, im Convent z. heil. Geist, Scharrenstr. 22.
Censur-Verwaltung, innere: Gr. Pferdestr. 25,
— auswärtige: Pet. V., Dorpaterstrasse 42.
Collegium der allgemeinen Fürsorge, im Schloss, Qu. 53.
Commerzbank, Rig., Scheunenstr. 25.
Commission in Livl. Bauersachen, im Schloss.
Comptoir zur Erhebung der Handels- u. Schiffs-Abgaben, im Zollgebäude, Dünaufer.
Consistorium, Livländ. Evangel.-luther., im Schloss.
— Rechtgläubig.-griech., Gr. Schlossstr. 14.
Control-Palate, Livländ.. Pauluccistr. 19.
Convent zum heil. Geist, Scharrenstr. 22.
Corporationen des Baltischen Polytechnikums:
Frat. „Arconia", Marienstr. 13.
„ „Arctica", Elisabethstr. 23.
„ „Baltica", Marienstr. 7.
„ „Concordia Rigensis", Bastei-Boulevard 11.
Corp. „Rubonia", Pulverthurm.
Frat. „Veletia", Jesuskirchenstr. 3.
Creditverein, I. gegenseitiger (Vorschusskassa), Gr. Sandstr. 10.
— II. gegenseitiger, Gr. Sandstr. 2.
— III. gegenseitiger, Gr. Schmiedestr. 2, Haus Ulei.
— der Hausbesitzer in Riga, Gr. Sandstr. 27.
— Livländ. adeliger, Nicolaistrasse, Ecke der Peter-Paulsstrasse.
Curator d. Dörpt. Lehrbezirks, Kanzlei im ehem. Gouvernements-Gymnasium, Schlossplatz.
Curatorium d. Rig. Abtheilung der Schwestern des Rothen Kreuzes, im Schloss.

Delegirten-Commission für die Immobilienschätzung, Gr. Königsstr. 5, I.
Diakonissen-Anstalt, Pet. V., Charlottenstr. 7.
Dienstmann-Artell „Express", Kl. Schmiedestr. 10.
Discontobank, Rigaer Stadt-, im Rathhaus.
Domänen-Verwaltung, Balt., Pet. V., Mühlenstr. 87.

Ebräer-Asyl d. Vereins g. d. Bettel, Mosk. V., Jaroslawsche Strasse 37.
Eichenheim, Waisenschule, Pet. V.. Duntenhofsche Strasse 28.
Eisenbahnen: Direction der Riga-Bolderaaer, Mosk. V., Bahnhofstr. 1.
„ „ Mitauer B., Mit. V., Güterbahnhof.
„ „ Dwinsk-Witebsker, Mok. V., Suworowstr. 2.
„ „ Riga-Dwinsker, Mosk. V., im Bahnhofsgebäude.
„ „ Riga-Tuckumer, Karlsstr. 13.
Eck's Witwen-Convent, Scharrenstr. 22.
Entbindungs-Anstalt, Pet. V., Ritterstr. 5.
Euphonie-Verein, im Hôtel de St. Petersbourg.
Examinations-Comité, im Nicolai-Gymnasium, Jakobsplatz.
Express-Comptoir, Kl. Schmiedestr. 10.

Feuerwehr-Centralstation, Ecke der Moskauer- u. Turgenjewstr.
Fliegende Colonne, ständ. Brandwache der freiw. Feuerwehr, Mosk. V., Ambarenwachhaus.
Flusspolizei, Ankerneekenhaus, am Dünaquai.
Friedensrichterkammern:
1. District Gr. Sandstr. 3.
2. „ Schulenstr. 12.
3. „ im Gebäude des Friedensrichter-Plenums.
4. „ Dorpater Strasse 22, Ecke der Ritterstrasse.

5. District Suworowstr. 51.
6. „ Romanowstr. 127.
7. „ Bahnhofstr. 7.
8. „ Kandausche Strasse 2.
9. „ Altonasche Strasse 3.
10. „ Marienstr. 49.
11. „ Lazarethstr. 8.

Friedhöfe:
Armenfriedhof zu St. Pauli, hinter dem Kriegshospital.
„ Mit. V., an der Bullenschen Strasse.
Dom-, Johannis-, Petri- u. Reform. Friedhof, Pet. V., an d. Friedhofstr.
Hagensberger, Mit. V., an der Goldinger Strasse.
der Jakobikirche, Pet. V., Pokrowstr. 20.
St. Mathäi-Freikirchhof, Mosk. V., beim Wasserreservoir, zwischen der Mühlgrabener und Dünaburger Bahn.
Thorensberger, Mit. V., an der Mitauer Chaussée.
der Trinitatiskirche, Pet. V., Alexandershöhe.
der Allerheiligen-Kirche, Mosk. V., Ecke der Katholischen u. Twerschen Strasse.
der Griech.-Rechtgläub., Mosk. V., an der Twerschen Strasse.
der Einglaubigen, Mosk. V., Ecke der Katholischen und Jakobstädtschen Strasse.
der Altgläubigen, Mosk. V., an der Jakobstädtschen Strasse.
Römisch-katholischer, Mosk. V., an der Katholischen Strasse.
Ebräischer, Mosk. V., an der Ebräischen Strasse.

Garnisonskanzlei, Mosk. V., Marienstr. 98.
Gartenbau-Verein, im pomologischen Garten auf dem Weidendamm.
Gartenverwaltung, städt., Gr. Königsstr. 5, II.
Gasanstalt, städt., Bastei-Boulevard 10.
— II. städt., Mosk. V., Ritterstr. 135.
Gefängniss-Comité, Gouvernements-, im Schloss, Qu. 4.
Geflügelzuchtverein, Schützenhaus.
Gemälde-Gallerie, städt., Todleben-Boulevard 4.
Gensdarmerie-Verwaltung, Mosk. V., Paulucoistr. 2, Qu. 1.
Georgen-Hospital, Herrenstr. 34.
Gesellschaft prakt. Aerzte, Scheunenstr. 7, II.
— für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, im Dommuseum.
— philharmonische, in der Gesangschule der Frau Vockrodt-Kretschy.
— gegens. Credits, II. Rigaer, Gr. Sandstr. 2.
— III. Rigaer, Gr. Schmiedestr. 2.
— Städt., zur gegenseitigen Versicherung von Gebäuden gegen Feuersgefahr, im Rathhaus.
— Vorstädt., zur gegenseitigen Versicherung von Gebäuden gegen Feuersgefahr, Gildstubenstr. 1.
Gewerbeschule, Theater-Boulevard 10.
Gewerbeverein, Gr. Königsstr. 30.
Gostinoi Dwor, Turgenjewstr. 19.
Gouvernements-Regierung, Livländ., im Schloss, Qu. 4.
— Behörde für städt. Angelegenheiten, im Schloss, III Tr.
— Gefängniss-Comité, im Schloss, Qu. 4.
— Gymnasium, Schlossplatz 2.
Gouverneurs-Kanzlei, im Schloss, 2 Treppen.
Grenzwache-Commando, Pet. V., Mühlenstr., Ecke der Antonienstr.
Grosse oder Marien-Gilde, Gildstubenstr.
Gymnasien:
Alexander-Gymnasium, Suworowstr. 1.

Nicolai-Gymnasium, Jakobsplatz.
Lomonossow-Gymnasium, Thronfolger-Boulevard 29.
Stadt-Gymnasium, Thronfolger-Boulevard 8.

Hafenmeister-Comptoir, Dünaquai, bei der Neustrasse.
Handelsamt, Gr. Königsstr. 5, II. St.
Handlungs-Cassa, Gr. Pferdestr. 18, Gr. Gilde.
Handwerker-Artell, Russ., Mosk. V., Gr. Moskauerstr. 26.
Häringswrake, Mit. V., Schiffsstr. 7.
Harmonie (Orchester-Verein), in d. Mineralwasseranstalt, jeden Mittwoch.
Hauptwache, am Schlossplatz.
Heilanstalten:
 Alexandershöhe, Landes-Irren- u. Krankenhaus, Pet. V., Apothekerstr. 15/17.
 Augenheilanstalt, Thronfolger-Boulevard 7.
 Anstalt für Heilgymnastik und Massage (Dr. med. H. von Böhlendorff), in der Mineralwasseranstalt.
 Anstalt für Heilgymnastik und Massage (Dr. O. Thilo), Suworowstr. 14.
 Diaconissen-Anstalt, Pet. V., Charlottenstr. 9.
 Dr. Gaehtgen's Anstalt für Orthopädie, Heilgymnastik und Massage, in der Mineralwasseranstalt, Wöhrmannscher Park.
 Heilanstalt der „Gesellschaft russischer Aerzte", Gr. Moskauerstr. 54.
 Dr. Holst's Heilanstalt für Nervenkranke, Pet. V., Weidend. 25.
 Dr. Kieseritzkys Cur- und Wasseranstalt, Sassenhof, Goldinger Str. 31.
 Klemm's Anstalt für Massage und wissenschaftl. Turnen, Theater-Boul. 3.
 Krankenhaus, städt. allg., Pet., V., Ritterstr. 3.
 Dr. Kröger's Heilbadeanstalt, Pet. V., Kirchenstr. 12.
 Mineralwasseranstalt, Wöhrmann'scher Park, Ecke der Dorpater und Paulucci-Strasse.
 Rothenberg, Städt. Irren-Heil- und Pflege-Anstalt, Pet. V., Duntenhofsche Strasse 16/18.
 Dr. Schwartz' Klinik, Suworowstr. 4, I.
 Frau A. Szonn's Pensionat für Kranke, Parkstr. 8.
Holzhof der literär.-prakt. Bürgerverbind., Mit. V., Färberstrasse, Mit. V., Schlocksche Strasse.
Hüon (Musik-Verein), in der Mineralwasseranstalt, jeden Dienstag.
Hypotheken-Verein, Küterstr. 14.

Idioten-Asyl von Frau Therese Platz, Sassenhof.
Immobilienschätzungs-Commission, Gr. Königsstr. 5, I.
Irrenanstalt Alexandershöhe, Pet. V., Apothekerstr. 15/17.
Irrenheilanstalt Rothenberg, Pet. V., Duntenhofsche Str. 16/18.

Jakobskaserne, Thurmstr.
Johannis-Gilde, Gildstubenstr. 18.
Jonathan-Verein, Mit. V., Schlocksche Str. 17.
Jungfrauen-Verein, Arbeitsvermittl.-Bureau, Gr. Schwimmstr. 19.
Jünglings-Verein, Evangel., in der Mineralwasseranstalt.
Jürgenshof (St. Georgenhospital), Herrenstr. 22.
Justirkammer, Waagestr. 1.

Kahalsamt, Mosk. V., Bahnhofstr. 25.
Kameralhof, Livl., im Schloss, II. St.
Kaufmänn. Verein, Börsenbankgebäude III. St., Eingang vom Domplatz.
Kemmern'sche Bade-Commission, im Schloss.
Dr. Kieseritzky's Cur- und Wasserheilanstalt, Sassenhof, Goldinger Str. 31 (früher Dr. Schröder).
Kinder-Asyl, Erstes, Hospitalstr. 1.
 — Zweites, Pet. V., bei d. Station Kriegshospital d. Riga-Mühlgrabener Bahn, Schienenstr.

Kinder-Asyl, Eichenheim, Pet. V., an der Duntenhofschen Str.
— „Krippe“, Säulenstr. 88.
Kleinkinder-Bewahranstalt, städt., Mosk. V., Ecke d. Färber- u. Spargelstr.
— des Frauen-Vereins, Suworowstr. 48.
— des Vereins gegen den Bettel, Mosk. V., Wolmarsche Str. 23.
Klemm's Anstalt für Massage und wissensch. Turnen, Theater-Boul. 3.
Krakenbank, Pauluccistr. 8.
Krankenhaus, Allgem. städt., Pet. V., Ritterstr. 3.
Krepostexpedition des Friedensrichterplenums, im Schloss.
Kriegshospital, Pet. V., an der Duntenhofschen Strasse, Haltestelle der Riga-Mühlgrabener Bahn.
Dr. Kröger's Heilanstalt, Pet. V., Kirchenstr. 12.
Kunstverein, Todleben-Boulevard 4.

Lado (Russ. Gesangverein), im Alexandergymnasium.
Landraths-Collegium, Livl., im Ritterhaus.
Lettischer Verein, Pauluccistrasse 13.
Liederkranz, Rigaer, in der Gr. Gilde, jeden Donnerstag.
Liedertafel, Rigaer, in der Kl. Gilde, jeden Freitag.
Livonia (Zitherverein), im Saale des Schützenhauses, jeden Dienstag.
Lomonossow-Gymnasium, Thronfolger-Boulevard 31.
Lootsenhaus, Dünaquai, Ausgang der Neustr.
Lyra (Gesangverein), Jakobstr. 3, I., am Mittwoch.

Mädchen-Gewerbeschule des Jungfrauen-Vereins, Antonienstrasse.
Magdalenen-Asyl, Mit. V., Sassenhof.
Männergesangverein, Rigaer, im Saale des Schützenhauses, jeden Montag.
Marien-Diakonissen-Anstalt, Pet. V., Charlottenstrasse.
Marien- oder Grosse Gilde, Gildstubenstrasse.
Marien-Kinder-Asyl, Russ., Mosk. V., Romanowstrasse.
Marien-Kleinkinderbewahranstalt, Mit. V., Gr. Lagerstr. 17.
Medicinal-Abtheilung, Livländ., im Schloss, Qu. 32.
Medicinal-polizeilicher Comité, im Polizeigebäude.
Militär-Verwaltung d. livl. Gouvern., Citadelle, Peter-Paulstrasse.
Mineralwasser-Anstalt im Wöhrmann'schen Park, Ecke der Dorpater und Pauluccistrasse.
Münz-Cabinet, zur Zeit wegen Mangel an geeigneten Aufstellungsräumlichkeiten allgem. Besichtigung nicht zugänglich. Verwalter: Herr Anton Buchholtz.
Museum, am Herderplatz.
Musik-Institut, Erstes Rigaer, Wallstr. 2.
Musik-Schule (Gegr. von Gust. v. Gizycki), Gr. Sandstr. 36.
Mussen-Gesellschaft, Gr. Königsstr. 4.

Nacht-Asyl für Obdachlose, Mosk. V., Marienstr. 49.
Naturforscher-Verein, im Dommuseum.
Nicolai-Armenhaus, Pet. V., Nicolaistr. 77.
Notariate: Kaufstr. 20, Kalkstr. 8, Kalkstr. 21, Sandstr. 7, Kl. Schmiedestr. 19, Scheunenstr. 17, Scheunenstr. 1.
Nyenstädt'scher Witwen-Convent, Gr. Schmiedestr. 32.

Ober-Landesschulbehörde, Livländ., Bastei-Boulevard 11.
Oekonomieamt, Gr. Königsstr. 5, part.

Pass-Bureau, inländ., Scheunenstr. 11.
— ausländisches, im Schloss, Kanzlei des Gouverneurs.
Pleskodahl, Erziehungsanstalt, Mit. V., Kalnezeemsche Str. 166.
Polizeiverwaltung, Rigaische, im Polizeigebäude.
Polytechnicum, Balt., Thronfolger-Boulevard 19.

Post-Comptoir, Herrenstr. 27.
Post- und Telegraphen-Bezirks-Verwaltung, Thronfolger-Boulevard 17.
Probirkammer, Bastei-Boulevard 7.
Procuratur, im Bezirksgerichtgebäude.

Quartieramt, Gr. Königsstr. 5, II.

Radfahrer-Verein, Sommerfahrbahn im Schützengarten, Winterfahrbahn in der Mineralwasseranstalt.
Realschule, städt., Nicolaistr. 1.
Realschule, russische, Gr. Jakobsstrasse.
Regulirungs-Commission, Balt., im Schloss.
Reichsbank-Comptoir, Gr. Schlossstr. 12.
Rennverein, Rigaer, Rennbahn auf dem II. Weidendamm.
Rentei, Livl. Gouv.-, im Schloss, Qu. 1.
Ressourcen-Gesellschaft, Rathhausplatz 1.
Rettungsanstalten:
 Innere Stadt, Kämmereistr. 1.
 Pet. V., Peterholmstr. 15.
 Mosk. V., Gr. Moskauer Str. 72a.
 Mit. V., Schiffsstrasse, im Polizeigebäude.
Ritterhaus, an der Gr. Jakobstrasse.
Rothenberg, städtische Irren-, Heil- und Pflege-Anstalt, Pet. V., Duntenhofsche Str. 16/18
Ruder-Club, Clubhaus auf dem Badeholm, Mit. V.
Russisches Armenhaus, Ritterstr. 1.
Russischer Club, Haus Ulei, Gr. Königsstr. 1.
 — gesellschaftlicher Verein, Alexanderstr. 1, I Tr.

Sadownikow-Armenhaus, Mosk. V., Sadownikowstr. 20.
St. Georgenhospital, Herrenstr. 34.
Sanitäts-Commission, Gr. Königsstr. 5, I.
Schachverein, Rigaer, in der Gr. Gilde (nur am Dienstag und Freitag Versammlung).
Schule der Tonkunst (A. Berlin), Suworowstr. 4.
Schützenverein, Nicolaistr. 5.
Dr. Schwartz' Klinik, Suworowstr. 4, I.
Schwarzhäupter-Gesellschaft, Rathhausplatz.
Seemannshaus, Mit. V., Schiffsstr. 25.
Sparcasse, städt., Kalkstrasse 9.
Stadtamt, Gr. Königsstr. 5, I. St.
Stadtarchiv, im Dommuseum.
Stadtbehörde für die Militärpflicht, Münstereistr. 13.
Stadt-Bibliothek, im Rathhaus.
Stadt-Disconto-Bank, im Rathhaus.
Stadt-Elementarschulen, Todleben-Boulevard 8 und Suworowstr. 69.
Stadtgüter-Verwaltung, Gr. Königsstr. 5, im Hof.
Stadt-Gymnasium, Thronfolger-Boulevard 8.
Stadt-Krankenhaus, Pet. V., Ritterstr. 3-9.
Stadt-Töchterschule, Nicolaistr. 2.
Stadt-Waisenhaus, auf Thorensberg, Gravenhof, Gesellenstrasse.
Statistisches Comité, Livl., im Schloss, Qu. 13.
Statistisches Bureau, städt., Marstallstr. 6.
Steuerverwaltung, Livl. Gouvern.-, Marstallstr. 23.
 — für den II. livl. Bezirk, Pet. V., Weidendamm 3.
 — städt., Scheunenstr. 11.
Synagoge, Grosse, Bahnhofstr. 25.
 — Alte, Gr. Moskauer Strasse.
Frau A. Szonn's Pensionat für Kranke, Parkstr. 8.

Taubstummen-Anstalt, Pet. V., Mühlenstr. 29.
Technischer Verein, im Polytechnikum, Thronfolger-Boulevard 19.
Telegraphen-Amt, Theater-Boulevard 1.
Telegraphen-Bezirks-Verwaltung, Thronfolger-Boulevard 17.
Telephon-Bureau, Kalkstr. 24, III, Eingang von der Münzstrasse.
Theater-Verwaltungs-Comité der Gr. Gilde, im Theatergebäude.
Thierasyl, Mit. V., Hagensberg, Gr. Fuhrmannstr. 32.
Thierschutz-Verein, Local: Stadt-Töchterschule, Stall: Revaler Str. 45.
Trabrenn-Verein, Rigaer, Rennbahn am Ausgange der Schützenstrasse.
Trödelmarkt, Mosk. V., an der Turgenjewstr.
Turnhalle, Turnerstrasse.

Ulei, Gesellschaftshaus, Gr. Königsstr. 1.

Velocipedisten-Club, Sommer-Fahrbahn: Kaiserl. Garten, Winterfahrbahn: Turnhalle, Club-Abende: Dienst. und Freit., im Winter: Donnerst.
Verein gegen den Bettel, Comptoir: Gr. Jungfernstrasse.
— Arbeitsbureau, Johannisstr. 8.
Verein der Angehörigen des Deutschen Reiches, in der Kl. Gilde.
Versorgungs-Commission, im Schloss, Qu. 4.
Volksküche d. literär.-prakt. Bürgerverbind., Weberstr. 1.
Vorschusscassa (I. gegenseitiger Creditverein), Gr. Sandstr. 10.

Waage-Comptoir, Waagestr. 1.
Wagner-Verein, in der Stadt-Realschule, jährlich 10 Studienabende.
—„ Neuer, in der Kl. Gilde, Studienabende alle 3-4 Wochen.
Waisen-Gericht, Rig. städt., im Rathhaus, part., links.
— Riga-Wolmarsches adeliges, im Ritterhause.
Waisenanstalt des Frauenvereins, Mosk. V., Sprenkstr. 11.
Waisenhaus, Thorensberg, Gravenhof, Gesellenstrasse.
Waisenschule „Eichenheim", Pet. V., Duntenhofsche Strasse.
Wasserwerk, städt., am Ende der Gr. Moskauer Strasse.
Wehrpflichts-Behörde, Gouvernem.-, im Schloss, Qu. 4.
„ „ städt., Münstereistrasse 13.
„ „ Kreis-, Weberstr. 15.

Yacht-Club, Winterlocal, in der Gr. Gilde, Clubhaus b. d. Seemannshaus, Mit. V., Gr.-Klüversholm, Sommerlocal a. Stintsee „Villa Yacht-Club".

Zeichenkammer, Livl. Gouvern.-, im Schloss, III Tr.
Zeughaus der Rigaer Stadtgarde, Rathhausplatz.
Zollamt, am Dünaufer, neben dem Schloss.
Zollbezirks-Verwaltung, Elisabethstr. 37.
Zwangsarbeitshaus, Duntenhofsche Str. 12/14.

Uebersicht der Geschichte Livlands.

Von *Dr. A. Bergengrün.*

Zu Beginn des 12. Jahrh. kann die Elbe als östliche Grenze des von Deutschen bewohnten Gebietes betrachtet werden. Bald aber beginnt das erfolgreiche Vordringen der Deutschen in den slavischen Osten, wo sie sich noch rechtzeitig einen Ersatz für das schaffen, was dem heiligen römischen Reiche deutscher Nation im Westen verloren gehen sollte. Der ehemalige Grenzfluss, die Elbe, fliesst heute durch die Mitte Deutschlands. Im Westen haben sich die Niederlande, Lothringen, die Schweiz, die Königreiche Burgund und Italien vom Körper des Deutschen Reiches abgeschnürt, aber ein werthvollerer Besitz wuchs ihm im Osten zu: Holstein, Mecklenburg, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Preussen; und bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrh. hinein gehörte auch das alte Livland (Kollektivname für Livland, Kurland und Estland) zu diesem Neudeutschland. Die Gründung der deutschen Kolonie an der Düna gehört unmittelbar in die grosse Kolonisationsbewegung des sächsischen Stammes hinein.

1158 war Lübeck von Heinrich dem Löwen neu gegründet worden. Erst jetzt war den Deutschen die bis dahin fast ausschliesslich von Russen und Normannen befahrene Ostsee erschlossen. In Wisby auf Gothland entsteht eine deutsche Niederlassung, von der aus deutsche Kaufleute die Mündungen der Newa und der Düna aufsuchen, dann flussaufwärts bis nach Nowgorod und über Polozk bis nach Smolensk vordringen. In dem damals von Liven bewohnten Mündungsgebiete der Düna werden Faktoreien errichtet. Zum Kaufmann gesellt sich der Missionär.

1184 begann der Augustinerchorherr Meinhard das Christenthum zu predigen; er erbaute die erste Kirche des Landes einige Meilen oberhalb der Dünamündung in Uexküll und wurde vom Erzbischof von Bremen zum Bischof geweiht. Seine Erfolge waren nur geringe, und als der zweite Bischof von Livland im Kampfe mit den Heiden gefallen war, schien

es fraglich zu sein, ob das Christenthum und die Deutschen sich im Lande würden behaupten können.

Der eigentliche Gründer der deutschen Kolonie ist der dritte Bischof, Albert, ein Domherr aus Bremen, gewesen. Durch die Gründung Rigas (1201) gab er den Deutschen einen festen Mittelpunkt; der Ritterorden der Schwertbrüder, dessen Meister in einer gewissen Abhängigkeit vom Bischof bleiben sollte, wurde gleichsam als Ersatz für ein stehendes Heer zur Eroberung und Vertheidigung des Landes in's Leben gerufen. Alberts Kreuzpredigten in Deutschland bewirkten einen starken Zuzug streitbarer Pilger nach Livland, die dann im Verein mit dem Schwertbrüderorden und den Bewohnern Riga's erst die Liven und ihre östlichen Nachbarn, die Letten, unterwarfen und darauf die Bezwingung der Esten (in der Nordhälfte des heutigen Livland, in Estland und auf Oesel) in Angriff nahmen. Der harte Kampf, in dem die Esten von den Russen unterstützt wurden, währte fast 20 Jahre. Auch Dänemark betheiligte sich an ihm, anfangs als Bundesgenosse der Deutschen, später in feindseliger Rivalität mit ihnen. Das Ergebniss war die Unterwerfung des ganzen Gebietes zwischen der Düna und dem finnischen Meerbusen; das Küstenland an dem letzteren (Harrien, Wirland und die Stadt Reval) blieb jedoch noch bis 1346 dänisches Besitzthum. Die Landschaften südlich der Düna, Semgallen und Kurland, von Letten, Liven und einem lettisch-livischen Mischvolke bewohnt, wurden erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. endgiltig unterworfen.

Alberts Plan, das ganze Livland zu einem einheitlichen geistlichen Fürstenthum unter der Herrschaft des Bischofs in Riga zu gestalten, gelangte nicht zur Ausführung. Die Politik der Kurie, das Streben des Schwertbrüderordens nach Selbstständigkeit und eigenem Territorialbesitz, die verhängnissvolle Theilnahme Dänemarks an den Estenkämpfen traten störend dazwischen. 1237 wurden durch die Vereinigung des Schwertbrüderordens mit dem Deutschen Orden, der eben die Unterwerfung Preussens in Angriff genommen hatte, die engsten Beziehungen zwischen Livland und Preussen angebahnt. Diese Verhältnisse führten in Livland zu einem ebenso merkwürdigen, wie komplicirten, verworrenen und widerspruchsvollen Staatswesen, in dessen eigenartigem Charakter der Grund zu den zahllosen inneren Streitigkeiten des Landes während des ganzen Mittelalters zu suchen ist.

Livland war ein Glied des deutschen Reiches. Weit mehr als der Kaiser bedeutete aber der Papst in diesem Lande, das nur geistliche Herrschaften kannte. Seit der Mitte des 13. Jahrh. war Riga der Sitz eines Erzbischofs, dessen Metropolitangewalt sich nicht nur über ganz Livland, sondern auch über Preussen erstreckte. Neben dem Erzbischof regierten in Livland noch die Bischöfe von Dorpat und Oesel-Wiek, die gleichfalls deutsche Reichsfürsten waren, und in Abhängigkeit vom Orden die Bischöfe von Reval und von Kurland. Nicht viel weniger Land als allen Bischöfen zusammen gehörte dem livländischen Zweige des

Deutschen Ordens, dessen Meister dem seit 1309 in Marienburg an der Nogat residirenden Hochmeister unterstellt war. In Preussen standen die Bischöfe im Verhältnisse staatlicher Abhängigkeit zum Orden, dasselbe war in Kurland und in Reval seit 1346 der Fall. Dagegen beanspruchten die Bischöfe von Riga, Dorpat und Oesel ein Oberhoheitsrecht über den Orden, soweit er in ihren Diöcesen Besitzungen hatte. Dieses krause Gewirr sich durchdringender und kreuzender Rechte, Ansprüche und Pflichten, deren Grenzen einer genauen Feststellung entbehrten, war ein selten ergiebiger Quell fortwährender Streitigkeiten. Die wirkliche Macht vereinigte sich doch mehr und mehr im Orden, der stets schlagfertig war und auch die Vertheidigung des Landes in den zahllosen Grenzkriegen gegen Russen und Litauer übernahm. Da die Vorherrschaft in Livland dem Herrn von Riga, der grössten, reichsten und mächtigsten Stadt, zufallen musste, so wurde Riga thatsächlich der wichtigste Gegenstand des Streites. Im 14. Jahrh. mussten die Landesbischöfe allen Hoheitsansprüchen dem Orden gegenüber entsagen. Um das Jahr 1400 war dem Orden sogar zeitweilig die Unterwerfung der Bischöfe gelungen, indem er es thatsächlich durchsetzte, dass Ordenspriester die Bischofstühle bestiegen und die Domkapitel sich aus ihnen zusammensetzten. Doch konnte der Orden seine Vormachtstellung in diesem Umfange nicht behaupten. Formell blieben die Bischöfe und der Ordensmeister gleichberechtigte Landesherren und über eine lockere Konföderation ist die Verfassung Gesammtlivlands nicht hinausgekommen, obgleich es im Bewusstsein seiner Bewohner ungeachtet aller staatlichen Zersplitterung ein untrennbares Ganze bildete. Das Organ dieses Staatenbundes war der seit dem 15. Jahrh. jährlich zusammentretende Landtag, der in vier Stände zerfiel: Orden, Prälaten, Ritterschaften und Städte. Ihre volle Ausbildung erhielt diese Verfassung erst unter dem grössten Ordensmeister Walter von Plettenberg (1494-1535), der die Anerkennung der rechtlichen Unauflösbarkeit der Konföderation durchsetzte.

Wie so viele staatliche Gebilde des Mittelalters, konnte auch Livland seine Eigenart und Selbständigkeit in der anbrechenden neuen Zeit nicht mehr behaupten. Die Reformation fand in den Städten begeisterte Aufnahme; langsamer, aber stetig breitete sie sich auf dem Lande aus; auch Ordensbrüder und Bischöfe bekannten sich zu der gereinigten Lehre. Mit dem Katholicismus aber musste die Herrschaft des Ordens und der Bischöfe stehen und fallen. Der einzige Ausweg zur Verhütung oder Beseitigung der sich hieraus ergebenden Konflikte war die Säkularisation der geistlichen Gebiete und ihre Vereinigung unter der Herrschaft eines erblichen Fürsten. In den Jahren 1524-1526 ist dieser rettende Gedanke wiederholt erörtert worden und einen Augenblick schien es, als ob er sich verwirklichen lassen werde. 1526 huldigten alle Stände des Landes dem Ordensmeister Walter von Plettenberg als ihrem Schutzherrn. Er blieb aber der alten Kirche und seinem Orden treu;

die politischen Konsequenzen der kirchlichen Reformation wurden auch in der Folge nicht gezogen; es blieb äusserlich alles beim Alten, ja Plettenberg sah sich genöthigt, auf die 1526 formell begründete Oberhoheit schon nach vier Jahren zu verzichten. So ging denn das Land mit der alten unzulänglichen Verfassung der grossen Katastrophe entgegen, welche 1558 mit dem Einfalle der Russen über Livland hereinbrach.

Während des Mittelalters hatte die Ordensmacht sich sowohl gegen Russland als auch gegen Polen und Litauen behaupten können, solange eben diese Staaten noch unfertig, in viele Theilfürstenthümer zersplittert waren. Als sie sich aber konsolidirten, an äusserer Macht und innerer Festigkeit gewannen, musste die von ihnen drohende Gefahr eine immer grössere werden. Der Vereinigung von Polen und Litauen erlag der preussische Zweig des Ordens schon im 15. Jahrh. Der mächtige Sieger wartete nur auf eine günstige Gelegenheit, um auch Livland zu gewinnen. Sein Rivale war nun Russland, und Russland hat den Polen den Weg zum rigaschen Meerbusen geebnet. Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. ging Russland im höchsten Grade energisch und zielbewusst aggressiv gegen den Westen vor. In heldenmüthigem Kampfe hat Walter von Plettenberg in den Jahren 1501 und 1502 noch einmal die nächste unmittelbare Gefahr für Livland zu beseitigen gewusst. Seine Siege über die Russen hatten den Abschluss eines zwar nur kurzfristigen Friedens zur Folge, der aber oft verlängert worden ist, so dass Livland ein halbes Jahrhundert ungestörten, wenn auch unsicheren Friedens genoss. Der Entscheidungskampf brach dann 1558 aus. Das Verhängniss Livlands ist es gewesen, dass es sich unfähig gezeigt hatte, in dieser Gnadenfrist eine politische Neugestaltung zu vollbringen, die es allein wehrhaft machen und vielleicht seine Selbständigkeit retten konnte. Ungerüstet stand man da, als Iwans IV., des Grausamen, Schaaren sich plündernd über das reich gewordene Land ergossen. Die Verwüstung des Landes durch den mit Unterbrechungen fast 25 Jahre währenden Krieg war eine furchtbare. Selbst vermochte man sich nicht zu schützen; man suchte bei den Nachbarn Hilfe. Aber sie war nur um den Preis der Unterwerfung zu haben. Schwere Schuld lud damals der letzte Ordensmeister Gotthard Kettler auf sich, der mitten während der Zerstörung des Landes die Fäden seiner Intriguen spann und in erster Linie an seinen Vortheil dachte. 1561 ist der politische Bestand des alten Livland schon vernichtet. Estland hat sich, soweit es nicht von den Russen besetzt ist, Schweden unterworfen; im Bisthum Dorpat richten sich die Russen häuslich ein; das südliche Livland wird eine polnische Provinz, Kurland ein polnisches Lehnsherzogthum, das Gotthard Kettler nach Auflösung des Ordens zufällt; das Bisthum Oesel-Wiek und zeitweilig auch das Bisthum Kurland (Stift Pilten) werden dänisch. Zwischen Russen, Schweden und Polen wird der Krieg noch 20 Jahre lang fortgesetzt, bis die Russen,

von Schweden und Polen gleichzeitig bedrängt, schliesslich sowohl aus Livland wie aus Estland weichen müssen. Erst 1582 tritt der Friede ein. Nun war das ganze heutige Livland polnisch, auch Riga, das während des Krieges sich unabhängig zu halten gewusst hatte, ganz Estland schwedisch. Die Insel Oesel musste Dänemark 1645 an Schweden abtreten.

Entgegen den im Privilegium des Königs Sigismund II. August von Polen 1561 feierlich verbrieften Rechten der Livländer, die ihnen eine autonome deutsche Verwaltung und ihre lutherische Kirche gewährleisteten, sah sich Livland alsbald von einer rücksichtslosen Polonisirung bedroht, mit der die Rekatholisirung des Landes Hand in Hand ging. Dazu gesellte sich eine Willkürherrschaft ohne Gleichen. Da brach 1600 ein neuer schwedisch-polnischer Krieg aus. Er wurde vorzugsweise in Livland geführt; dem Sieger musste die Vorherrschaft an den Küsten des baltischen Meeres zufallen, zugleich musste der Krieg auch über das Vorwalten katholischen oder protestantischen Bekenntnisses in den Ostseeländern entscheiden. Gustav Adolf erst sicherte durch die Eroberung Rigas 1621 den Besitz Livlands für Schweden. 1629 wurde der Waffenstillstand zu Altmark geschlossen, der mit Ausnahme des südöstlichen Winkels (des später Polnisch-Livland genannten Theiles) Livland den Schweden überliess. Unter der einsichtigen schwedischen Regierung konnte Livland sich von den verheerenden Kriegsstürmen erholen. Die Selbstverwaltung des Landes durch den einheimischen Adel wurde dauernd begründet, die protestantische Kirche empfing die Grundlagen ihrer noch heute fortbestehenden Organisation, — nach langer Zeit durfte Livland sich wieder der Segnungen einer geordneten Administration erfreuen. Um die Mitte des 17. Jahrh. wurde die Provinz noch einmal in den Streit der grossen nordischen Mächte hineingezogen. In diesem s. g. „ersten nordischen Kriege“ (1654-1660) machte Russland zum zweiten Male unter dem Zaren Alexei den Versuch, sich bis an die Ostsee auszudehnen; Riga wurde erst von den Russen 1656, dann von den Polen belagert, Dorpat von den Russen erobert; russische, polnische und schwedische Kriegsvölker suchten das Land schwer heim. Im Frieden von Oliva (1660) behauptete jedoch Schweden seinen Besitz; jetzt erst verzichtete Polen förmlich für immer auf die Herrschaft über Livland.

Die nun folgende Zeit friedlicher innerer Entwicklung wurde durch eine rechtlose Gewaltmassregel König Karls XI. von Schweden unterbrochen, als er die Einziehung ehemaliger Domänen (Güterreduktion), die für Schweden durch den Reichstag beschlossen war, auch für Livland und Estland verfügte und diese radikale, die bestehenden Besitzverhältnisse wie die Macht des Adels mit völligem Umsturz bedrohende Massregel nur durch den schwedischen Reichstag sanctioniren liess, in dem die Livländer nicht vertreten waren. Der livländische Landtag, die kompetente Instanz, wurde gar nicht gefragt. Das Widerstreben des Adels, dessen Wortführer Johann Rein-

hold von **Patkul** wurde, führte zu immer schärferen Massregeln der schwedischen Regierung; schliesslich wurde die ganze Landesverfassung aufgehoben. Patkul, zum Tode verurtheilt, floh ins Ausland und wurde nun die Seele des Offensivbündnisses, welches Russland, Polen-Sachsen und Dänemark gegen Schweden schlossen. 1700 brach der grosse nordische Krieg aus. 1710 waren Livland, Estland und Ingermannland von Peter dem Grossen erobert. Der Friede von Nystädt (1721) brachte Russland die Anerkennung seiner neuen Besitzungen an der Ostsee und stellte auch die Bedingungen ihrer Erwerbung unter die Garantie der Vertragsmächte. Zu diesen Bedingungen gehörten auch die Kapitulationen, welche Städte und Ritterschaften mit dem Zaren abgeschlossen hatten, und deren wesentlichster Inhalt in der Gewährleistung ihrer alten Rechte, vor allem des **Privilegiums Sigismundi Augusti**, bestand. Demzufolge wurden auch die alte Landesverfassung wieder hergestellt und die durch die Krone Schweden reducirten Güter ihren ehemaligen Besitzern zurückgegeben.

Das 18. Jahrh. verlief für Livland völlig friedlich. Es war die Zeit nothwendiger Ruhe und Sammlung nach den furchtbaren Verheerungen des nordischen Krieges, welche das Aussehen des Landes bis zur Unkenntlichkeit entstellt hatten. Das 18. Jahrh. war darum auch arm an einschneidenden Verwaltungsreformen. Die russische Statthalterschaftsverfassung, welche Katharina II. gegen Ende ihrer Regierung einführte, wurde nach kurzem Bestande von ihrem Sohne Paul I. wieder aufgehoben. Auch im 19. Jahrh. ist Livland von eigentlichen Kriegsdrangsalen verschont geblieben; die napoleonische Invasion von 1812 überfluthete Kurland, das seit 1795 auch zu Russland gehörte, die Befürchtungen für Livland und Riga erwiesen sich als eitel. Dagegen hat Livland in unserem Jahrhundert eine ganze Reihe heilsamer Reformmassregeln erlebt, die aus der Initiative des Landes selbst entsprangen und ihm zu einem bedeutenden ökonomischen Aufschwunge verholfen haben. Die hervorragendsten sind jedenfalls die auf die Befreiung des Bauernstandes von der Leibeigenschaft (1804 und 1819) bezüglichen, sowie die Bauerngesetzgebung der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, welche die Sicherstellung des bäuerlichen Grundbesitzes erfolgreich durchführte. Der neuesten Zeit gehören die von der Staatsregierung verfügten Massregeln an, welche „die Verschmelzung des baltischen Gebietes mit der grossen russischen Familie“ bezwecken und die sich auf alle Gebiete des öffentlichen Lebens gleichermassen erstrecken.

Zur Geschichte der Stadt Riga.

Von *Dr. A. Bergengrün.*

Riga ist 1201 von Bischof Albert an der Mündung des Righebaches in die Düna gegründet worden. Die ersten Bürger langten im folgenden Jahre an; sie stammten wohl vornehmlich aus Lübeck und Westfalen. Die günstige Lage des neuen Handelsplatzes verhalf ihm bald zu erfreulichem Aufschwung. In Riga koncentrirte sich bald der ganze Handel mit den russischen Plätzen an der oberen Düna und am oberen Dnjepr; traten doch die deutschen Niederlassungen in Polozk, Witebsk und Smolensk in eine gewisse Abhängigkeit von Riga, dessen Rath für sie die oberste Gerichtsinstanz wurde und durch eigene Verordnungen den Handelsverkehr der Deutschen in jenen entlegenen Städten regelte. Aber auch mit Pskow und Nowgorod wurden lebhafte Beziehungen unterhalten. Für die Bedeutung des russischen Handels spricht auch der Umstand, dass sich schon im 13. Jahrh. in Riga eine verhältnissmässig zahlreiche russische Kolonie nachweisen lässt. Die Interessengemeinschaft mit den norddeutschen Handelsstädten führte 1282 zum Anschluss an den Hansabund, in dem Riga als Vorort der livländischen Städte eine geachtete Stellung einnahm. An den grossen Kriegen der norddeutschen Städte gegen Waldemar IV. Atterdag von Dänemark im 14. Jahrh. (1362-1370) nahmen auch die livländischen Städte theil und die ausserordentlichen Handelsvortheile, die den Siegern zufielen, sind auch Riga in vollem Masse zu Gute gekommen. Als das Kontor der Hansa in Nowgorod durch Iwan III. zerstört worden war (1494), hörte der Handel mit Russland keineswegs auf, er büsste nur seine Stetigkeit und Sicherheit ein. Die Städte Livlands, auch Riga, haben, nachdem der Verlust der in Nowgorod konfiscirten Waaren verschmerzt worden war, keinen Schaden davon gehabt. Im Gegentheil finden wir sie erst jetzt fast ganz im Alleinbesitz des russischen Handels; die früher in Nowgorod abgeschlossenen Geschäfte wurden jetzt direkt in den drei grossen Städten Riga, Dorpat

und Reval gemacht. Obgleich ein ziffermässiger Beweis bisher noch nicht erbracht worden ist, lässt sich annehmen, dass der Handel Rigas bis zum Ausgang der Ordenszeit sich ziemlich stetig entwickelt hat. Unterbrechungen musste diese Entwicklung zeitweilig vor allem durch die inneren Kämpfe in Livland erfahren, in die Riga wiederholt verwickelt worden ist. In der ältesten Zeit wurde die Stadt Riga vom Bischof regiert; er setzte als höchsten Beamten und seinen Vertreter den Vogt ein. Aber schon nach zwei Decennien hatte Riga einen eigenen Rath[1]) und mit ihm war das Organ gegeben, welches die autonome Verwaltung der Stadt sicherte und ihre Verfassungsentwicklung im Sinne vollster städtischer Freiheit leitete. Nicht mehr der Bischof, sondern der Rath setzte jetzt den Vogt ein; das landesherrliche Bestätigungsrecht des Bischofs sank schon im 13. Jahrh. zur blossen Formalität herab; die Bestätigung durfte gar nicht verweigert werden. Ebenso wichtig war es, dass Riga schon in der Mitte des 13. Jahrh. völlig unangefochten das städtische Recht selbstständig weiter ausbildete. Den ersten Bewohnern der Stadt verlieh Bischof Albert die Rechte der deutschen Stadtgemeinde in Wisby. Um das Jahr 1227 wurde aber bereits den Bewohnern Revals auf deren Bitte ein besonderes rigasches Stadtrecht übersandt und um 1270 das hamburgische Stadtrecht für Riga aufgezeichnet und bearbeitet, worauf dann noch am Ende desselben Jahrhunderts die s. g. „Umgearbeiteten rigaschen Statuten“ entworfen wurden, die bis zum Jahre 1673 im Gebrauch gewesen sind.

Als Landesherr wurde allerdings der Bischof, später Erzbischof, von Riga betrachtet und eine reichsfreie Stadt ist Riga niemals gewesen. Aber wirklich fühlbare Rechte hat der Erzbischof in Riga nicht ausgeübt; im 14. Jahrh. war ihm ausser der Investitur des Vogtes lediglich das Recht, sein Bildniss auf die von der Stadt geprägten Münzen zu setzen, geblieben. Die Stadt sollte ihn als ihren geistlichen und weltlichen Herrn ehren, ihm gehorsam und treu sein, aber sie war ihm nicht einmal zur Heeresfolge verpflichtet.

Schon früh suchte aber der Orden Hoheitsrechte über die Stadt in Anspruch zu nehmen und es gelang ihm auch, sich von Rudolf von Habsburg die oberste Gerichtsbarkeit über sie zusprechen zu lassen. Das blieb freilich zunächst ohne praktische Folge. Das Herrschaftsgelüste des Ordens, auch sein Bestreben, die Dünamündung in seine Gewalt zu bekommen, die Gefährdung der Handelsfreiheit durch den Orden, der alle ins Innere Livlands führenden Strassen sperren konnte, — das alles erzeugte zwischen Ordensbrüdern und Städtern Verstimmungen, die schliesslich in masslose Erbitterung umschlugen. An häufigen Berührungen friedlicher, aber auch feindlicher Art konnte es nicht fehlen; befand sich

[1]) Neuerdings ist der Nachweis geführt worden, dass die Einsetzung des Rathes in Riga jedenfalls vor dem Jahre 1226, dem bisher für dieses Ereigniss angenommenen Zeitpunkte, erfolgt sein muss.

doch das stark befestigte Ordensschloss zu St. Georg (Jürgenshof, auch Wittenstein genannt) mit Rittern, Knechten und Dienstleuten wohl bemannt, mitten in der Stadt; in ihrer unmittelbaren Nähe aber lag das feste Ordensschloss Neuermühlen. Häufigen Streit verursachte ferner der Eigenhandel der Ordensleute, durch den die Bürger sich in ihrem speciellen Erwerbszweige bedroht sahen.

In geringfügiger Veranlassung kam der Kampf zum Ausbruch, als im Jahre 1297 Ordensleute einen Theil der von der Stadt über den Righebach bei seiner Einmündung in den Strom geschlagenen Brücke zerstörten. Im Verlaufe des Kampfes bemächtigten sich die Bürger des dem Orden gehörigen Wittensteins oder St. Jürgenshofes und rissen ihn nieder; der Hauskomtur und 60 Ordensritter wurden hingerichtet. Auch das verhasste Neuermühlen fiel der Wuth der Rigaschen zum Opfer. Die Stadt entwickelte bei dieser Gelegenheit, wie auch in der zweiten grossen Fehde nach etwa 200 Jahren, eine erstaunliche Kraft. Freilich schreckte sie im Bunde mit dem Erzbischof vor offenbarem Landesverrath nicht zurück, indem sie unter nichtigem Vorwande die heidnischen, wilden Litauer zu Hilfe rief. Mit den Bischöfen von Oesel und Dorpat, sowie der Ritterschaft des damals noch dänischen Estlands (Harrien-Wirland) schloss der Orden die Dorpater Konföderation von 1304: mit gemeinsamen Kräften wollte man die Stadt bezwingen und jeden bekämpfen, der Fremde ins Land rufe. Riga aber hielt sich aufrecht. Gewiss glaubte die Stadt um ihre Existenz zu ringen, besonders als ein schon längst gefürchtetes Ereigniss eintrat, als der Orden das Cistercienserkloster Dünamünde auf dem rechten Dünaufer durch Kauf erwarb und die Verbindung Rigas mit der Ostsee zu hemmen drohte. In der Geschichte Rigas wiederholt sich eine Erscheinung, welche häufig bei kraftvollen Gemeinwesen beobachtet wird: auf der einen Seite die erfreuliche Thatsache frohen Selbstgefühles der Bürger und lebendiger Patriotismus, der den Einzelnen zu freiwilliger Unterordnung unter das Ganze, zu erheblichen Opfern an Gut und Blut für einen idealen Zweck befähigt; nicht nur für das materielle Gedeihen der Bewohner, auch für die Ehre, für die Freiheit und Selbstständigkeit der Stadt tritt der Bürger mit völliger Hingebung ein. Aber andererseits liegt die Gefahr der Einseitigkeit, einer Politik der Kirchthurmsinteressen bei solchem starken, doch beschränkten Patriotismus sehr nahe; die allgemeinen Landesinteressen treten in den Hintergrund; leicht mangelt das Verständniss für sie und der Wille, um ihretwillen der Vaterstadt ein Opfer zuzumuthen. So hat die ausschliessliche Hingabe an die materiellen und idealen Interessen der nächsten Heimat, an sich eine reiche Quelle sittlicher Empfindungen, in Riga ihr hässliches Gegenbild in der Preisgebung der allgemeinen Interessen durch Verbindung mit dem Landesfeinde gehabt. Diese erste grosse Fehde Rigas mit dem Orden dauerte, wenn auch durch Unterhandlungen und längere Friedenspausen

häufig unterbrochen, bis 1330. Erst dem tüchtigen Ordensmeister Eberhard Munheim gelang die Unterwerfung der Stadt nach mehr als halbjähriger strenger Belagerung, während welcher in Riga eine schwere Hungersnoth herrschte. Durch zwei Urkunden, den sogenannten „nackenden" und den „Sühnebrief", wurde diese völlige Unterwerfung Rigas unter den Orden besiegelt.

Das Verhältniss Rigas zum Erzbischof scheint durch die Herrschaft, welche der Orden ausübte, keineswegs verändert worden zu sein. Dem Orden aber mussten Rath und Bürgerschaft, wenn es verlangt wurde, huldigen und waren ihm zur Heeresfolge verpflichtet, deren Modalitäten genau bestimmt wurden. Im städtischen Gericht hatte ein Ordensbruder Sitz und Stimme. An Stelle des von den Bürgern zerstörten Wittensteins wurde nun ausserhalb der Stadtmauern ein neues Schloss errichtet, zu dem Eberhard Munheim noch im selben Jahre den Grundstein legte. — Die Herrschaft des Ordens war nicht drückend; alle Befürchtungen, welche man in Riga nach dieser Richtung gehegt haben mochte, erwiesen sich als eitel. Die Politik des Ordensmeisters kennzeichnet eine weise Mässigung; er war damit zufrieden, Riga so weit in der Gewalt zu haben, dass die Stadt keine selbstständige, den Interessen des Ordens zuwiderlaufende auswärtige Politik treiben konnte. 1366 verzichtete der Orden sogar formell auf die Oberherrschaft, um den Erzbischof zu befriedigen, der gegen sie als eine Beeinträchtigung seiner Rechte stets protestirt hatte. Doch kann dieser Verzicht, da die Verpflichtung zur Heeresfolge blieb, dem Orden nicht schwer gefallen sein; eine thatsächliche Minderung der Ordensmacht bedeutete er nicht. Man wird wohl das Verhältniss Rigas zum Orden in der folgenden Zeit am besten als das der Klientel bezeichnen dürfen.

Im 15. Jahrh. kam es wieder zu Streitigkeiten. Der Niedergang des Deutschen Ordens in Preussen schwächte auch das Ansehen seines livländischen Zweiges. Riga kam in Versuchung, seine eigenen Wege zu gehen; es stand zu fürchten, dass es dem ordensfeindlichen preussischen Städtebunde beitreten werde. Da entschloss sich der Orden dazu, die bisherige milde Schutzhoheit in wirkliche Herrschaft zu verwandeln. Allein fühlte er sich nicht stark genug zu diesem Unternehmen und so verband er sich mit dem Erzbischof Sylvester Stodewescher zu dem Kirchholmer Vertrage von 1452, der die Zweiherrschaft von Orden und Erzbischof über die Stadt stipulirte. Die Bestimmungen des Kirchholmer Vertrages waren durchaus lästig und engten die selbständige Bewegung der Stadt auf vielen Gebieten ein. Diese Herrschaft war bei weitem drückender als das von Munheim 1330 begründete Regiment. Indessen half der Zwiespalt der beiden Herren, von denen jeder zur Alleinherrschaft zu kommen und durch lockende Anerbietungen die Stadt für sich zu gewinnen hoffte, über

das Schwerste hinweg. Nach dem Tode des ränkevollen Erzbischofs Sylvester Stodewescher, der Riga 1477 mit Bann und Interdikt heimgesucht hatte, wurde die Stadt mehr und mehr in die Streitigkeiten um die Besetzung des erzbischöflichen Stuhles hineingezogen. Sie gerieth dabei in einen immer schärferen Gegensatz zum Orden, dessen Politik es an Umsicht und Kraft vielfach gebrach, bis schliesslich die zweite grosse zehnjährige Fehde zwischen Orden und Stadt ausbrach, in der auch der Hochmeister ihr den Krieg erklärte. Riga strebte offenbar nach voller Unabhängigkeit. Noch grösser als in der ersten Fehde war jetzt die Kraftentfaltung der mächtigen Hansastadt; wiederholt wurden die Ordensheere geschlagen und 1484 wiederum das Ordensschloss zerstört. Aber auch dieses Mal fehlte die Verbindung mit den Fremden nicht; Riga rief schwedische Truppen ins Land und wurde auch von den Hansastädten unterstützt. Es war ein Glück, dass Riga 1491 von dem Landmarschall Walter von Plettenberg nach einer schweren Niederlage bei Neuermühlen zur Unterwerfung gezwungen wurde. Riga musste sich zum Wiederaufbau des zerstörten Schlosses bequemen und aufs Neue den beiden Landesherren huldigen. Der Kirchholmer Vertrag trat also wieder in Kraft. Da aber von jetzt ab der Erzbischof neben dem Ordensmeister eine verhältnissmässig untergeordnete Rolle spielte, Walter von Plettenberg aber, der kurze Zeit darauf (1494) selbst das Meisteramt übernahm, seine Hauptaufgabe neben dem Schutz des Landes in der Ausgleichung der Gegensätze durch eine weise, versöhnliche Politik erblickte, so kehrte thatsächlich das Verhältniss einer milden Schutzhoheit wieder, welche der Stadt in ihren inneren Angelegenheiten, vor allem in ihrer Handelspolitik, völlige Freiheit liess. Von der Durchführung der drückenden und wirklich als ausserordentlich lästig empfundenen Einzelbestimmungen des Kirchholmer Vertrages scheint im 16. Jahrh. gar nicht die Rede gewesen zu sein.

Die Thatsache aber, dass Riga zwei Landesherren hatte, wurde noch einmal fühlbar in der Zeit der Reformation. 1522 hielt die Reformation mit der Ernennung Andreas Knöpkens zum Archidiakonus an der Petrikirche ihren Einzug in Riga. Ein zweiter evangelischer Prediger Sylvester Tegetmeyer wurde noch im selben Jahre an der Jakobikirche angestellt. Der Widerstand der Erzbischöfe Jaspar Linde und Johann Blankenfeld gegen die kirchlichen Neuerungen führte zum Entschluss, dem Erzbischof den Gehorsam zu kündigen und den duldsamen Ordensmeister als alleinigen Herrn anzuerkennen. 1525 übernahm Plettenberg die Alleinherrschaft, beseitigte damit den Kirchholmer Vertrag und verbürgte der Stadt die Freiheit ihres evangelischen Bekenntnisses. Die Ueberreichung der wichtigen Urkunde ist neuerdings in einem schönen Glasgemälde der Domkirche zu künstlerischer Darstellung gelangt. Widrige Verhältnisse, die mit den Schwankungen der allgemeinen Politik des Landes und seiner Nachbarn

zusammenhingen, nöthigten freilich den Ordensmeister, schon 1530 zum Kirchholmer Vertrag zurückzukehren. Riga aber verweigerte dem Erzbischof trotz aller Verhandlungen und Drohungen die begehrte Huldigung bis zum Jahre 1547. Während dieser ganzen Zeit befand sich die Stadt im Besitze und in der Nutzniessung der Liegenschaften des Erzbischofs und des Domkapitels im Stadtgebiete. Der mannigfache Wechsel, welchem die Stellung der Protestanten während dieser Zeit in Deutschland unterworfen war, übte stets seine Rückwirkung auf Livland. 1541 wurde Riga förmlich in den Schmalkaldischen Bund aufgenommen und erst, als die von ihm erhoffte Unterstützung versagte, als der Schmalkaldische Krieg den Protestantismus aufs Aeusserste gefährdete, da hat sich Riga wieder zur Huldigung an den Erzbischof Wilhelm von Brandenburg bequemt. Irgend eine nennenswerthe Verpflichtung übernahm Riga mit dieser Huldigung nicht. Der Streit über die Domkirche, die bischöflichen und Kapitelhäuser fand sogar erst 1551 seine Erledigung durch einen Vergleich, der für die Stadt sehr günstig war.

An dem grossen Russenkriege von 1558 an haben sich natürlich auch die Bewohner Rigas betheiligen müssen. Wiederholt hat die Stadt ihre Fähnlein in's Feld geschickt. Zu Beginn des Jahres 1559 wurde Riga durch das Erscheinen eines über 100.000 Mann starken russischen Heeres erschreckt, das mehrere Tage vor der Stadt lag und die Umgegend greulich verwüstete. Zu einer ordentlichen Belagerung kam es dieses Mal nicht. Als sich dann 1561 das altlivländische Staatswesen auflöste, behauptete Riga noch 20 Jahre lang seine Unabhängigkeit. Rath und Bürgerschaft leisteten dem Könige von Polen 1562 nur einen Eventualeid; da aber die Voraussetzungen für die völlige Unterwerfung unter Polen nicht eintraten, so war Riga in dieser Zeit eine freie Stadt, die nur den Kaiser als ihr ordentliches Haupt betrachtete. 1582 musste dann Riga, als endlich der Friede eintrat und die Streitkräfte Polens durch keinen Feind mehr in Anspruch genommen wurden, dem Könige Stephan Bathory huldigen.

Das erste Jahrzehnt polnischer Herrschaft in Riga ist erfüllt von Streitigkeiten und Tumulten, die unter dem Namen der Kalenderunruhen bekannt sind. Die gewaltsamen Versuche der polnischen Regierung, eine Gegenreformation in Livland herbeizuführen, bedrohten auch den Bekenntnissstand Rigas. Die Jakobikirche und die Maria - Magdalenenkirche mussten den Jesuiten eingeräumt werden, das Schlimmste aber glaubte die Bevölkerung Rigas befürchten zu müssen, als 1584 die Einführung des verbesserten gregorianischen Kalenders befohlen wurde. Während der Rath und die Geistlichkeit sich dem Begehren der Regierung fügten, widersetzte sich ihm die Bürgerschaft; es kam zu den heftigsten Tumulten. Martin Giese, ein Advocat, der mit demagogischem Geschick die Massen zu verhetzen, aber auch zu leiten wusste, wurde das Haupt des Aufruhrs, dem 1586 zwei Rathsglieder Tastius und

Welling zum Opfer fielen. Sie wurden nach qualvoller Tortur auf dem Markte enthauptet, weil sie die Interessen der Stadt und der lutherischen Kirche den Polen preisgegeben hätten. 1589 ereilte aber auch Giese das gleiche Geschick, er starb als Hochverräther auf dem Schaffot. Die Beibehaltung des alten Kalenders wurde zwar erreicht, doch war die kirchliche Seite der revolutionären Bewegung längst zurückgetreten hinter die politischen Fragen, welchen jene nur als Deckmantel diente und deren gewaltsamer Austrag in dieser Zeit versucht wurde.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. gelangte nämlich die eigenthümliche ständische Verfassung Rigas zur vollen Ausbildung. Seit der Einsetzung des Rathes im ersten Viertel des 13. Jahrh. hat diese durch Kooptation sich ergänzende Körperschaft die Regierung der Stadt in Händen gehabt. In wichtigeren Angelegenheiten fand auch eine Mitwirkung der Bürgerschaft statt. Wie die letztere in den drei ersten Jahrhunderten organisirt war, ist nicht bekannt. Innerhalb der Bürgerschaft bildeten sich Genossenschaften oder Gilden zu geselligen, religiösen und Wohlthätigkeitszwecken; setzten sie sich aus Berufsgenossen zusammen, so war ihr Zweck auch Vertretung und Schutz gemeinsamer Interessen, Regelung der geschäftlichen Beziehungen und Verhältnisse. Von den vielen Gilden haben nun zwei eine überragende Bedeutung gewonnen: die Gilde der Kaufleute (Mariengilde oder Grosse Gilde) und die zu einer Gesammtgilde vereinigten Zünfte der Handwerker (Johannisgilde oder Kleine Gilde). Im 15. Jahrh. wird der Beginn einer Entwicklung wahrnehmbar, welche die Ausübung des Bürgerrechts an die Zugehörigkeit zu einer dieser beiden Gilden knüpfen will. In der Mitte des 16. Jahrh. ist diese Entwicklung vollendet und die Verfassung der Stadt zeigt einen ständischen Charakter. Dem Rath als dem Oberstand stehen die ständischen Körperschaften der Bürgerschaft, organisirt in der Grossen und Kleinen Gilde, als Mitstände gegenüber. Doch waren die Befugnisse der letzteren sehr bescheiden. Die Unzufriedenheit mit der Politik des Rathes in der Zeit der Unabhängigkeit, von 1562-82 schärfte das Bewusstsein ständischen Gegensatzes und steigerte das Begehren der Gilden nach ausgedehnterer Mitwirkung an der Verwaltung der kommunalen Angelegenheiten. In den Kalenderunruhen wurde nun der Versuch einer gewaltsamen Reform der Stadtverfassung in demokratischer Richtung gemacht. Unter Martin Gieses Führung erzwang die Bürgerschaft 1585 wirklich vom Rathe einen Vertrag, der seine obrigkeitliche Gewalt bedeutend schmälerte und ihm nur die richterliche unversehrt überliess. Die jetzt eintretende Bürgerherrschaft dauerte 4½ Jahre. 1589 erschienen polnische Kommissäre mit einer Militärmacht in Riga, Giese büsste sein revolutionäres Treiben und seine hochverrätherischen Verbindungen mit Schweden auf dem Schaffot und die Bürgerschaft musste sich eine Revision der durch die Revolution eingeführten Verfassung gefallen lassen.

Der neue Vertrag zwischen Rath und Bürgerschaft, nach dem Tage des Abschlusses „Severinsvertrag“ genannt, trug natürlich einen durchaus reaktionären Charakter, sogar die den Gilden schon vor der Revolution zustehenden Rechte wurden geschmälert. Die Unzufriedenheit dauerte fort. Erst 1604 wurde eine Aussöhnung herbeigeführt, als der Rath in die Aufhebung des Severinsvertrages willigte und in einem neuen Vertrage den Gilden die volle Antheilnahme an der gesammten städtischen, besonders an der Finanzverwaltung, zugestand. Auf der durch diesen Vertrag geschaffenen Grundlage hat sich die städtische Verfassung dann im Einzelnen ohne gewaltsame Unterbrechungen bis zu ihrer Aufhebung erhalten und entwickeln können.

Die Zugehörigkeit zu Polen brachte Riga manche Handelsvortheile und diese liessen trotz der greulichen polnischen Misswirthschaft die Stadt fest zum Reiche halten, während das Land sich schon längst Schweden zugewandt hatte. In der letzten Zeit der polnischen Herrschaft wurde Riga in langwierige Händel mit dem wilden und zuchtlosen Statthalter Woldemar Fahrensbach verwickelt; ja sie führte mit diesem Abenteurer, der sich auch um die Gebote des Königs nicht kümmerte, förmlich Krieg. Trotz alledem vertheidigte sich die Stadt, nachdem sie schon zu Beginn des polnisch-schwedischen Krieges wiederholt blokirt und 1605 ernstlich belagert worden war, heldenmüthig und fast nur mit eigenen Mitteln gegen Gustav Adolf. Erst als alle Aussicht auf Entsatz geschwunden war, kapitulirte sie nach sechswöchentlicher Belagerung im September 1621. In ehrenden Worten hat damals der grosse König die Treue und Standhaftigkeit der Stadt gegen ihre bisherige Herrschaft anerkannt.

Der 100 Jahre umfassende Zeitraum von dem Eindringen der Reformation bis zum Beginne der schwedischen Herrschaft ist für die äussere und innere Geschichte Rigas der ereignissreichste gewesen. Die folgenden Zeiten sind im Vergleich zu ihm als sehr ruhige zu bezeichnen. Riga war 1621 definitiv eine Provinzialstadt geworden, die freilich zäh an ihrer geschichtlich gewordenen Eigenart festhielt, in der allgemeinen Politik aber doch völlig an die Geschicke der grossen Staatskörper gebunden war, von denen sie einen Theil ausmachte. Wir können uns daher bei der Betrachtung der letzten Jahrhunderte kürzer fassen. Hier interessiren in erster Linie die kriegerischen Ereignisse. 1656 belagerte der Zar Alexei Michailowitsch mit über 100.000 Mann Riga sechs Wochen lang; aber weder das Bombardement, noch die in der Stadt wüthende Pest vermochten Besatzung und Bürgerschaft, im Ganzen etwa 5000 wehrhafte Männer, zur Uebergabe zu zwingen. Aus der Stadt wurde tapfer geschossen, die feindlichen Batterien bei der Jesuskirche zerstört. Die Russen zogen ab, nachdem sie gegen 14.000 Mann vor der Stadt und in ihrer Umgebung verloren hatten. In den beiden folgenden Jahren waren es die Polen unter Gonsiewsky, die Rigas Umgegend ver-

heerten und Riga bedrängten. Sie wurden an der Kobernschanze auf dem linken Ufer der Düna zwei Mal geschlagen. Wie bei jeder Belagerung, so waren auch dieses Mal die aus Holzgebäuden bestehenden Vorstädte bei Annäherung des Feindes niedergebrannt worden. — Unvergleichlich viel grösser sind aber die Leiden gewesen, welche der nordische Krieg wie über ganz Livland, so über Riga verhängte. Nachdem die Truppen Augusts des Starken zu Beginn des Jahres 1700 einen missglückten Versuch zur Ueberrumpelung der Stadt gemacht hatten, wurde sie $1^1/_2$ Jahre von sächsischen und polnischen Truppen umschlossen, bis Karl XII. erschien und sie nach einem meisterhaft ausgeführten Uebergang über den breiten Dünastrom durch den glänzenden Sieg auf der Spilwe (einer weiten Wiese auf dem linken Ufer) zum Abzuge zwang. 1709 erschien Peter der Grosse, der der Stadt von seinem ersten Besuche in ihr, 1697, weil er sich übel behandelt wähnte, wenig günstig gesinnt war, und begann das Bombardement derselben. Die Fortführung der Belagerung überliess er dem Feldmarschall Scheremetjew, der die Stadt im Sommer 1710 zur Kapitulation zwang. Mehr noch als die Verwüstungen durch die feindlichen Kugeln hatten der gänzliche Mangel an Nahrungsmitteln und die Pest die Widerstandskraft der Vertheidiger gebrochen. Man kann sich das Elend in der Stadt während und gleich nach der Belagerung nicht gross genug denken. Ueber 20.000 Menschen sollen umgekommen sein; die Leichen konnten von den Strassen nicht entfernt werden; die städtischen Behörden waren durch den Tod so decimirt, dass einige derselben ihre Funktionen zeitweilig einstellen mussten. Ausserordentlich langsam hat sich Riga von diesem schweren Schlage erholt.

Seitdem ist Riga nur noch einmal von Kriegsleiden heimgesucht worden; 1812 wurden, als die mit den Franzosen verbündeten Preussen Miene machten, auf Riga zu marschiren, die Vorstädte angezündet, wobei 4 Kirchen, 35 öffentliche Gebäude und 705 Wohnhäuser ein Raub der Flammen wurden. Sonst aber ist die Zeit der russischen Herrschaft eine durchweg friedliche gewesen und ungestört haben die Bewohner der Stadt ihren nächsten Berufspflichten leben dürfen. Schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. konnte eine wenn auch langsame, so doch stetige Bevölkerungszunahme bemerkt werden. Als man aber 1857 mit der Abtragung der Festungswälle begann und dadurch ein fast unbegrenzter Raum für Neubauten gewonnen wurde, als 1859 Riga seine erste Eisenbahnverbindung mit Dünaburg erhielt, da wuchs die Bevölkerungszahl in einem Masse, wie es in früheren Zeiten für undenkbar gehalten worden wäre. In dem Brockhaus'schen Konversationslexikon von 1830 steht Riga mit nur 30.000 Einw. verzeichnet; in den fünfziger Jahren schätzte man die Einwohnerzahl auf ungefähr 60.000; die Volkszählung von 1867 ergab 102.000, die vom Jahre 1881 170.000 und heute wird die Einwohnerzahl Rigas auf 205.000 geschätzt. Dieselbe Zeit aber, welche diesen äusseren Aufschwung der Stadt erlebte, sah

auch die alte historische Eigenart der Stadt, das was bisher ihr inneres Wesen ausgemacht hatte, ins Grab sinken. Durch die Einführung der russischen Städteordnung (1877) wurde die alte ständische Verfassung vernichtet. Der Rath behielt noch seine judiciären Befugnisse; als auch die russischen Gerichtsinstitutionen eingeführt wurden (1889), musste er sich auflösen. Von der alten Verfassung Rigas sind nur die beiden „Mitstände“, die Grosse und Kleine Gilde, ohne jede organische Beziehung zu den modernen kommunalen Institutionen der Stadt, übrig geblieben, Denkmäler der Vergangenheit, die in eine neue, fremde Zeit hineinragen.

Die Stadt Riga hat circa 205,000 Einwohner (einschliesslich der Garnison), wovon ungefähr 130,000 dem evangelisch-protestantischen, 41,000 dem griechisch-orthodoxen und 11,000 dem römisch-katholischen Glaubensbekenntnisse angehören. Juden gibt es ca. 15,000, während der Rest sich auf Sectirer aller Art vertheilt.

Riga ist Hauptstadt des livländischen Gouvernements, Sitz des Gouverneurs und des griechisch-orthodoxen Bischofs von Riga und Mitau, des evangelisch-lutherischen General-Superintendenten und der meisten hohen Landesbehörden.

Kirchen gibt es etwa 25, wovon 11 den Griechisch-Orthodoxen, 12 den evangelisch-protestantischen Gemeinden und 2 den Römisch-Katholischen gehören. — Von Lehr- und Unterrichts-Anstalten befinden sich hier das Baltische Polytechnikum, ein griechisch-orthodoxes geistliches Seminar, 4 Gymnasien, zwei Realschulen, eine Navigationsschule, sowie viele andere öffentliche und private (Stadttöchterschule, Gewerbeschule etc.) Schulen und eine Unterofficiersschule.

Rathhausplatz in Riga.

Wanderung durch die Stadt.

Von *Karl P. Geuter.*

Als Ausgangspunkt eines Rundganges durch die Stadt, der uns Gelegenheit geben soll, ihre Sehenswürdigkeiten und geschichtlich denkwürdigen Stätten kennen zu lernen, nehmen wir den fast in ihrer Mitte gelegenen

Rathhausplatz, zu dem wir vom Bahnhof der Riga-Dwinsker (Dünaburger) Bahn über die Bahnhofsbrücke, den Theaterboulevard und durch die Kalkstrasse gelangen. Vom Mitauer, bezw. Tuckumer Bahnhof aus führt die Herrenstrasse in fast gerader Richtung dahin, während Besucher der Stadt, die mit den Dampfern eintreffen und am Quai landen, einige Minuten an diesem entlang stromaufwärts wandern und bei der Schalstrasse links nach dem Rathhausplatz einbiegen. Die Nordseite des ziemlich regelmässigen, mit einem Springbrunnen gezierten Platzes nimmt das ehemalige

Rathhaus ein, in dem früher die Behörden des 1889 aufgelösten, schon vor 1226 nachweisbaren Rathes der Stadt Riga ihre Amtsräume hatten. In dem sechsten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts an der Stelle eines aus dem Anfang des 14. Jahrh. stammenden Gebäudes errichtet, 1765 vollendet und 1847 umgebaut, enthält es seit dem Aufhören der früheren ständischen Stadtgerichtsbarkeit die städtische Disconto-Bank, das Waisengericht und die

Stadtbibliothek, welche bis 1891 in dem östlichen Theile des Domhofes untergebracht war. Der im Rococostil ausgestattete grosse Rathssaal ist in seinem früheren Aussehen so ziemlich erhalten geblieben. An seiner Längswand kündet die lateinische Inschrift einer Marmortafel, dass Kaiser Nikolai I. die darunter aufgehängten Trophäen, einen Dolch und eine Lanze persischer Arbeit, im Jahre 1827 der Stadt Riga zur Erinnerung an seinen Sieg und als Zeichen seines Wohlwollens zu spenden geruht habe.

Entstanden aus den kleinen Anfängen früherer klösterlicher Büchereien und durch zahlreiche private Spenden, sowie Ankauf der Sammlungen von J. C. Brotze, Gouverneur Paulucci, C. E. Napiersky, Dr. A. Buchholtz etc. vermehrt, zählt die Stadtbibliothek zur Zeit ungefähr 75.000 Bände. Namentlich reich ist die juridische, die historische und die Abtheilung Livonica. Seltene Handschriften, Incunabeln und erste Drucke, so u. A. ein Brief Luther's an die „Erbarn fursichtigenn Herren Burgermeister vnd Rathmanne der Stadt Riga yn Liffland meinen gonstigen guten freunden" vom 26. August 1540; ein lateinischer Psalter mit Glossen, Pergamenthandschrift aus dem 13. oder 14. Jahrhundert; ein Parabole Salomonis aus dem ehemaligen Rigaischen Franziskanerkloster (14. Jahrh.); die Briefe des heiligen Hieronymus gedruckt zu Mainz 1470 durch Peter Schöffer; ein Breviarium Rigense, auf Veranstaltung des Rigaischen Erz-

Schwarzhäupter- und Schwabe sches Haus.

bischofs Jasper Linde durch Wilhelm Korver zu Amsterdam 1513 gedruckt; die Vormünder-Ordnung 1591 und die „Ordeninge des Kerckendenstes sampt einer Vörrede van Ceremonien etc., gedrückt tho Riga in Lieffland bey Nicolaus Mollyn 1592" (Drucke des ersten Rigaischen Buchdruckers); eine Ansicht der Stadt aus dem Jahre 1730, u. A. m. Der Besichtigung und Benützung ist die Stadtbibliothek wochentäglich 1 bis 4 Uhr (vom 20. Juni bis 1. Aug. nur Mittwochs) geöffnet.

Von dem säulengetragenen Balkon des Rathhauses wurde früher die sog. Bursprake — alte für die Allgemeinheit der Stadtbürger giltige Bestimmungen enthaltend — verlesen, zum letzten Male im Jahre 1877. Dem Rathhause gegenüber, an der Südseite des Platzes, zieht vor Allem das durch seine reichverzierte Front und den eisengeschmückten Giebel auffallende

Schwarzhäupterhaus die Blicke auf sich. Das Gebäude ist eines der ältesten in Riga und aller Wahrscheinlichkeit nach zu Zeiten Eberhards von Munheim, welchem die beiden Gilden ihre Häuser, die Stuben von Soest und Münster überlassen mussten, von der Stadt als Versammlungshaus erbaut worden. Vom Ausgange des 15. Jahrhunderts ab wurde es der Compagnie der Schwarzen Häupter und Mitglieder der Grossen Gilde erst miethweise und späterhin der ersteren Körperschaft ganz überlassen.

Der Ursprung der „Schwarzen Häupter", einer Gesellschaft „junger" d. h. unverheirateter Kaufleute und Angehöriger der Grossen Gilde, wurde früher von den Einen auf die Kopfbedeckung — schwarze Helme — einer von Seite der Kaufleute im Jahre 1282 zur Stadtfahne gestellten Hilfschaar, von Anderen auf das Wappen der Gesellschaft, den (Mohren-) Kopf des heil. Mauritius, zurückgeführt. Dass die „Schwarzen Häupter" ursprünglich eine den Ritterorden ähnliche Waffenbrüderschaft Bürgerlicher gewesen, wie man manchmal annahm, ist nach neueren Forschungen mehr als fraglich; jedenfalls wurde ob der kriegerischen Theilnahme an den mannigfachen Kämpfen der Stadt, der sich in den wehrhaften Zeiten des Mittelalters überhaupt kein Angehöriger der Bürgerschaft entziehen konnte, auch die Pflege geselligen Verkehrs, die Abhaltung von „Trünken", Fastnachtvergnügungen, Maigrafen- und Schützenfesten nicht vergessen. Höchst wahrscheinlich aber waren die „Schwarzen Häupter" nichts anderes als eine jener mittelalterlichen Genossenschaften, deren Mitglieder sich zu religiösen und geselligen Zwecken zusammenthaten. Im öffentlichen Leben genossen die Schwarzhäupter mancher Ehren und Vorrechte, so u. A. besonderer Sitze in der Dom- und Petrikirche, wo noch heute ihre Wahrzeichen an den Kirchenstühlen prangen. Schwarzhäupter gab es in fast allen Städten der Ostseelande. Jetzt haben sich nur noch in Reval und Riga Gesellschaften dieses Namens erhalten, wohlthätigen und geselligen Zwecken gewidmet und hierzu, voraus die rigaische, über nicht unbeträchtliche Mittel verfügend.

Aus der ältesten Zeit des Hauses stammen die beiden gothischen Giebel der Front und der Rückseite, von welchen namentlich der vordere durch seine mit profilirten Formsteinen eingefassten grossen Blendnischen sich auszeichnet. Das gegenwärtige Aussehen des interessanten Baues ist der im Jahre 1889 in umfänglichem Maasse durchgeführten Erneuerung zu danken, welche entstellenden Verputz und Uebermalung entfernt und die ursprünglichen Linien und Farben des Umbaues vom Jahre 1620 wieder hergestellt hat.

Diesem zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts gehört auch der Giebelschmuck des Gebäudes, der Ritter St. Georg, von Kupfer und stark im Feuer vergoldet, an, sowie die schildhaltenden Figuren zu beiden Seiten, zwischen denen über einer Uhr mit kunstreichem Zeigerblatt das Bild vom König Artus — das Gebäude kommt in alten Urkunden häufig unter der Bezeichnung „Artushof" vor — angebracht ist. Vom oberen Karnies gehen vier lange schmale Nischen herab, in denen 1889 die früher in denselben vorhanden gewesenen Figuren des Friedens, der Eintracht, Neptuns und Merkurs, sowie die kurz vorher im Hause gefundenen alten Wappenschilder der Hansastädte Hamburg, Bremen, Lübeck und Riga wieder angebracht wurden. Da, wo jetzt der niedere Vorbau

mit den Verkaufsläden sich befindet, führte früher eine steinerne Freitreppe vom Markt (Rathhausplatz) in den ersten Stock. Links und rechts schmücken den Eingang zwei werthvolle alte figurale Darstellungen, links das Bild der Maria mit dem Christuskind, rechts ein Bruder der Schwarzhäupter mit Schild und Fahne. Unter dem Marienbild gibt eine in Bronze eingegrabene Inschrift dem Eintretenden den guten Rath:

De uppe dessen hoef kompt vro ofte spade
de spreche hoevesschen, so kompt he nycht yn schade
Dat svyghent is daet gheringheste arbeit
men sprekent dat bryngher vaken grot harteleyt
anno na Kristus ghebort MCCCCC *unde* XXII

(Wer auf diesen Hof kommt früh oder spät
Der spreche höflich, so kommt er nicht zu Schaden.
Das Schweigen ist die geringste Arbeit
Aber das Sprechen bringt oft grosses Herzeleid.)

Die Inschrift rechts sagt:

De uppe dessen Hoef gheyt
Dorch prys unde werdycheit
de sy hoeves yn synen reden
Deyt he des nycht, he wert ghemeden
Noch segge yck dy mer
wes hoeves und betale dyn ber.
Lat dyn klappen
dat ber dat volget dem tappen
MCCCCCXXII.

(Wer auf diesen Hof geht,
Durch Preis und Würdigkeit
Der sei höflich in seinen Reden;
Thut er das nicht, so wird er gemieden.
Noch sage ich dir mehr
Sei höflich und bezahle dein Bier.
Lass das Klappen
Das Bier, das folgt dem Zapfen.)

Ausser dem Saal mit Bildnissen der Herrscher Russlands seit Peter dem Grossen und denjenigen der Könige Karl XI. und Karl XII. von Schweden ist namentlich die reiche Sammlung von Silbergeräth, Waffen und sonstigen Reliquien sehenswerth. Unter den silbernen Tafelaufsätzen: ein 27 Zoll hoher Ritter Georg mit dem Lindwurm, vermuthlich die Arbeit eines Lübecker Meisters, aus dem Jahre 1507; die Reiterstatuette König Gustav Adolfs von Schweden in voller Rüstung, 18 Zoll hoch; ein Mohr auf einem Seepferde sitzend. Zahlreiche Trinkbecher; der Rigasche und der Lübische Willkommen, Colossalpokale von vergoldetem Silber aus den Jahren 1616 und 1651; der Amicitiapokal, aus getriebenem und vergoldetem Silber, eine Widmung der Goldschmiede „an den alterleiten der Swartzen höptern des Neien hauses" aus dem Jahre 1654 u. A. m. Ferner eine Prunkschüssel von prachtvoller getriebener Arbeit: Phaëton in seinem Viergespann wird vom Blitze Zeus' getroffen, mit 14 Wappenmedaillons auf dem Rande,

Augsburger Goldschmiedearbeit aus dem Jahre 1661; kleinere Schüsseln, gehenkelte Trinkkannen, Schalen, Suppenterrinen, Leuchter, ein silbernes Schreibzeug und die Federn, womit verschiedene gekrönte Häupter ihre Namen in das „goldene Buch" der Compagnie eingetragen. Unter anderem sind in diesem Einzeichnungen vorhanden von Graf Alex. Woronzow (1783), Kaiserin Elisabeth (1810), König Friedrich Wilhelm IV. von Preussen (1818), Kaiser Alexander II. (1829, 1856 und 1862) und Kaiserin Alexandra Feodorowna (1829 und 1862), Sr. Majestät dem regierenden Kaiser Alexander III. als Grossfürst (1862), König Oskar von Schweden und Norwegen (1875), Friedrich Karl Prinz von Preussen (1876), Professor R. Virchow (1877),

Börse von der Scheunenstrasse aus.

Karl Prinz von Westgothland (1883), Graf Herbert Bismarck (1890). — Im sogenannten Museumzimmer ein eisernes Panzerhemd, Morgensterne und drei aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammende, ursprünglich reich vergoldete und versilberte, später übermalte hölzerne Standbilder des Ritters Georg, der heiligen Maria und des heil. Mauritius, welche früher an einer Wand des grossen Saales ihren Platz hatten. Behufs Besichtigung des Hauses und der Sammlung Meldung beim Castellan, Gr. Waagstrasse.

An das Haus der Schwarzhäupter stösst unmittelbar das 1891 in deutscher Renaissance umgebaute Schwabe'sche Haus; in dem einspringenden Winkel neben demselben steht das ehemalige Zeughaus der Rigaer Stadtgarde, einer uniformirten Bürgerwache, die seit Ende des 17. Jahrhunderts bestanden hatte und im Jahre 1891 aufgelöst wurde.

Von dem Rathhausplatz gelangen wir in nördlicher Richtung an dem Kamarin'schen und dem Rathhause vorbei durch die *Kaufstrasse,* mit vielen eleganten Verkaufsläden und Geschäften, und die *Scheunenstrasse* links einbiegend zur

Börse, einem in prächtigem Renaissancestil 1852—55 errichteten Gebäude an der Ecke der Gr. Schloss- und der Gr. Jakobstrasse. Im Erdgeschoss, nach der Jakobstrasse zu, der grosse Börsensaal — Börsenzeit von $10^1/_2$ bis 12 Uhr, — die Geschäftsräume des Börsencomité's und eine Filiale des Telegraphenamtes; im Zwischenstock, Eingang von der Gr. Schlossstrasse aus, die Geschäftsräume der *Baltischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft* und im oberen Stock endlich der Conferenz-, der grosse Ball- und der Speisesaal. Das stattliche Gebäude, welches die gegenüberliegende Ecke der Schlossstrasse einnimmt, ist das Haus der

Börsenbank, in den Jahren 1887 und 1888 nach Plänen des Akademikers *H. Scheel* aufgeführt. Die Geschäftsräume der Bank befinden sich im Parterre links und im ersten Stock; rechts im Parterre die Amtszimmer des *Deutschen General-consulates.* Im obersten Stock hat der Rigaer kaufmännische Verein, der älteste und grösste seiner Genossen im weiten russischen Reich, sein Heim. Clubabende, zu denen Fremde eingeführt werden können, finden Mittwochs und Samstags und während der Wintermonate zweimal monatlich Discutir- und Vortragsabende statt. — Beim Austritt aus dem Börsenbankgebäude stehen wir auf dem Domplatz und vor der altehrwürdigen

Dom- oder **Marienkirche**, einem Ziegelsteinrohbau von ursprünglich romanischer Anlage, dessen später errichtete Theile in den Formen der Frühgothik ausgeführt sind. Mit dem anschliessenden Domhof, dem ehemaligen Stift und seinem wohlerhaltenen Kreuzgang, gehört der rigaische Dom zu den interessantesten Denkmälern kirchlicher Baukunst in den Ostseelanden.

Schon wenige Jahre nach der Gründung der Stadt an der Righe wird auch einer Marienkirche erwähnt, die, wohl nur aus Holz errichtet, im Jahre 1215 bei dem die junge Schöpfung Bischof Albert's heimsuchenden grossen Brande ein Opfer der Flammen wurde. Noch im selben Jahre legte Albert ausserhalb der Stadtmauer den Grund zu der heute noch bestehenden Kirche und 1226 war der Bau schon so weit gefördert, dass der päpstliche Legat Wilhelm von Modena in ihm eine Kirchen-Versammlung abhalten konnte. In der frühesten Anlage eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit Querschiff und drei Apsiden, wurde der Bau in späteren Jahrhunderten durch Anfügung von Kapellen, denen der nördliche Theil des anschliessenden Kreuzganges zum Opfer fiel, auf seinen heutigen Umfang erweitert und das Mittelschiff erhöht. Wahrscheinlich hatte man ursprünglich die Aufführung zweier Thürme im Auge, musste sich dann aber in Anbetracht der spärlichen Baumittel

mit der Höherführung des Mitteltheiles begnügen und gelangte schliesslich durch abermalige Erhöhung desselben zu dem heute vorhandenen einen Thurm. Im Laufe der Jahrhunderte hat derselbe mehrfache Wandelungen durchgemacht — 1547 zerstörte eine Feuersbrunst Thurm, Dach, Inneres und Chor der Kirche — und erst im Jahre 1776, nachdem die frühere Spitze wegen Baufälligkeit abgebrochen werden musste, erhielt er die jetzige dem Stile des Ganzen sich wenig anschliessende Haube. Von der Gallerie des Thurmes, der bis zur Spitze etwa 300 Fuss hoch ist, erschliesst sich dem Auge ein prächtiger Ueberblick über die Stadt und ihre nächste Umgebung bis weit hinaus auf die blauen Wogen der Ostsee.

Durch das erst der Neuzeit seine Entstehung dankende Hauptportal unterhalb des Thurmes — in früheren Zeiten befand sich hier die St. Georgskapelle — betreten wir vom Domplatz aus über einige abwärtsführende Stufen die Kirche. Ursprünglich lag der Kirchenflur jedenfalls in gleicher Höhe mit dem umliegenden Gelände, wahrscheinlich sogar noch höher. Heute liegt er, wie auch der Domsgang und Domfriedhof, mehrere Fuss unter dem Niveau der umgebenden Strassen, das sich durch Aufschüttungen im Laufe der Jahrhunderte allmählich gehoben hat. Der Blick von dem Eingang nach dem Altarchor hin lässt uns den ganzen weiten Raum des Gotteshauses fast mit einem Mal umfassen. Nicht immer waren alle seine Theile gottesdienstlichen Zwecken, denen sie errichtet, gewidmet; noch bis in unsere Tage dienten einzelne Seitenkapellen recht weltlicher Verwendung als Flachs- und Salzlager. Erst die gründliche Erneuerung des Dominnern vom Jahre 1884 hat diese Einbauten und Abtheilungen entfernt und die einfach schöne Gliederung des Ganzen würdig zur Geltung kommen lassen. Ausser dem Hauptaltar, mit einem Bilde von *Bosse*, die Verklärung Christi (nach Rafael), der durch reichen Bildhauerschmuck bemerkenswerthen Kanzel und der neuen prachtvollen Orgel birgt die Domkirche namentlich in den zahlreich vorhandenen Epitaphien und mehr oder weniger gut erhaltenen Grabsteinen früher Kirchenfürsten und geschichtlich berühmter Persönlichkeiten viel Sehenswerthes.

Im Altarchor vor allem das Grabmal des Apostels der Ostseelande, des Bischofs Meinhard: eine Nische in der nördlichen Wand mit einem schrägliegenden Stein, der in rohen Umrissen die Gestalt des Bischofs im Ornat mit übereinandergelegten Händen, die mit Handschuhen bedeckt sind, zeigt. Auf dem Haupte trägt er die Inful; zu seiner Rechten liegt der Krummstab. An Stelle der zu Ende des vorigen Jahrhunderts abgebrochenen und verschleuderten spätgothischen Umrahmung, welche früher das Grabmal schmückte, ist deren Zeichnung in Malerei wieder hergestellt worden. Unterhalb der Nische ein Stein mit einer auf das Grab hinweisenden lateinischen Inschrift. Meinhard war nach seinem 1196 erfolgten Tode zuerst in der von ihm erbauten ältesten Kirche Livlands, in Uexküll, begraben worden. In späterer, nicht festzustellender Zeit wurden dann seine Gebeine in den Dom übertragen und an dieser Stelle beigesetzt. Im Sommer 1883 öffnete man das Grab und fand den Schädel Meinhards noch wohl erhalten, den Körper selbst aber in Staub zerfallen.

Nur wenige Schritte seitwärts von dem Grabe des ersten Bischofs befindet sich im sog. Bullenchor[1]) das Denkmal des letzten rigaischen Erzbischofs Wilhelm von Brandenburg † 1563, eine Steinplatte in Hochrelief, den Erzbischof in vollem Ornate darstellend. Das Denkmal, das Werk eines unbekannten Meisters, hat von seiner früheren Schönheit, deren Spuren noch erkennbar, im Laufe der Zeit leider vieles eingebüsst. Von Grabstätten und Denkmälern der übrigen rigaischen Kirchenfürsten, deren eine ganze Reihe im Dom beigesetzt wurde, ist leider nichts erhalten geblieben. Noch eine ganze Reihe von Inschriften und Grabsteinen[2]) bewahrt der Bullenchor, unter denen die bemerkenswerthesten drei Denkmäler von Männern sind, die in den erregten Zeiten des rigaischen Kalenderstreites eine hervorragende Rolle gespielt haben, des Rathsherrn Joh. Tastius, des Syndicus Gotth. Welling und des Bürgermeisters und Burggrafen Nicolaus Ecke. Als vermeintliche Verräther an der Sache der Stadt und ihres protestantischen Bekenntnisses mussten die beiden Ersteren am 27. Juni und 1. Juli 1586 ihre Häupter auf den Block legen, Opfer hochauflodernder Volkswuth und einer unentschieden hin- und herschwankenden Politik des Rathes. Ecke, der als Burggraf durch seinen Befehl zur Verhaftung des bei der Bürgerschaft beliebten und gleich ihr der Einführung des neuen Kalenders sich widersetzenden Rectors Möller eigentlich den Anstoss zum Ausbruch der Unruhen gegeben, hatte sich rechtzeitig durch die Flucht an den polnischen Hof vor der Volksrache retten können. Glücklicher als seine Genossen, erlebte er noch die Niederwerfung des Aufruhrs und starb in wiederhergestellten Amt und Würden hochbetagt 1623. Der Hass des Volkes verfolgte ihn indess noch bis über's Grab und schlug seinem Denkmal Kopf, Hände und Füsse ab. Bei den vor einigen Jahren erfolgten umfänglichen Erneuerungsarbeiten am Dom und seinen Denkmälern ist auch das Ecke'sche durch die kunstfertige Hand des Bildhauers A. Volz wieder hergestellt worden, und zwar der Kopf nach einer Medaille, die Ecke selbst 1601 auf sich schlagen liess mit der stolzen Inschrift: *Oderint dum benefaciam.*

Ueber dem grössten Leichenstein der Kirche, der einem 1622 gestorbenen Heinrich Flügell, vermuthlich einem angesehenen und wohlhabenden Mann seiner Zeit, gesetzt wurde, ist im Bullenchor das Wappenschild von Otto Freiherr von Mengden, eines Mannes, der sich unter Gustav Adolf viele Verdienste um Livland erworben, und gegenüber, über

[1]) Ueber die Bedeutung dieses Wortes ist man noch im Zweifel. Während man theilweise anzunehmen geneigt war, dass der Chor seinen Namen von den päpstlichen Bullen habe, die hier verlesen worden seien, hat eine neuere Darlegung („Rig. Ztg." 1887, Nr. 109) ausgeführt, dass dies ein Irrthum, dass Bullenchor oder richtiger Bu(h)lenstall, wie es früher geheissen, nichts anderes als eine verderbte Synonymbezeichnung für „Bräutigamskapelle" sei. Auch sei unter Bullenchor früher nicht der jetzt als solcher bezeichnete nördliche Theil des Querschiffes, sondern eine Empore, welche der dem Nordportale ostwärts angrenzenden Kapelle eingebaut war, verstanden worden.

[2]) Die meisten derselben sind vielfach erst bei den schon erwähnten Wiederherstellungsarbeiten der Jahre 1883 bis 1884 an ihren jetzigen Platz verbracht worden. Ursprünglich lagen sie meist auf dem Boden der Kirche und wahrscheinlich direct über den betreffenden Grabstätten. Auf manchen Steinen zeigen aus verschiedenen Jahrhunderten stammende Inschriften, wie leicht früher solche Denkmäler durch Kauf oder Zufall in andere Hände übergiengen. „In vielen Fällen liess man sogar die alten Um- und Inschriften stehen und begnügte sich damit, zu diesen seinen Namen hinzuzufügen. So kommt es denn vor, dass neben der gothischen Minuskel des 15. Jahrh. die schlichte lateinische Kapitale des 17. und 18. Jahrh. und neben dem vornehmen geistlichen Würdenträger Hermann Krause, dem Stellvertreter des Erzbischofes, der 1440 in's Grab sank, auch die profane Erscheinung eines Schneiders Jacob Petersen, dem der Tod zu Ende des 17. oder zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die Scheere aus der Hand nahm und sie auf dem Grabsteine verewigte, auf einem Stein sich befindet." („Denkmäler im Dom zu Riga." 1885.)

Ansicht von Riga von der Düna aus.

Wellings Leichenstein das seines um das Heimatland vielleicht noch mehr verdienten Sohnes Gustav von Mengden, und über Tastius' Grabstein endlich das Wappenschild seines jüngsten Sohnes, Carl Friedrich von Mengden, aufgehängt.

An den Bullenchor grenzt westlich die Ecke'sche Kapelle, so genannt, weil sich hier einst das Erbbegräbniss der Familie Nicolaus Ecke befand, an deren Wänden ebenfalls mehrere Leichensteine Aufstellung gefunden haben. Eine Messingtafel an der beide Räume trennenden Wand gibt der Nachwelt Kunde von den Geschicken der Domkirche und anderer Kirchen der Stadt in den Jahren 1812 und 1813, in deren schweren Kriegsnöthen das Gotteshaus über ein Jahr lang zu einem Getreidemagazin herabgewürdigt wurde. Erst 1820 war die arg beschädigte Kirche wieder hergestellt und konnte ihrem Zwecke feierlich zurückgegeben werden.

Die zweite Kapelle heisst die Tiesenhausen'sche nach dem Grabstein und dem prächtigen Epitaph der Familie, dem schönsten des ganzen Doms. Es ist ein reich ornamentirtes Bildhauerwerk im Stile der Renaissance aus ihrer schönsten Zeit. Das Hochbild in der Mitte stellt Christus am Kreuze dar, zu dessen Rechten der Errichter des Epitaphs in goldverziertem Harnisch kniet. Auf der anderen Seite kniet die Gattin mit den beiden Töchtern. An den Seiten sind die Wappenschilder von acht mit dem Tiesenhausen'schen Hause verwandten Adelsgeschlechtern des Landes angebracht. Auch den hohen und breiten Grabstein unterhalb des Epitaphs hat Tiesenhausen seiner früh verstorbenen Gattin errichten lassen. Die Wand gegenüber nehmen Grabsteine des 1562 verstorbenen Reinhold von Vietinghoft und des Riga'schen Bürgers Franz Baumgardt's und seiner Erben ein. Auch die nächste Kapelle, die letzte des linken Seitenschiffes enthält mehrere Grabsteine, darunter einen aus dem Jahre 1428, und Wappenschilder.

Neben dieser Kapelle führt der Nordausgang der Kirche, das von dem Baumeister anscheinend mit besonderer Liebe behandelte, reicher als die anderen geschmückte sog. Laienportal, von dem Domplatz durch einen erst später hinzugefügten Vorbau getrennt, in's Freie.

Wir setzen unseren Rundgang in der Kirche selbst fort. Links vom Haupteingang eine Kupfertafel, deren Inschrift das Gedenken an den ersten lutherischen Superintendenten und verdienten Schulmann Jakob Battus († 1545), einen Freund von Luther und Melanchthon, wach erhält. Auf der anderen Seite erinnern zwei Tafeln an den schwedischen Feldherrn Anders Linderson (Torstenson), der unter Karl IX. in der Schlacht bei Kirchholm fast als Erster dem Anprall der Polen unter Chodkiewicz erlag. In der Kapelle nebenan ist ein Renaissance-Epitaph dem Andenken an Dietrich Dreyling gewidmet, einem Mitglied der in Alt-Riga wohlangesehenen Familie, nach welcher noch heute ein Gut vor dem Thore der Moskauer Vorstadt, Dreylingsbusch, den Namen führt.

Von den Kapellen der rechten Seite enthält die erste die Façaden eines Grabgewölbes Gustav Johann von Albedyll's († 1701) und einer unbekannten Familie; auf der nächsten Zwischenwand ist ein von der kleinen, der St. Johannis-Gilde 1604 gestiftetes Denkmal angebracht, die Auferstehung Christi darstellend, das dem Tiesenhausen'schen Epitaph ähnlich in Renaissance ausgeführt, ein wahrhaft schöner Schmuck der Kirche genannt werden darf. Die anstossende Kapelle enthält neben einigen anderen den ältesten Leichenstein der Kirche und einem 1364 gestorbenen Geistlichen Nicolaus Morne gesetzt, und einen zweiten, der 30 Jahre später dem Gedenken an einen Vicar Joh. Ulenbrugge gewidmet wurde. Auf dem ersteren hat einige Jahrhunderte später (1610) ein Laurens Bornit durch Uebermeisselung des Mittelfeldes und Einfügung seiner Hausmarke der Nachwelt seinen Namen zu überliefern für unerlässlich gehalten.

Die letzte der rechtsseitigen Kapellen endlich, neben welchen die durch ihre Abzeichen kenntlichen Gestühle der Kleinen Gilde, der Schwarzen

Häupter und des Rathes sich befinden, enthält Façaden der Erbbegräbnisse der Familien Kober und v. Funken. An den Pfeilern und Wänden sind auch auf dieser Seite der Kirche zahlreiche Wappenschilder und Inschriften aufgehängt, von denen hier namentlich diejenigen von Benckendorff, Dreilingen, Himsel und Rennenkampff (im Altarchor links) genannt seien.

Einen ganz besonders prächtigen Schmuck hat die Domkirche durch die von Privaten und Körperschaften in den letzten Jahren gestifteten Glasmalereien erhalten. In den Fenstern der südlichen, nach dem Domhof gewendeten Seite haben Darstellungen aus dem Leben des Heilands Platz gefunden, während die nördlichen Fenster Bilder aus der Kirchengeschichte Livlands, insbesonders der Reformationszeit vorführen. Die Entwürfe der Gemälde stammen vom Historienmaler Ant. Dietrich, ihre vollendete technische Ausführung hat die Kunstwerkstätte von B. Urban in Dresden geliefert. Ehe wir die Domkirche verlassen, sei noch der gewaltigen Orgel gedacht, bis vor wenigen Jahren der grössten der Welt. Sie ging aus der durch ihre Leistungen weitberühmten Anstalt von Walcker & Comp. in Ludwigsburg hervor, wurde 1883 aufgestellt und hat 6800 Pfeifen, deren grösste mehr als 30 Fuss, während die kleinste kaum $1^{1}/_{2}$ Zoll misst, 124 Stimmen mit 174 Registern, Koppelungen, Zügen und Tritten. Zum Betrieb des Gebläses dient ein Gasmotor von 4 Pferdekräften. Die Höhe des ganzen Werkes beträgt ca. 65 bei einer Breite von 35 Fuss. Das prächtige Gehäuse der Orgel stammt aus dem J. 1601.

An den Dom lehnen sich die Gebäude des ehemaligen Stiftes an, die den Domhof von drei Seiten mit gewölbtem Kreuzgange umfassen. An seiner Ostseite befinden sich die Räume der Sakristei und des früheren Capitelsaales, die von dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts bis auf unsere Tage herab als Zoll-Speicher und Lagerkeller Verwendung gefunden hatten, eine Entweihung, der sie aber jedenfalls die verhältnissmässig gute Erhaltung ihrer ursprünglichen Anlage zu danken haben. Den von bewährter Hand geleiteten Wiederherstellungsarbeiten der letzten Jahre ist es gelungen, nach unter dem Bewurf aufgefundenen Resten früherer Bemalung den Wand- und Gewölbeschmuck genau in seiner ältesten Form wiederherzustellen, eine Decoration, die bei aller Einfachheit der verwendeten Farben einen sehr wirkungsvollen Eindruck macht. In dem wiedererstandenen Kapitelsaal wird jetzt der Confirmanden-Unterricht abgehalten. Bemerkenswerth sind die im westlichen Kreuzgang aufgestellten Broncekanonen, Arbeiten rigaischer Meister aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

Im ersten Stock des östlichen Flügels befand sich bis vor wenigen Jahren die nun nach dem Rathhause übergesiedelte Stadtbibliothek (s. S. 17). Der südliche und westliche Flügel des Stiftes enthielten ursprünglich das Refectorium mit den Nebenräumen und die Schatzkammer des Stiftes, sowie die Domschule, späterhin das evangelische Stadtconsistorium und die Stadtbuchdruckerei (W. F. Häcker). Vor einigen Jahren sind durch umfassende Neubauten zwei neue Obergeschosse in gothischem Stile aufgeführt worden, in dem nunmehr das

Dommuseum Platz gefunden hat. In einem Gebäude, indess theilweise unter sich getrennt, sind hier die Schätze und Bibliotheken der Gesellschaft für Geschichte und

Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, des Naturforscher-Vereines, des Vereines der Aerzte, der Pharmaceutischen Gesellschaft, der Literär.-praktischen Bürgerverbindung und des Stadtarchivs in einem würdigen Rahmen zusammengefasst.

Das Portal des Dommuseums ist nach dem Herderplatz gerichtet und mit den Wappen der Stadt, des ehemaligen Domcapitels (einer heraldischen Lilie) und des Erzstiftes Riga geschmückt. Zwischen den Fenstern des oberen Stockwerkes sind die Wappen von Livland, Kurland, Oesel und Esthland, und an der nach der kleinen Schulenstrasse gerichteten Langseite die Wappen der baltischen Städte angebracht. Eine rechts vom Eingang angebrachte Bronzetafel erinnert an die Erneuerung des Baues im Jahre 1889.

Vor dem Ausbau des Dommuseums mündete in der linken Ecke neben dem Dom-Pfarrhaus der Kreuzgang, der sogenannte „Domsgang", eine viel benutzte directe Verbindung zwischen dem Herderplatz und der Gr. Neustrasse, die nunmehr aufgehoben ist. Das unscheinbare Steinbild eines Stiftsgeistlichen, das oberhalb der Ausmündung in die Wand eingelassen war, hat als ein altes Wahrzeichen des Stiftes auch an der neuen Front seinen Platz behalten. Ueber der östlichen Ausmündung des Domsganges entspricht dem kleinen Mönchs-Steinbild ein Metallrelief, Christus am Kreuze darstellend, vor dem ein geharnischter Ritter kniet, das aus dem 15. Jahrhundert stammt und zu den ältesten Darstellungen dieser Art im Lande gerechnet wird. — Das

Museum für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen ist Mittwochs und Sonntags von 12 bis 3 Uhr Nachmittags geöffnet. (Im Hochsommer geschlossen.) Eintritt 20 Kop. In der letzten Zeit haben sich die Sammlungen durch zahlreiche Darbringungen ausserordentlich stark vergrössert. Sie bilden ein culturhistorisches Museum im weitesten Sinne des Wortes; Gebrauchsgegenstände vergangener Zeiten aus den mannigfachsten Gebieten des privaten und öffentlichen Lebens, bemerkenswerthe Erzeugnisse des Kunstgewerbes, Erinnerungen an einzelne bedeutsame Ereignisse und Persönlichkeiten, eine wissenschaftlich sehr werthvolle Collection prähistorischer Funde, meist aus dem Gebiete des Ostbaltikums, Münzen, Siegel u. dgl. m. füllen die Vitrinen und Repositorien. Eine enge Stiege führt zu der Gemäldegallerie hinauf. Sie umfasst grösstentheils Bildnisse von Persönlichkeiten, die sich um Stadt und Land verdient gemacht haben oder in den verschiedensten Berufszweigen zu besonderem Ansehen gelangt ist. Ein Saal enthält ausschliesslich die Bildnisse (neue sauber augeführte Copien) der hervorragenderen livländischen Landräthe. In einem anderen Raume sind älteste rigaische Drucke, Karten, Pläne, Ansichten und alte Schlachtenbilder, sowie das einzige vorhandene Exemplar eines grossen die Stadt Riga darstellenden Kupferstiches von Niklas Mollyn, dem ersten Buchdrucker Rigas, aus dem Jahre 1612 ausgestellt. — Im

Museum des Naturforscher-Vereins (geöffnet Mittwochs und Sonntags von 12–2 Uhr Nachmittags gegen ein Eintrittsgeld von 15 Kop.; im Hochsommer geschlossen) sind be-

sonderer Beachtung werth die grosse ornithologische Sammlung, die Nachbildungen der in den Ostseeprovinzen gefallenen Meteoriten und die ebenda gefundenen Mammuthknochen. Auf dem

Herderplatz, dem südwestlichen Theil des Domplatzes — vor etwa 10 Jahren waren beide Plätze noch durch Baulichkeiten getrennt und nur durch einen Thorweg verbunden — wurde 1864 zur Erinnerung an den Dichter, der in den Jahren 1764—69 hier lebte und als Prediger an der Gertrud-Kirche, als Domschullehrer und Stadtbibliothekar wirkte, seine Erzbüste aufgestellt. Das Haus, in welchem er damals wohnte, befindet sich dem Denkmal gegenüber und trägt eine an seinen hiesigen

Schlossplatz mit der Siegessäule.

Aufenthalt erinnernde Gedenktafel. Den Herderplatz schmückt jetzt eine kleine Gartenanlage mit einem artesischen Brunnen.

Vom Herderplatz führt geradeaus eine kurze Strasse zur Düna, an deren rechter Seite das alte Haus des Consulenten *Petersen*, Gr. Bischofstrasse 1, ein interessantes Denkmal an die Zeiten der Reformation aufweist: auf einem mit der Jahreszahl 1523 versehenen Kragstein die Statuette eines Mönches mit der Unterschrift: *„Ao. 1523 clerus R. C. ab Hermanno Hoyte Commendatore R. expulsus est.“*

Vom Herderplatz südlich führt nach der Gr. Neustrasse die Palaisstrasse, nach dem Hause Nr. 9, dem ehemaligen

Palais Peters des Grossen so benannt. Mehrfach umgebaut, beherbergte das im Jahre 1712 errichtete kaiserliche Palais seit 1805 die aufgehobene Kreisschule, an deren Stelle im Sommer 1886 die neu errichtete Realschule

einzog. Seit Fertigstellung des neuen Realschulgebäudes an der Gr. Jakobstrasse ist das ehemalige Palais in einen Gasthof, das *Hôtel Europa*, umgewandelt worden. Von den auf des grossen Zaren Befehl in dem nach der Düna hin angelegten Garten gepflanzten Bäumen haben noch zwei bis auf unsere Tage sich erhalten.

Ueber den Herder- und Domplatz kehren wir nach der Gr. Schlossstrasse zurück und erreichen an dem rechtgläubigen Consistorium, der Filiale der Reichsbank und der einfachen, schmucklosen katholischen Kirche vorüber den

Schlossplatz. Inmitten seiner grünen Anlagen erhebt sich die Siegessäule, eine 50 Fuss hohe Granitsäule mit broncener Victoria, dem siegreichen Zar Alexander I. von der dankbaren Rigaischen Kaufmannschaft 1817 errichtet. Die Westseite des Platzes nimmt das

Schloss, ein mächtiger, von zwei Thürmen flankirter Bau ein. Es stammt in seinen Grundlagen noch aus den Zeiten des Ordensmeisters Eberhard v. Munheim (1330), der hier für den von den Bürgern zerstörten „Jürgenshof" (s. S. 19) ein neues „Haus" aufführen liess. Von den Bürgern 1484 abermals zerstört, wurde es unter Walther von Plettenberg grösser und fester wieder aufgebaut und 1515 vollendet. An den Meister erinnern noch sein Standbild über dem Thore zum zweiten Hof mit einer Gedenktafel und das Bild der Jungfrau Maria, der Schutzherrin des Ordens, mit der Inschrift:

O MATER DEI MEMENTO MEI
WOLTER PLETTENBÆRCH MESTER
TO LIFLANDE DUTSCHES ORDENS
ANNO DNI MCCCCCXV.

Durch Um- und Zubauten im 17. und 18. Jahrhundert sowie 1843—1844 erweitert, dient das Schloss jetzt dem Kaiserlichen Gouverneur und den obersten Landesbehörden als Sitz. Im nördlichen Flügel befinden sich die Gemächer Sr. Majestät. Die ebenfalls im Schlosse befindliche Galerie früherer Generalgouverneure und Gouverneure des Landes ist bemerkenswerth.

In dem Südflügel, gegenüber der katholischen Kirche, befanden sich ehemals die Kapelle des heiligen Andreas und der Conventsremter. Die herrlichen, von schlanken Pfeilern getragenen Gewölbe dieser Räume erinnern an das Haupthaus des Deutschen Ordens in Marienburg. Wie das ganze Schlossgebäude, so beherbergen auch die Andreaskapelle und der Remter verschiedene Behörden und da sie zudem durch in halber Höhe angebrachte Decken getheilt sind, so geht der starke Gesammteindruck, den diese Räume auf den Beschauer ausüben würden, völlig verloren. Es ist aber gegründete Hoffnung vorhanden, dass in nicht allzulanger Zeit diese alten Repräsentationsräume ihr früheres Aussehen wieder erhalten werden. — Zu den ältesten Theilen des Schlosses

gehören auch die beiden noch gut erhaltenen Thürme, der Bleithurm an der Südostecke und der Heilige-Geistthurm an der Nordwestecke, dieser ein Theil der Stadtbefestigung vor der Erbauung des Munheim'schen Schlosses.

An der Nordseite des Schlossplatzes jenseits der Hauptwache das Zollamt und hinter diesem die Kasernen und Baulichkeiten der ehemaligen Citadelle.

Auf den vor wenigen Jahren noch öden Gründen zwischen der Citadelle und der Gr. Jakobsstrasse sind in der letzten Zeit mehrere stattliche Neubauten entstanden, unter denen namentlich das Haus des Livländischen

Adeligen Creditvereines schon von Weitem auffällt. Treppenhaus und Vestibul des von Professor Koch in den

Ritterhaus.

schönen Formen edler Renaissance ausgeführten Baues sind, besonders reich decorirt. Der Jakobstrasse wenden die beiden jüngsten Schulgebäude der Stadt, das neue Nikolai-Gymnasium und nebenan die Realschule Peters I. ihre Fronten zu.

Das lange einstöckige Gebäude an der Südseite des Paradeplatzes ist das zollamtlichen Zwecken dienende Packhaus, mit grossen Lagerräumen für die aus dem Auslande eintreffenden Kaufmannsgüter. Am Packhaus vorüber biegen wir rechts in die Grosse Jakobstrasse ein und stehen nach wenigen Schritten an der Einmündung der Klosterstrasse vor dem

Ritterhaus, in den Jahren 1864—1866 nach den Plänen des Architekten *Pflug* im Stile des Palazzo Pitti umgebaut.

Ausser dem Reichswappen schmücken die Langseite des Gebäudes die Wappen des Deutschen und des Schwerter-Ordens, des Rigaischen Erzstiftes, der Dörptschen Stiftsritterschaft, der livländischen Kreise und das Wappen der heutigen livländischen Ritterschaft, ein silberner schreitender Greif in rothem Felde. In dem einspringenden Winkel neben dem Haupteingang hält in einer Nische das Colossalbild des gewaltigsten aus der langen Reihe der Ordensmeister, Walthers v. Plettenberg, angethan mit dem Ordenskleid und die Hände auf Schwert und Schild gestützt, treulich Wacht.

Von dem geräumigen Vestibül des Hauses führt eine weissmarmorne Paradetreppe zu den Sälen des ersten Stockes. Im Vorsaal die Bilder Plettenbergs, Gustav Adolfs, der Königin Christine und Sigismund Augusts II. von Polen. In dem prunkvollen grossen Rittersaal, mit reich verzierter Decke, die Portraits Sr. Majestät, Peter des Grossen und Paul I., sowie die Wappenschilder sämmtlicher zur livländischen Adelsmatrikel gehörigen edeln Geschlechter in chronologischer Folge und mustergiltiger Ausführung. Durch einen zweiten kleineren Saal betreten wir den in gothischem Stile gehaltenen Speisesaal mit den Bildnissen der Kaiser Alexander II., Nikolai und Alexander I.; in den Wandfüllungen die Namen aller Meister des Deutschen Ordens. Ausser diesen Prunkräumen enthält das Gebäude noch das Archiv und die Kanzlei der Ritterschaft (im Erdgeschoss); im östlichen Flügel die Wohnungen des residirenden Landrathes und des Rentmeisters. Wegen Besichtigung der Säle wende man sich an den Portier. — Dem Ritterhause gegenüber liegt die altehrwürdige

Jakobikirche, deren bereits in Urkunden vom Jahre 1226 Erwähnung geschieht. Dicht bei der Kirche lag das St.-Maria-Magdalenkloster, dessen Nonnen dem Gelübde der Cistercienserinnen folgten und denen um 1259 das Recht der Mitbenutzung der Kirche eingeräumt wurde. In der Jakobikirche hielt u. A. auch der beredte Apostel des Lutherthums, Sylvester Tegetmeyer, seine zündenden Predigten. König Stephan Bathory erzwang die Auslieferung der Kirche an die Jesuiten und ward dies mit der beabsichtigten Einführung des neuen Kalenders hauptsächlich Veranlassung zum Ausbruch der sogenannten Kalenderunruhen (s. S. 12). Von Gustav Adolf den Protestanten zurückgegeben, dient die Kirche seitdem einer deutschen und einer esthnischen Gemeinde. Sie gilt als die sogenannte Kronskirche, weil die Kronsbeamten lutherischer Confession sich zu ihr zu halten pflegten. Sie ist die einzige lutherische Kirche in der Stadt, welche nicht unter dem Patronat des Rathes stand. In der Jakobikirche wird die Eröffnungspredigt beim Zusammentritt des livländischen Landtages gehalten, dessen Glieder sich dann in feierlichem Aufzuge von dem benachbarten Ritterhause in die Kirche verfügen.

In ihrer gegenwärtigen Gestalt datirt die Kirche zum grössten Theil aus dem 15. Jahrhundert. Der Bau war kaum beendet, als ihn die Brandpfeile des die Stadt belagernden

Ordens wieder schwer beschädigten und den Thurm fast ganz zerstörten. Auch die Beschiessungen von 1656 und 1710 hatten der Kirche übel mitgespielt. Von den damals in sie eingeschlagenen Kanonenkugeln sind einige an den Wänden und Pfeilern eingemauert. Der jetzige schlanke Thurmhelm mit seiner aussen angebrachten Glocke, der s. g. „Armensünderglocke“, gehört dem 18. Jahrhundert an. Die Glocke selbst ist älter, im Jahre 1509 gegossen und war früher im Besitz der Petrikirche. Ihre Inschrift lautet: *Santus Blasyus sy ich geheten, wenn ich werde gelud, so kommet to Sante Peter opdat gy mynes hylgen gebenes, dar rostet* (Gebeines, das da ruht) *mogen ewych geneten. Johann Schonenborch goet my, dar man schrof 1500 med negen daby.* Das dreischiffige Innere des Gotteshauses ist mehr als schlicht; nur das Gewölbe der Apsis hat in der bei Gelegenheit der Reparatur vom Jahre 1886 wiederhergestellten Deckenbemalung einigen Schmuck erhalten, der umso interessanter ist, als er genau nach dem Muster der unter der dicken weissen Tünche wieder aufgefundenen Reste ursprünglicher Bemalung ausgeführt ist. In den oberen Ecken der Kreuzkappen wurden damals auch gutgezeichnete heraldische Lilien, die Hoheitszeichen des Erzstiftes Riga, blosgelegt, die mit Sicherheit darauf schliessen lassen, dass das Besitzrecht ursprünglich dem Bischof und seinem Domcapitel zustand. In der Sakristei mehrere Portraits livländischer Superintendenten.

Nördlich von der Jakobikirche liegt in einem kleinen Garten die rechtgläubige

Alexeikirche mit der anstossenden Residenz Sr. Eminenz des Bischofes von Riga und Mitau. Nach der Einnahme der Stadt liess sie Peter der Grosse die Alexeikirche aus den Trümmern des zerstörten Maria-Magdalenklosters, in welchem die Jesuiten eine Erziehungsanstalt eingerichtet hatten, aufführen; unter dem Generalgouverneur Fürst Dolgorukow im sechsten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts wurde sie umgebaut und erweitert. Mehrere russische General-Gouverneure und Heerführer haben in ihr die letzte Ruhestätte gefunden.

Durch die Kl. Schlossstrasse gelangen wir nach der Gr. Jakobstrasse zurück und setzen unseren Rundgang in der Scheunenstrasse fort, um, links in die Gildstubenstrasse einbiegend, zu den

Gildenhäusern zu gelangen. Schon in den frühesten Zeiten ist das Bestehen der Stuben von Münster und Soest als der Versammlungs- und Berathungsorte der Bürgerschaft urkundlich bezeugt. Bis jetzt hat sich indess noch nicht feststellen lassen, weshalb gerade diese beiden westfälischen Städte bei der Namengebung dieser Oertlichkeiten Pathe gestanden. Als wahrscheinlich darf immerhin angenommen werden, dass in jenen Zeiten, da die Einwanderung aus dem Reiche noch so ein bedeutendes Theil zum Anwachsen der Stadtbürgerschaft beitrug, es ursprünglich Versammlungsräume

Aussicht vom Basteiberg.

(M. Monetu iela). Erst Friedrich Benninghoven spricht sich eindeutig für das Gelände des späteren Franziskanerklosters aus.[14]

Im Gebäude der ehemaligen Großen Gilde (jetzt Philharmonie) stieß man bei Restaurierungsarbeiten auf eine romanische Säule, älter als die ältesten Teile des Gildengebäudes, die gut noch in die Zeit vor Gründung der Stadt gehören könnte. Auch hiermit wird wieder eine bisher ungelöste Frage beantwortet.[15] Heinrich berichtet in seiner Chronik[16], daß Bischof Albert im Jahre 1200 Älteste der Liven von der unteren Düna und aus der Treydener Gegend zu einem Trinkgelage geladen hätte. Sie wurden in einem Hause eingeschlossen und gezwungen, 30 ihrer Söhne als Geiseln zu stellen. Es muß demnach eine größere Versammlung gewesen sein, die keineswegs in einem der kleinen livischen Häuser Platz gefunden hätte.[17] Vermutlich war das ein von deutschen Kaufleuten erbautes Haus, das ihnen als Warenlager und Stützpunkt diente, vor allem für diejenigen, die an der unteren Düna überwinterten und von dort aus Handelsfahrten unternahmen.[18] Heinrich erzählt von einer Kaufmannsfahrt, noch vor Gründung der Stadt, von der unteren Düna nach Pleskau, bei der die Kaufleute Waren im Wert von über 900 Mark mit sich führten (H. XI, 7).

Über den Standort dieses Gebäudes gab es bisher keine Anhaltspunkte. Benninghoven verlegt es auf Grund schriftlicher Quellen bereits an diese Stelle.[19] Das hat sich jetzt bestätigt. Vermutlich ist es kein Zufall, sondern beruht auf einer alten Tradition, daß die Gilde der Kaufleute am gleichen Orte errichtet wurde.

Die Tätigkeit des Denkmalamtes beschränkt sich nicht nur auf Riga, sondern erstreckt sich über das ganze Land. Im Vordergrund des Interesses steht z. Zt. die Burg Treyden (Turaida) am rechten Ufer der livländischen Aa (Gauja), heute zur Stadt Segewold (Sigulda) gehörig. Die Burg liegt auf einem schmalen Höhenrücken, der nach drei Seiten steil abfällt und nur von der vierten Seite zugänglich ist. Das war eine ideale Lage für eine prähistorische Burg. Tatsächlich haben sich dort bei Ausgrabungen im Jahre 1953 verbrannte Holzbalken von Gebäuden und Steinsetzungen von Herdstellen aus dem Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts gefunden. Vermutlich hat hier die Burg des Livenfürsten Kaupo gestanden[20], die 1212 verbrannt wurde, als sich vom Christentum abgefallene Liven dort verschanzt hatten (H. XVI, 3).

---

14) F. Benninghoven: Rigas Entstehung und der frühhansische Kaufmann, Hamburg 1961, S. 45.

15) Mündl. Mitteilung von R. Malvess.

16) Heinrici Chronicon Livoniae, hrsg. von L. Arbusow und A. Bauer, (Ausgew. Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Frhr. vom Stein-Gedächtnisausg., Bd. XXIV), Darmstadt 1959 (weiterhin im Text zit.: H.), hier IV 4.

17) Die livischen Häuser waren damals höchstens 3 × 5 m groß.

18) P. Johansen: Die Bedeutung der Hanse für Livland, in: Hansische Geschichtsblätter 65/66 (1940/41), S. 11.

19) Benninghoven, S. 45.

gewesen sein mögen, in denen sich aus jenen beiden Städten Zugewanderte zu gemeinschaftlichem Thun und — Trinken zu versammeln pflegten. In den Tagen, da Eberhard v. Munheim die Stadt in arge Bedrängniss brachte (1330), war die erwähnte Benennung der beiden Häuser jedenfalls schon eine altgewohnte. Die Gilde der Kaufleute, oder wie ihre Vereinigung später genannt wurde, die Grosse Gilde, hielt ihre Versammlungen und Berathungen in der Stube von Münster ab; das Haus der jetzigen Kleinen oder St. Johannis-Gilde ward die Stube von Soest genannt. Beide mussten dem siegreichen Ordensmeister als Pfand für die getreue Erfüllung der von der Stadt im Friedensschlusse übernommenen Verpflichtungen überlassen werden. Erst 1353 wurden die Gildstuben der Stadt zurückgegeben.

Die in den beiden Gilden vereinigten Kaufleute und Handwerker übten im späteren Mittelalter neben dem Rath einen nicht zu missachtenden Einfluss auf die Geschicke und Regierung der Stadt aus. Ihre freigewählten Aeltesten und Aeltermänner waren gewichtige Herren, deren Stimme etwas galt auf dem Rathhause, weil ein mannhaftes und kräftiges Bürgerthum hinter ihnen stand und ihren Worten und Vorschlägen nöthigenfalls auch den gebührenden Nachdruck zu verleihen verstanden hätte. In erheblich abgeschwächter Form erhielt sich diese Mitwirkung bei der Verwaltung städtischer Angelegenheiten bis zur Aufhebung der ständischen Verfassung der Stadt. — Das Haus der

Grossen oder **St. Marien-Gilde** wurde 1853—58 mit Ausnahme des von dem früheren Gebäude erhaltenen unteren Saales und der „Brautkammer" nach Plänen der Architekten *C. Beyne* und *Scheel* in gothischem Stile fast ganz neu aufgeführt. Das Hauptportal wendet seine Front dem Gildenhof zu; über dem Thor und auf dem mit Sprüchen gezierten Giebel ist der Grossen Gilde Wappen, ein goldenes Schiff mit den gekreuzten Schlüsseln (des Rigaer Stadtwappens) am Mast, angebracht. Im Erdgeschoss des Hauses befindet sich der mit Portraits hervorragender Aeltermänner geschmückte alte Gildstubensaal oder die Bürgerstube, mit gewölbter gothischer Decke und mehreren Pfeilern, an deren einem ein Marienbild mit dem Kinde (die „Docke" = Puppe), wohl aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts stammend, angebracht ist. Bei Versammlungen der Mitglieder hat hierunter der Sprecher der Gilde seinen Platz und nach dem Bilde seit alten Zeiten den Namen „Dockmann". An die Bürgerstube, in welcher die Hochzeitsgelage angesehener Bürger abgehalten wurden, grenzt die Brautkammer, ein kleinerer Raum mit einem schönen spätgothischen Sterngewölbe, zehn Bildnissen russischer Herrscher und Herrscherinnen. Ueber der Thür zur Brautkammer ein vergoldetes Holzschnitzwerk aus dem 15. Jahrhundert, der Tod Mariä. Das obere Stockwerk wird fast ganz von dem grossen, ebenfalls in gothischem Stile reich ausgestatteten

Festsaal eingenommen. Bemerkenswerth sind namentlich die reichverzierte Decke und die fünf Kronleuchter. Den Deckenfries und die Wand der Eingangsthür schmücken Namen und Wappen der Aeltermänner, die Wände zwei Portraits der Aelterleute *J. A. Lemke* († 1862) und *G. A. Molien* († 1878). — Im Kellergeschoss des Hauses befindet sich das vielbesuchte Restaurant zum Klosterkeller. Der Grossen Gilde gegenüber an der Ecke der Kl. Schmiedestrasse liegt das Haus der

St. Johannis-Gilde, auch Kleine Gilde genannt. Das derzeitige Gebäude wurde 1864 bis 1866 in gothischem Stil nach Plänen des Stadtarchitekten *J. D. Felsko* an Stelle des früheren, der „Stube von Soest“, errichtet. Die durch hohe Spitzbogenfenster ausgezeichnete Langseite des, wie die Grosse Gilde, in gothischem Stile gehaltenen Gebäudes erstreckt sich längs der Gildstubenstrasse, während seine Giebelfront ein kleiner Vorgarten von der Kleinen Schmiedestrasse trennt. Den Abschluss beider Fronten bildet ein Thurmausbau, an welchem unter einem zierlichen Baldachin das Standbild des Schutzpatrons der Gilde, des heiligen Johannes, angebracht ist.

St. Johannis-Gilde.

Es wurde schon oben erwähnt, dass die Johannisgilde die Vereinigung der Gewerke, der sogenannten „Aemter“ oder Zünfte darstellt. Wohl nirgends in weiten Landen tritt dem Wanderer die markige Kraft des bürgerlichen Handwerks so deutlich und in sich gefestigt vor Augen als hier, in dem schönen Heim, das sich die „ehrsame Zunft“ aus Eigenem geschaffen; gleichsam als steinernes Mahnwort predigt es

unserer modernen, „über Zünfte und Innungen erhabenen“ Zeit von dem goldenen Boden, den das Handwerk seit den Tagen des Mittelalters hatte, und den es bei festem Wollen auch wohl noch für lange Zeit behalten mag. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, einzugreifen in den Widerstreit der Meinungen, ob Innung, ob Freiheit das Bessere sei und als ungebetener Anwalt durch Anführung alles dessen, was die St. Johannisgilde für ihre Mitglieder that und noch thut, der Sache des von so Manchen oft missverstandenen Zunftzwanges das Wort zu reden. Erlaubt aber wird es sein, darauf hinzuweisen, dass nur durch bewusstes Zusammenfassen unbedingt zusammengehöriger Kräfte ein so stolzes Denkmal von Handwerks Kraft und Macht erstehen konnte . . . .

Durch das aus Eichenholz gefertigte, mit dem grossen Wappen der Gilde geschmückte Portal treten wir in das Vorhaus und durch eine zweite mit dem Reichswappen geschmückte Thür in das geräumige, mit Ansichten vier alter livländischer Schlösser verzierte Vestibül ein. Die Thür zur Linken führt in das Zimmer der „Aeltestenbank“, des Ausschusses der Gilde. Hier in dem mit Wappen und Gewerkzeichen der einzelnen Aemter, mit interessanten bunten Fenstern, auf denen zehn Aeltermänner in den Arbeitsgewändern ihres Berufes dargestellt sind, passend geschmückten Raume finden die Berathungen und Ausschusssitzungen statt. Messingtafeln an den Wänden mit Inschriften halten die Erinnerung an wichtige Tage aus der Geschichte der Gilde wach. Ueber dem hohen, mit Leder bezogenen Armstuhl des Aeltermannes nimmt das Bildniss Sr. Majestät des Kaisers Alexander III. den Ehrenplatz ein. Ein Gruppenbild führt die drei letzten Aeltermänner *Meinhardt*, *Taube* und *Brunstermann* vor, von denen namentlich der letztere zur Zeit noch im Amt befindliche sich mannichfache Verdienste um die Gilde und besonders um die würdige Ausgestaltung ihres Hauses erworben hat. Ausser auf den vielarmigen Kronleuchter und einige kleinere Bilder sei noch auf die farbige Ansicht des alten niedergerissenen Gildenhauses über der Thür zur Garderobe aufmerksam gemacht. Eine Seitenthür führt vom Aeltestenzimmer in das Gewölbe der Gilde, in welcher das leider nicht in dem einstigen Umfange erhalten gebliebene Silbergeräth — manches werthvolle Stück wurde von unverständigem Sinne zu Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts verschleudert — und sonstiger werthvoller Besitz aufbewahrt werden, und eine schmale Treppe weiter in das Gildenarchiv mit manchem für die Geschichte Alt-Riga's wichtigem und interessantem Stück.

Rechts vom Vestibül liegt der sogenannte Kleine Saal, der ebenfalls mit Gewerkzeichen und Sprüchen in schicklicher Weise ausgeschmückt ist, und den Versammlungen der Aemter, dem feierlichen Freispruch der Lehrlinge bestimmt ist. An den beiden Langseiten des Saales sind Bildnisse russischer Herrscher aufgehängt. Eine Nische in der Wand, meist durch eine Tapetenthür geschlossen, birgt die Docke der Gilde,

das Standbild des heiligen Johannes, mit den Standbildern der göttlichen Jungfrau mit dem Jesuskinde und des heiligen Joseph. Drei Kronleuchter, wie derjenige im Zimmer der Aeltestenbank Widmungen einzelner Aemter, sorgen für die festliche Beleuchtung des mit seinen Bildern, Densprüchen und Emblemen einen recht anheimelnden Eindruck machenden Raumes. Wir treten in das Vestibül zurück und durch die von dem livländischen Greif überhöhte Glasthür in das Treppenhaus ein. Hier finden wir wieder zwei interessante Bilder aus dem Riga von einst: das alte Haus der Grossen Gilde und die Ansicht der ersten Sandpforte, von der Vorstadtseite aus, mit der bedeutsamen Unterschrift:

Thore und Thürme und Wälle, sie schützen die Stadt nicht genugsam;
Was sie in Wahrheit erhält, ist Frömmigkeit, Friede und Eintracht.

Eine stattliche Treppe, mit zwei römische Krieger darstellenden Sandsteinfiguren von der ehemaligen Sandpforte zu beiden Seiten des Aufgangs, führt in das obere Stockwerk des Hauses. Der Hauptschmuck des Treppenhauses sind die Bildnisse der Aeltermänner der Gilde, 27 an der Zahl, mit dem Jahre 1616 beginnend und bis zur heutigen Zeit fortgeführt, und zwei darüber aufgehängte Ansichten der St. Johannisgilde und der beide Gilden verbindenden Eingangspforten. Acht geschichtliche Persönlichkeiten, die auf die Geschicke der Stadt bestimmend eingewirkt, führen die Glasmalereien der Treppenfenster vor, Bildnisse von Bischof Albert I., Goswin v. Hericke, Walther von Plettenberg, Nikolaus Ecke, Sigismund August von Polen, Gustav Adolf von Schweden, Peter dem Grossen und Kaiser Alexander II.

Vor dem Eingang in den Grossen Saal abermals zwei Ansichten alter längst verschwundener Thore der Stadt, der 1863 abgetragenen Karlspforte und der 1857 bei Gelegenheit der Stadterweiterung gefallenen Sandpforte, von der Stadtseite aus gesehen. Der grosse Fest- oder Versammlungssaal der Gildenbürgerschaft ist von ziemlicher Ausdehnung, 82 Fuss lang, 42 breit und 27 Fuss hoch; seine geschmackvolle Ausstattung, die stattlichen Kronleuchter und das kostbare Eichengestühl machen einen sehr würdigen Eindruck.

Die Bogenfelder über den Thüren und Spiegelwänden nehmen Ansichten von Riga, sowie derjenigen Städte ein, die zu Riga in nahen Beziehungen standen und noch stehen: St. Petersburg, Bremen, Rostock, Moskau, Hamburg und Lübeck. In den sieben Fenstern des Grossen Saales sind in gleicher Weise wie im Zimmer der Aeltesten, 25 Amtsälterleute in dem geschichtlichen Festgewand ihres Gewerkes dargestellt, umrahmt von Wappen und Gewerkzeichen, Medaillons und Portraits von Wohlthätern der Gilde. An den grossen Saal stossen das Büffetzimmer, mit einer Ansicht der zweiten Sandpforte aus dem Jahr 1858 und sieben Portraits von Böttchermeistern, die über 50 Jahre ihren Beruf ausgeübt haben, und kleinere Nebenräume.

Zum Schlusse unseres Besuches der St. Johannisgilde steigen wir hinab in das Kellergeschoss des Hauses, um uns

dort in den Restaurationsräumen des Johanniskellers durch einen kühlen Trunk zur Fortsetzung unserer Wanderung durch die Stadt zu stärken.

Durch die Gildstubenstrasse kehren wir nach der Scheunenstrasse zurück und biegen nach wenigen Schritten rechts in die schmale Kl. Münzstrasse ein, die uns geradewegs zur **St. Petrikirche**, der ältesten erhaltenen[1]) Kirche der Stadt führt. Ursprünglich (1209) wahrscheinlich nur ein Holzbau, wurde sie zu Anfang des 15. Jahrhunderts in Stein aufgeführt. Während der Dom das Gotteshaus der erzbischöflichen Macht und der Stiftsgeistlichkeit war, ist die St. Petrikirche gewissermassen als die Hauptkirche der alten Hansestadt und ihrer Bürgerschaft anzusehen. Auch nachdem der Dom zur Zeit der Reformation längst in den Besitz der Stadt übergegangen war, wendete sich die Gunst der Rathsherren und Patricier noch immer mit Vorliebe jener zu, wie die mannigfachen Darbringungen und Stiftungen, sowie die heute noch in stattlicher Zahl vorhandenen Epitaphien edler Geschlechter, die in oder bei der Kirche ihre letzte Ruhestätte gefunden, beweisen. Wenn auch der Dom durch Bauanlage und Geschichte das Interesse der Forscher vielleicht mehr zu erregen vermag, so darf dafür die St. Petrikirche trotz arger, der späteren Bauausführung auf's Kerbholz zu setzender Entstellungen den Preis grösserer Schönheit für sich in Anspruch nehmen. Auch ihr haben Kriegesnoth, Elementarschäden und der Menschen Unverstand im Laufe der Zeit übel mitgespielt, ihr manchen kostbaren Schmuck geraubt. Der erst 1491, zur Zeit, da der spätere Erzbischof *Jasper Linde* Kanonikus der Kirche war, vollendete und mit „kost- und kunstbarem" Uhrwerk versehene Thurm — der übrigens damals eine andere Bedachung als heute, einen schlanken, achteckigen Helm, aufwies — stürzte am 14. März 1666 ein, acht Menschen und ein Haus unter seinen Trümmern begrabend. Noch war er nicht ganz wieder aufgebaut, da zerstörte eine Feuersbrunst 1677 mit einem grossen Theil der Stadt auch die Petrikirche theilweise, sodass Hahn und Knauf des nunmehr in den Formen des Barockstiles ausgeführten Thurmes erst im Jahre 1690 aufgesetzt werden konnten. 1721 endlich schlug der Blitz über dem Altar in die Kirche und verursachte eine fast vollständige Zertrümmerung des ganzen Baues. Die Thurmspitze sank dabei in sich selbst zusammen. Peter der Grosse, der zu jener Zeit in der neu erworbenen Stadt weilte, veranlasste den Wiederaufbau genau nach den alten Plänen und wurde derselbe mit einer kleinen Verminderung der ursprünglichen Höhe 1746 vollendet. Die Besteigung (bis zur ersten Gallerie) des 440 Fuss hohen Thurmes ist gegen Meldung beim Küster, Petrikirchenhof 7, I. Stock, gestattet und gewährt eine schöne Fernsicht.

---

[1]) Die älteste ist die St. Georgskirche, von der sich aber nur spärliche Reste — Altarhaus, Schiff und Vorhalle — in den nahe bei der Petrikirche an der Scharrenstrasse belegenen Speichern des Convents zum heiligen Geist (s. S. 55) erhalten haben.

Der älteste und schönste Theil der Kirche ist der Chor, der mit seinem Kranz von fünf polygon geschlossenen Kapellen leider nur ein Fragment der ursprünglichen Anlage geblieben ist und eine auffallende Verwandtschaft mit den entsprechenden Theilen des Domes zu Schwerin, der Abteikirche zu Doberan und der Marienkirche zu Rostock zeigt. Offenbar haben die prachtvollen Kirchen der Heimat dem Baumeister der Petrikirche, Johann Rumeschottel aus Rostock, als Vorbilder vorgeschwebt. Leider hat nicht die ganze Kirche in den schönen Verhältnissen und im Charakter des Chorbaues ausgeführt werden können; das Project Rumeschottel's hat nur in letzterem seine Verwirklichung gefunden. Nach Vollendung des Chors trat eine lange Pause in der Bauthätigkeit ein und als man in der Mitte des 15. Jahrhunderts an die Fortführung des begonnenen Werkes ging, begnügte man sich mit einem Nutzbau, sodass das Langschiff gegen den Chor stark abfällt. Immerhin fesselt die Petrikirche jeden Beschauer, der sie durch das Hauptportal betritt und die weiten hohen Hallen mit dem wundervollen Chor und den stets wechselnden Verschiebungen seiner Bögen, den Gewölben und Pfeilern als Abschluss, mit den Blicken überfliegt. Der wohlthuende Eindruck, den das Innere gewährt, wird durch die freundliche Abtönung der Wandflächen, die ausserordentliche Helligkeit der Kirche, die hübschen hohen, zum Theil mit Gemälden versehenen Glasfenster noch beträchtlich gesteigert.

An interessanten Sehenswürdigkeiten birgt die Petrikirche nicht viel. Die marmorne Kanzel ist ein Vermächtniss der Frau Gertrud von der Horst, der Gattin eines rigaischen Bürgermeisters. Sie wurde nach den Plänen eines rigaischen Architekten, Haberland, in Italien 1791—93 angefertigt und 1794 eingeweiht. Von besonderer Schönheit ist das Portal beim Aufgange zur Kanzel. Das Altarbild (Ausgiessung des hl. Geistes, von Steinle in Frankfurt a. M.) hat als Umrahmung ein aus Eichenholz geschnitztes hohes Tabernakel in gothischem Stil, dem das Sebaldusdenkmal in Nürnberg als Vorbild gedient hat. Die zahlreichen an Pfeilern und Wänden hängenden, kürzlich wiederhergestellten Wappenschilder, meist dem 17. und 18. Jahrhundert angehörend, dienen ebenso zur Ausschmückung der Kirche, wie die sehr schönen zum Theil vielarmigen Messingleuchter, welche die Wände zieren und die Glasmalereien der Fenster, von denen die Kreuzigung Christi, der sinkende Petrus und die Anbetung der Weisen besondere Erwähnung verdienen.

Neben dem Altar erinnern zwei Gedenktafeln an den Besuch der Kirche durch Peter den Grossen, durch Alexander I. und die Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna, sowie an den ersten lutherischen Prediger der Petrikirche, Andreas Knöpken († 1539), dessen Grabstein sich in dem Chorumgang hinter dem Altar befindet. Ebenda steht auch ein colossaler siebenarmiger Leuchter aus Messing vom Jahre 1596, der sich früher neben dem Altar befand, später aber, weil er den Communicanten unbequem wurde, seinen jetzigen Standort erhielt.

In unmittelbarer Nachbarschaft der Petrikirche liegt in der Scharrenstrasse die

Johanniskirche. Ihrer wird bereits 1297 und 1312 als einer Kirche der Dominikaner erwähnt, deren Kloster mit der Kirche verbunden war. Die sie umgebenden Bauten weisen noch jetzt kümmerliche Spuren eines Kreuzganges auf. Auch die Johanniskirche hat mannigfache Schicksale zu erfahren gehabt und ist wiederholt umgebaut worden. Ihre heutige Form hat sie mit Ausnahme des erst 1587 angefügten romanischen Chores frühestens in den letzten Jahren des 15. Jahrh. erhalten. Zur Zeit der Reformation (1523) wurden Kloster und Kirche von den Mönchen verlassen und die letztere weltlichen Zwecken

übergeben. Die Einrichtung eines Pferdestalles in derselben zog der Stadt eine Klage beim Kaiser und eine Sühne von 18.000 Mark rigisch zu. In der Folgezeit wurde sie zur Aufbewahrung von Geschützgegenständen benützt und erst 1582 wieder für kirchliche Zwecke eingerichtet. Seit jener Zeit dient sie der lettischen Gemeinde der Stadt als Gotteshaus. Der kleine Thurm in gothischem Stil stammt aus dem Jahre 1853. Bemerkenswerth ist das westliche, nach der Kalkstrasse hin gewendete Giebelfeld mit seinen 10 ausserordentlich wirkungsvollen Blendnischen, das besonders aus einiger Entfernung gesehen durch die unbedeutende architektonische Umgebung in seiner Wirkung gesteigert wird. An die Johanneskirche grenzt eine Gruppe meist alter, wohlthätigen Zwecken gewidmeter Bauten, der sog.

Convent zum heiligen Geist und Eckens Witwen-Convent, letzteres ein von dem aus den Kalenderunruhen bekannten Bürgermeister Nikolaus Ecke 1592 gegründetes Armenhaus für Bürgerwitwen. Die Gebäude des Convents zum heiligen Geist, in dessen Hof zwei Thorwege von der Scharrenstrasse und von der Gr. Schmiedestrasse aus führen, sind an sich durchaus nicht sehenswerth, doch knüpft sich an sie manches geschichtliche Interesse. Links von dem aus der Scharrenstrasse führenden Thorwege liegen drei dem Convent zum heiligen Geiste gehörende Speicher, in denen jüngst die Reste einer in romanischem Stile von dem Schwertbrüderorden errichteten kleinen Kirche nachgewiesen worden sind. Diese St. Georgskirche ist das älteste Bauwerk Rigas. Sie gab dem ganzen Platze den Namen des Jürgenshofes; hier befand sich auch das erste Ordensschloss. Im Laufe der Zeit fand eine merkwürdige Vertauschung der Namen statt, denn die Wohlthätigkeitsanstalt „Der Heilige Geist“ befand sich ursprünglich an der Stelle, wo das heutige Schloss steht. Ihr verdankt der „Heilige-Geistthurm“ an der Nordwestecke des jetzigen Schlosses seinen Namen. Noch im 13. Jahrhundert wurde der „Heilige Geist“ an seinen nunmehrigen Standort neben dem Jürgenshof versetzt und nahm nach der Zerstörung des Schlosses den ganzen benachbarten Hof in sich auf. Im 15. Jahrhundert hat sich aber neben dem „Heiligen Geist“ noch ein zunächst namenloses Hospital befunden, das etwa hundert Jahre lang an dieser Stelle verblieb. Als man es dann am Ende des 15. Jahrhunderts auf einen Platz ausserhalb der städtischen Mauern verlegte, hatte es den Namen der alten Kirche und des Jürgenshofes angenommen; es hiess fortan Georgenhospital. Das gegenwärtige Haus des Georgenhospitals, 1754 errichtet, liegt in der Herrenstrasse bei der ehemaligen Karlspforte.

Durch den Hof des Convents zum heiligen Geist, in dem die Gebäude der Wohlthätigkeitsanstalten Campenhausen's Elend und Haus der Grauen Schwestern[1]) sich befinden, gelangen wir nach der Gr. Schmiedestrasse und in dieser uns links wendend zur

Kalkstrasse, einer Hauptverkehrsader der inneren Stadt. Durch ihre enge Häuserzeile flutet fast der ganze von Herren-, Kauf- und Scheunenstrasse gesammelte Verkehr der alten,

[1]) Angeblich 1488 gegründet. Die Grauen Schwestern bildeten eine ordensähnliche Gesellschaft und sind aus dem im 13. Jahrh. erwähnten Convent der Beguinen hervorgegangen, klösterlich zusammenlebenden und mit Wohlthätigkeitswerken beschäftigten Frauen, die indess eigentliche Nonnengelübde nicht ablegten.

inneren Stadt hinaus nach den im Nordosten ihr vorgelagerten Boulevards und der Petersburger Vorstadt. An der Kalkstrasse liegt rechts, zwischen der Gr. Schmiedestrasse und der Gr. Königsstrasse, das Gebäude der russischen Gesellschaft, das prunkvolle

Haus Ulei[1]), 1880-81 nach den Plänen des Architekten Schmäling im Renaissancestil aufgeführt. Im ersten Stock die Räumlichkeiten des Russischen Club; im zweiten Stock grosser, reich decorirter Festsaal, in welchem im Winter Vorstellungen einer russischen Theatergesellschaft stattfinden. Dem Haus Ulei schräg gegenüber befindet sich in der Gr. Königsstrasse Nr. 4 das Gesellschaftshaus der

Musse, 1782 als Ball- und Theatergebäude errichtet und seit 1787 im Besitz dieser ältesten und hervorragendsten aller in Riga vorhandenen geselligen Vereinigungen. Bis zur Vollendung des städtischen Theatergebäudes (1863) fanden hier die Theatervorstellungen statt; in dem späterhin zu Lagerräumen umgebauten Saal hat einst Richard Wagner als Kapellmeister der rigaischen Oper den Taktstock geschwungen.

Auf der rechten Seite der Gr. Königsstrasse befinden sich in Nr. 5, dem von aussen kaum sich von irgend einem privaten Bau unterscheidenden Stadthause Riga's, die Amtsräume des Stadtamtes und der Stadtverordneten-Versammlung.

In der Kalkstrasse weiterschreitend, passiren wir links in Nr. 9 das ehemalige Stadtwaisenhaus, 1650 durch den Aeltesten Grosser Gilde *Claus Kempe* begründet, 1845 umgebaut, seit Verlegung der städtischen Waisenanstalt nach Thorensberg (1891) im Besitz der städtischen Sparkasse, und stehen nach wenigen hundert Schritten am

Boulevard. Dem bisher durch die theilweis mittelalterliche Enge der Strassen gehemmten Auge bietet sich hier ein freier und daher umso überraschenderer Ausblick. Links und rechts erstrecken sich längs den Ufern des Stadtgrabens grüne Anlagen und Spazierwege, denen die hohen Häuserfronten des Bastei-, Theater- und Thronfolger-Boulevards einen schönen architektonischen Hintergrund abgeben; in gerader Linie vor uns dehnt sich, ebenfalls mit Baumreihen bepflanzt, der Alexander-Boulevard weit nach der St. Petersburger Vorstadt hin. Ueber die Brücke flutet ein lebhafter Strom von Fussgängern und Fuhrwerken, neben dem gemessenen Tempo der Pferdebahn schiessen flüchtige Zweispänner in schier beängstigender Schnelle dahin, das Ganze ein Bild gewährend, wie es eine Grossstadt kaum anregender und lebhafter zu bieten vermag. Das Bild gewinnt noch bedeutend, wenn wir durch die Anlagen zu unserer Linken den nahen Schneckenberg oder

Basteiberg, den letzten Ueberrest der alten Stadtwälle besteigen und von der Plattform seines Kaffeepavillons aus den Blick schweifen lassen über die wirklich hübschen Anlagen

---

[1]) Ulei = Bienenstock.

zu beiden Seiten des Kanals, der als Stadtgraben die Wälle der alten Festung Riga umzog. Genau im Südosten erhebt sich jenseits springbrunnengeschmückter Anlagen der klassisch-schöne Theaterbau Bohnstedt's. Der schwarze Rauchwolken aushauchende schlanke Pfeiler auf dem Säulenunterbau daneben ist der Schlot der 1887 hinzugekommenen elektrischen Beleuchtungsanlage, weniger klassisch zwar, aber nothwendig. Auf der anderen Seite des Kanals wölbt sich über einem mehrfach gegliederten Bau, dem Polytechnikum, die Kuppel seiner Sternwarte; im Nordosten verbirgt sich das Stadtgymnasium halb hinter Bäumen, über deren breite Kuppen gegen Norden hin die englisch-gothischen Mauerzinnen der städtischen Gasanstalt, sowie die stattlichen Gebäude der städt. Mädchenschule und des Realgymnasiums sichtbar werden. Gerade vor uns im Südwesten fällt der Blick auf ein spitzdachiges massives Gebäuderund, das mit seinen Schiessschartenfenstern und den gewaltigen Mauern gar eigenartig anmuthet neben den modernen vielfenstrigen Neubauten der Boulevards. Es ist der

Pulverthurm.

Pulverthurm (oder Sandpfortenthurm), ausser dem Heiligen-Geistthurm am Schloss der einzige Stadtthurm, der sich bis auf die Gegenwart erhalten hat und mit seiner „vernewerten“ Bedachung gar trutzig herübergrüsst. Seine Genossen von der einstigen Stadtmauer sind alle längst abgetragen und nur die noch gebräuchlichen Bezeichnungen ehemaliger

Strassenmündungen der inneren Stadt „Schalpforte, Schwimmpforte, Stiftspforte“ u. a. erinnern daran, dass alle diese Stellen einst wohlbefestigte Thorthürme behütet und beschützt hatten. Das jetzige Spitzdach hat der Pulverthurm erst vor wenigen Jahren erhalten, als er der Polytechniker-Corporation Rubonia überlassen, von dieser zum Conventsquartier eingerichtet und theilweise erneuert wurde. Die gegenwärtige Gestalt des Thurmes dürfte nicht aus der ältesten Zeit seiner Erbauung, sondern im Wesentlichen aus der Mitte des 17. Jahrh. stammen. — Das

Stadttheater, nach *L. Bohnstedt's* Plänen 1860-63 aufgeführt, ward am 14. Juni 1882 fast gänzlich ein Raub der Flammen, nur die Aussenmauern blieben stehen. Die 1887 vollendeten Wiederherstellungsarbeiten haben die edlen Formen des ursprünglichen Baues erhalten, seinem Innern aber durch reichere Ausschmückung, zweckmässige Eintheilung und durch Anwendung aller auf dem Gebiet des Theaterbaues inzwischen gemachten Erfahrungen eine Vollendung verliehen, die das Haus unbedingt manchem Theaterbau des Auslandes voranstellen. Vorstellungen finden während der Monate September bis Mai allabendlich statt. Auf der Seite nach dem Kanal zu liegt das Maschinengebäude für die elektrische Beleuchtung und die ausgezeichnet functionierende Ventilationseinrichtung des Theaters.

Bei der Einmündung der Weberstrasse biegen wir vom Theaterboulevard in diese rechts ein bis zur Ecke der Grossen Königsstrasse, wo sich das stattliche Haus des

Gewerbevereins erhebt. 1868 errichtet, dient der einfach gehaltene Bau hauptsächlich den Zwecken des etwa 3000 Mitglieder zählenden Gewerbevereins, der indess nicht, wie sein Name vermuthen lässt, allein gewerblichen Interessen gewidmet ist, sondern sich auch in ganz besonderem Maasse um die Pflege geselligen Lebens in Riga verdient gemacht hat und noch macht. Während der Wintermonate finden allwöchentliche Vortrags- und Discutirabende, häufig Tanz- und musikalische Unterhaltungen, zur Zeit des Carnevals namentlich gut besuchte Maskenfeste und ähnliche Veranstaltungen statt Der Verein unterhält ferner eine Fortbildungsschule, die Gewerbeschule, in dem ebenfalls ihm gehörigen, am Theaterboulevard gelegenen Hause, die Zöglingen und Gehilfen der rigaischen Gewerbe vielseitige Gelegenheit zur Ausbildung im technischen und Freihandzeichnen, in der Buchführung u. s. w. gewährt und um ihrer gemeinnützigen Zwecke willen wärmste Förderung und Unterstützung verdient.

An der Ecke des Theaterboulevards ist bei der zum Bahnhofe der Riga-Dwinsker Eisenbahn führenden Brücke vor einigen Jahren das neue Polizeigebäude entstanden. Rechts zweigt die Karlstrasse nach dem Mitauer (Tuckumer) Bahnhof ab, von dessen einfachem Gebäude wir an dem Georgenhospital vorüber durch die Herrenstrasse zu dem

Ausgangspunkt unserer Wanderung, dem Rathhausplatz, zurückgelangen.

Ein kleiner Umweg führt uns von der Herrenstrasse in die Schmiedestrasse, deren *S*-förmiger, einen grossen Theil der inneren Stadt umspannender Bogen noch einigermassen den Verlauf der alten Stadtmauer erkennen lässt. Am Hause Nr. 49 ist noch jetzt an der Seitenwand ein Rest des Ellerbrockthurmes zu sehen und die nahe Riesingstrasse bewahrt in ihrem Namen die Erinnerung an den längst verschwundenen, schon frühzeitig übermauerten Righebach. Beim **Albert-Square**, der auf dem Gelände des ehemaligen Poststalles neu entstandenen kleinen Gartenanlage, biegen wir

Polytechnikum.

ein, gelangen durch die Stallstrasse zur Altstadt, der angeblichen Stätte der ersten städtischen Ansiedelung, und von hier durch die Reformirtenstrasse an der einfachen, schmucklosen Kirche der reformirten Gemeinde vorüber in die Marstallstrasse und zur Herrenstrasse zurück.

Von der Ecke der Karlstrasse erstreckt sich nordwärts bis zum Zollamt der Düna-Quai, der bei aller Breite und ungeachtet des stattlichen Stromes, dem entlang er sich hinzieht, auf den Fremden doch nicht den Eindruck machen wird, den er erwartet hat. Die Bretterbuden seines Trödel-, Fisch- und Gemüsemarktes lassen eine ansprechende Gesammtwirkung des Bildes vorderhand leider nicht zu.

Auf unserer bisherigen Wanderung haben wir den eigentlichen alten Stadtkern, den die Düna und der Kanal, bezw. der ehemalige Stadtgraben umschliessen, kennen gelernt. Er zumeist bietet geschichtliches und bauliches Interesse, denn die Viertel jenseits des Kanals sind, wie die auf dem Gebiet des Festungsglacis entstandenen Aeusseren Boulevards, entweder neue Schöpfungen oder sie gehören der ehemaligen Vorstadt an, die grösstentheils aus Holz gebaut, wenig Besonderes aufzuweisen hat.

Jenseits des Kanals erstreckt sich, parallel mit dem Bastei- und Theater-Boulevard, der Thronfolger-Boulevard von der Nikolaistrasse im Norden bis zum Bahnhof im Südosten.

Votivkapelle u. Riga-Dwinsker Bahnhof.

An seinem oberen Theile liegen die Augenheilanstalt und daneben das Stadtgymnasium. Dem Theater gegenüber erhebt sich das stattliche Gebäude des

Polytechnikums, 1862 nach Plänen *Hilbig's* in romanischem Stile erbaut. Die durch städtische Mittel und mit Hilfe namhafter Beiträge seitens der Kaufmannschaft gegründete Hochschule zählt zu den bestbesuchten Anstalten ihrer Art und umfasst ausser den technischen Disciplinen auch eine landwirthschaftliche Abtheilung mit Versuchsstation, sowie eine höhere Handelsschule. Nach dem Polytechnikum passiren wir das Alexander-Gymnasium, dann das Lomonossow-(Mädchen)-Gymnasium und gelangen, stets in hübschen Anlagen weiterwandernd, zum Stationsgebäude der Riga-Dwinsker-Bahn. Auf dem Platze vor demselben ist 1890 eine

Votivkapelle zur Erinnerung an die glückliche Errettung der Kaiserlichen Familie aus dem Eisenbahnunglück von Borki (17. Oktober 1888) errichtet worden, deren blendende Ausstattung in hübschem byzantinischen Stil das Auge des Beschauers schon von Weitem fesselt.

Als zweite Parallele zweigt vom Alexander-Boulevard, zu dem wir zurückkehren, links der Todleben-Boulevard und rechts die Paulucci-Strasse ab. An ersterem befindet sich im zweiten Stock des Hauses Nr. 4 die Gemäldesammlung der

Städtischen Gallerie und des Kunstvereins; täglich (Sonnabend ausgenommen) von 12-5 gegen ein Eintrittsgeld von 20 Kop. geöffnet. Die städtische Gallerie entstand im Jahre 1866 durch den Ankauf der aus 46 Oelgemälden be-

Rechtgläubige Kathedrale.

stehenden Sammlung des Kaufmanns *D. de Robiani* und einige früher in der Stadtbibliothek befindliche Bilder. Zur Zeit sind einschliesslich der mit ihr vereinten Sammlung des Kunstvereins ungefähr 350 Bilder vorhanden, welche, soweit es die Räumlichkeiten gestatten, nach Schulen geordnet aufgehängt sind. Unter den modernen Malern sind russische Künstler, wie Aiwasowky, Orlowski, Bogoljubow, Leontjew, Brülow und andere gut vertreten.

Weiter nordwärts sind in einem stattlichen Neubau des Todleben-Boulevards die städtischen Elementarschulen vereinigt. Auf der von dem Boulevard begrenzten Esplanade, dem früheren rigaischen Marsfeld, erhebt sich der durch seine, in Blau und Gold glänzenden Kuppeln ungemein wirkungsvolle Monumentalbau der rechtgläubigen

Kathedrale, 1877-83 meist aus Mitteln der hohen Krone nach Plänen des Architekten *Pflug* in byzantinischem Stil errichtet. Die grosse Glocke des Thurmes über dem Haupteingang, 820 Pud schwer, ist ein Geschenk der hochseligen Kaiserin Maria Feodorowna. Der Kathedrale gegenüber, rechts vom Alexander-Boulevard, sind in den letzten Jahren zwei grosse Neubauten entstanden, welche richterlichen Zwecken dienen: das Gebäude des Bezirksgerichtes und dasjenige des Friedensrichterplenums.

Die kleine Parkanlage hinter diesen Gebäuden ist der sogenannte Trillitz'sche oder kleine Park, in welchem ein schlichtes Denkmal an den um Riga hochverdienten Gouverneur Marquis Paulucci erinnert. Der grosse oder

Wöhrmann'scher Park.

Wöhrmann'sche Park nimmt die ganze Fläche zwischen der Paulucci-, Suworow-, Elisabeth- und Dorpater-Strasse ein und bildet mit seinem schönen Baumbestand, den reichen Blumen- und Zierpflanzen-Anlagen einen Volksgarten inmitten der Stadt, um den Riga von vielen anderen Orten beneidet werden darf. Der Park ist eine Stiftung der Frau des Aeltesten *Wöhrmann*, geb. *Ebel*, die ihn mit der Bestimmung als immerwährende öffentliche Gartenanlage der Stadt schenkte. Ein schlichtes Denkmal in den Anlagen vor den Colonnaden der Mineralwasseranstalt überliefert ihr Andenken der dankbaren Nachwelt. Im Wöhrmann'schen Park finden während der Sommermonate täglich, Mittwoch und Sonnabend ausgenommen, von Nachmittags 5 Uhr ab Militärconcerte statt,

die eine grosse Zuhörerschaft anziehen. Die ausgedehnten Räumlichkeiten der Restauration und die Terrasse sind dann, namentlich bei günstiger Witterung, fast stets bis auf den letzten Platz vergeben. Im Winter wird der leichte Verandenbau durch Glasabschluss und eine ausgezeichnete Heizungsanlage zu einem beliebten und starkbesuchten Concertlokal, in dem ein tüchtiges Orchester seine verlockenden Weisen erklingen lässt. Während der Curzeit (Mai-Juni) spielt morgens früh eine Capelle bei der an der südwestlichen Ecke des Parkes gelegenen Mineralwasseranstalt, deren anerkannte Leistungsfähigkeit es den Rigensern ermöglicht, eine vollständige Trinkcur zu gebrauchen, ohne dass sie die Bequemlichkeiten des eigenen Heims aufgeben und kostspielige Reisen nach theueren Heilbrunnen unternehmen müssen.

Petersburger Vorstadt.

Vom Wöhrmann'schen Park kehren wir durch die Elisabethstrasse — rechts das Café-Restaurant und Concerthaus O. Daugau — zur Verlängerung des Alexander-Boulevards, der Alexanderstrasse zurück, um diesen bedeutendsten Strassenzug des Petersburger Stadttheils (oder der Petersburger Vorstadt, wie er im Gegensatz zur eigentlichen, inneren Stadt noch meist genannt wird) nordostwärts zu verfolgen. Die Alexanderstrasse durchschneidet den ganzen Stadttheil in einer Länge von nahezu zwei Werst bis zum Alexanderthor, einer 1818 zu Ehren des siegreichen Kaisers Alexanders I. aus Sandstein errichteten Triumphpforte in antikem Stil.

Zwischen der Gr. Newa- und der Romanowstrasse erhebt sich rechts die rechtgläubige

Alexander-Newski-Kirche, eine Rotunde mit jonischer Säulenvorhalle und freistehendem Glockenthurm, aus dem dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts; weiterhin links an der Kirchen- und Gertrudstrasse die lutherische

Gertrudkirche, Ziegelrohbau in gothischem Stil nach Plänen des Stadtarchitekten *Felsko* 1867 vollendet. Die frühere Kirche gleichen Namens, an der Herder als Nachmittagsprediger wirkte, war 1812 bei der aus militärischen Rücksichten erfolgten Niederbrennung der Vorstädte ein Opfer der Flammen geworden.

In der nahen Ritterstrasse liegen die städtischen Armen- und Krankenhäuser und denselben gegenüber in der Nikolaistrasse die grosse *Wagner'sche* Kunstgärtnerei Charlottenthal, deren sehr empfehlenswerther Besuch Interessenten während der Sommermonate täglich bis 7 Uhr Abends frei steht. — Zum Petersburger Stadttheil gehören auch noch die ausgedehnten

Friedhofsanlagen (Eingang von der Friedensstrasse aus), und zwar der russische oder Pokrow-Friedhof mit

der Maria-Schutzkirche — vor dem Friedhof die 1867 erbaute Mariä-Himmelfahrtskirche der orthodoxen lettischen Gemeinde — der Jakobi- und Petri-Friedhof, die sich durch sorgfältig in Stand gehaltene Anlagen, sowie durch beachtenswerthe Grabdenkmäler und Erbbegräbnisse auszeichnen. Auch auf die Grabgewölbe aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts, wie das der Blauen Bürger-Compagnie, des Goldschmiedeamts, der Familie Hollander u. a., sei aufmerksam gemacht. Die Todtenkapelle der Petrikirche ist 1891—92 zu einer stattlichen Kirche romanischen Stiles umgebaut worden.

Um die ausgedehnte, theilweise sumpfige Wiesenniederung der Stadtweide herum erstreckt sich das Gebiet des Petersburger Stadttheils bis nach

Kaiserlicher Garten.

Alexandershöhe, einen mit der Stadt nur durch zwei Strassenzüge zusammenhängenden Vorort, in dem die Trinitatiskirche und die Landesirrenanstalt Alexandershöhe auf einem Dünenhügel weithin sichtbar sich erheben. Auf dem Wege dahin, von den Friedhöfen aus, passiren wir das Kriegshospital, die städtische Irrenanstalt Rothenberg und das Kinderasyl Eichenheim der literär.-praktischen Bürger-Verbindung. Eine nähere Verbindung von Alexandershöhe mit der Stadt bildet der am nördlichen Ende des Todleben-Boulevard beginnende Weidendamm. Rechts von demselben sind in den letzten Jahren auf der Stadtweide schöne Parkanlagen und die Baumschule des Gartenbauvereins angelegt worden, denen sich die ausgedehnte Rennbahn des Trabvereins anschliesst.

In unmittelbarer Nähe der inneren Stadt liegt an der Ecke der Nikolaistrasse und des Todleben-Boulevard, ebenfalls auf dem ehemaligen Glacis der Festung Riga, der

Schützengarten, mit grossem Restaurationsbau und Schiessstand des Schützenvereins. Der Garten, in dem während der Sommermonate öfters Concerte stattfinden, ist nur Mitgliedern zugänglich.

Ueber den Todleben-Boulevard und die Elisabethstrasse oder näher durch die Gr. Jakob- und die Kaisergartenstrasse gelangen wir an den Gebäuden der ehemaligen Citadelle (mit der Peter-Paul-Kathedrale) und an dem rechtgläubigen geistlichen Seminar vorüber zu der zweiten öffentlichen Parkanlage der Stadt, dem

Kaiserlichen Garten. Er ist älter als der Wöhrmann'sche Park, denn eine im rechtseitigen Theile des Gartens noch vorhandene und durch eine Gedenktafel bezeichnete Ulme hat Peter der Grosse 1721 mit eigener Hand gepflanzt. Von ihm rührt auch der Plan zur Anlage des Gartens her. Bemerkenswerth durch die schöne Form und Stattlichkeit ihrer Bäume ist die prächtige Lindenallee, die vom Haupteingange zum Restaurationsgebäude, der ehemaligen Sommerwohnung der rigaischen Generalgouverneure, führt. Im Sommer bietet der Kaiserliche Garten fast allabendlich Concerte und Variété-Vorstellungen, auch hat der Radfahrer-Verein seine Sommerbahn hier und hält seine sportlichen Veranstaltungen auf derselben ab. Im Winter haben namentlich die Eis-(Schlitten-) Berge und der Eislaufplatz den kaiserlichen Garten zu einer beliebten und immer gut besuchten Stätte der Unterhaltung für weite Kreise der Bevölkerung gemacht. Eine gute Restauration und die Unternehmungslust ihres Besitzers *Riesberg* haben zur gedeihlichen Entwicklung des Etablissements ihr redlich Theil beigetragen.

Auf dem rechten Ufer der Düna erübrigt uns noch ein flüchtiger Besuch der

Moskauer Vorstadt,

die von dem Petersburger Stadttheil durch die Suworowstrasse geschieden wird. Der noch in den meisten Strassen den alten Vorstadtcharakter — einstöckige Holzhäuser mit grossen Höfen oder Gärten — aufweisende Stadttheil bietet nur wenig Bemerkenswerthes. Seine Hauptverkehrsader sind die Suworowstrasse nordwestlich von der Riga-Dwinsker Bahn und die dem Lauf des Flusses nahezu parallel laufende Moskauer Strasse. Vom Tuckumer (Mitauer) Bahnhof ausgehend, passiren wir auf ihr das Karls-Bassin, den kümmerlichen Rest eines städtischen Binnenhafens, und die umfänglichen Speicherbauten des Ambaren-Viertels. Vor demselben steht links in einem kleinen Bretterhäuschen ein altes Wahrzeichen der Stadt, der

Grosse Christoph, eine bemalte Holzstatue des Heiligen, der das Christuskind auf der Schulter trägt. Die Anrufung dieses Heiligen gegen die Gefahren des Wassers wird in Riga bis in das erste Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts, auf Erzbischof Jasper Linde, zurückgeführt. Ehe die Wälle der inneren Stadt fielen, stand der grosse Christoph im Ravelin der Karlspforte (unweit des jetzigen Tuckumer Bahnhofes).

Die Ecke der Turgenjewstrasse nimmt die Kaserne der städtischen Feuerwehr ein, an sie grenzt der Trödelmarkt und weiterhin der Viehmarkt.

Von Kirchenbauten der Moskauer Vorstadt sind zu nennen: die neue protestantische Pauls-Kirche am Ende der Sprenkstrasse, ein 1885—1887 nach Plänen des Professors *Hilbig* errichteter Ziegelrohbau in gothischem Stil, die rechtgläubige Mariä-Verkündigungs-Kirche an der Ecke der Bahnhof- und der Turgenjewstrasse, von welcher aus am 6. Januar, dem Tage der Wasserweihe, die feierliche Procession nach der Düna stattfindet, die protestantische Jesus-Kirche und die Erzengel-Michael-Kirche der Eingläubigen, beide in der Eliasstrasse, dann die rechtgläubige Allerheiligen-Kirche, auf dem russischen Friedhofe der Moskauer Vorstadt, und die neue katholische Kirche. Letztere, ein hübscher Ziegelrohbau in frühgothischem Stil, mit zwei schlanken Thürmen von 200 Fuss Höhe, ist dem heiligen Franciscus von Assisi geweiht, nach Plänen des Architekten *Florian v. Wyganowski* auf dem katholischen Friedhof errichtet und wurde 1892 vollendet. Die Altgläubigen haben ein Bethaus an der Grebentschikow-Strasse nahe der Düna; die Juden zwei Synagogen an der Bahnhofstrasse und an der Moskauerstrasse.

Auf dem katholischen Friedhofe ruht unweit der St. Francisci-Kirche der Componist Conradin Kreutzer († 1849), dem die Rigaer Liedertafel 1851 ein Denkmal errichten liess. Besondere Erwähnung verdient noch das

Sadownikow'sche Armenhaus an der Sadownikow-Strasse, die freigebige Stiftung eines Petersburger, aus Riga stammenden Kaufmannes *Firs Mironow Sadownikow*. Unweit davon an der Romanowstrasse liegt das Marien-Kinder-Asyl.

An öffentlichen Gartenanlagen besitzt die Moskauer Vorstadt nur den ausserhalb der Elisabeth- oder Johannis-Pforte belegenen sog. „Schweinepark“, ein hübscher Baumgarten des ehemaligen Gutes Kojenholm, das seinen Namen nach einem früheren Besitzer Andreas Koje führt und jetzt der Stadt gehört. — Die

Mitauer Vorstadt

auf dem linken Dünaufer ist durch die 2500 Fuss lange, 1872 vollendete Eisenbahnbrücke, deren mächtiges Gitterwerk acht Flusspfeiler tragen, und während der eisfreien Zeit durch die hölzerne Flossbrücke mit der Stadt verbunden. Eine Er-

satzbrücke für letztere, deren erste Legung erfolgte, als Karl XII. seinen Sieg auf der Spilwe erfocht (1701), ist im Bau. Sie wird auf luftdichten, eisernen Schwimmern ruhen und etwas weiter flussunterhalb, im Zuge der Kalk- und der Schonerstrasse den Strom überbrücken. Ausser den beiden Brücken vermitteln mehrere städtische Dampfer den Verkehr mit den jenseits der Düna gelegenen Stadttheilen. Ueberfahrt vom Quai, nächst der Ausmündung der Neustrasse nach Hagensberg 5 und 3 Kop., nach Ilgezeem 10 und 6 Kop.

Bei der Dampferfahrt nach Hagensberg passiren wir links das auf dem südlichen Ende von Gross-Klüwersholm gelegene stattliche

Seemannshaus Peter des Grossen, 1882—1884 auf Kosten der rigaischen Kaufmannschaft nach Plänen des Akademikers *Scheel* als Hospiz und Navigationsschule für Invaliden und Zöglinge der Handelsmarine errichtet. Vor demselben hat der Rigaer Yacht-Club seine Station, den Clubhafen mit dem auf einem grossen Boot eingerichteten Sommerhaus. Nahebei vor der Hagensberger Anlegestelle der Dampfer hat die zweite wassersportliche Vereinigung der Stadt, der Rigaer Ruderclub, auf einer früher öden und unscheinbaren, kleinen Insel sich ein hübsches Heim geschaffen, in und bei welchem im Sommer reges Leben sich entfaltet.

Die eigentliche Mitauer Vorstadt, deren Häuserblocks durch eine Wiesenniederung von den zu ihr gehörenden Gebieten von Thorensberg und Hagensberg getrennt werden, ist klein und bietet ausser dem obenerwähnten Seemannshaus und der kleinen rechtgläubigen Dreifaltigkeits-Kirche kaum Bemerkenswerthes. Nächst dem Eisenbahndamm sind südlich von demselben noch einige Wälle und Gräben der ehemaligen

Kobernschanze erhalten, die 1621 während der Belagerung Riga's durch Gustav Adolf von dem schwedischen Oberst Kobron angelegt worden war, um die Belagerer vor einem polnischen Ueberfall zu sichern. Da sich von diesem Werke aus bequem der Strom beherrschen liess, ward dasselbe späterhin bedeutend erweitert. Es hat in der Kriegsgeschichte des 17. Jahrhunderts und während des Nordischen Krieges wiederholt eine wichtige Rolle gespielt.

Thorensberg, Hagensberg (Schwartzenhof) und Sassenhof sind zum Theil auf Privatgütern entstandene Colonien von städtischen Sommersitzen, die allmählich so dicht an einander rückten, dass sie den Charakter des Landaufenthaltes fast verloren und zu stadtähnlichen Besiedelungen sich entwickelten. Hie und da haben sich auch grössere Fabriksanlagen zwischen die Sommersitze gedrängt, so dass der Landaufenthalt auf Hagensberg und Thorensberg des „Idyllischen“ bereits stark entkleidet ist. Als ein letzter Rest desselben ragt in unsere nüchterne Zeit der

Philosophengang, eine aus uralten Bäumen bestehende Allee unweit der Dünamündeschen Strasse, in welcher der zu

Mitte des vorigen Jahrhunderts auf dem Gute Schwartzenhof der Familie Berens lebende Philosoph *J. G. Hamann* seinen mystischen Grübeleien mit Vorliebe nachhing. — Eine neuzeitliche Anlage ist der

Hagensberger Park, Kalnezeem'sche Strasse Nr. 11, den sein rühriger Besitzer *Ebert* aus einem kleinen Wirthschaftsgarten zu einem beliebten Vergnügungsort mit Sommertheater und grossen Restaurationsräumen emporgehoben hat. An der Dünamündeschen Strasse liegt oberhalb des Philosophenganges die

Martins-Kirche, 1851—1852 errichtet, 1887 durch einen Umbau erweitert und verschönert. Nördlich grenzt an Hagensberg die Ortschaft Ilgezeem, der Sitz mehrerer grosser Fabriketablissements. Eine gute Viertelstunde hinter Ilgezeem liegt das Gut Weissenhof mit schönem Park und einem ausgedehnten Bestand alter Eichen im nahen Wald. Die weite Ebene, die im Nordwesten bis fast nach Bolderaa sich erstreckt, ist die Spilwe, auf der am 9. Juli 1701 der Schwedenkönig Karl XII. einen entscheidenden Sieg über die Sachsen erfocht. Mehr westlich von Hagensberg liegt

Sassenhof, im Ganzen ländlicher als dieses und in den nahen Nadelholzwaldungen, die sich bis jenseits der Strandbahn fortsetzen, hübsche Spazierwege bietend. Bereits ganz im Walde liegen das Gut Champêtre, Jägersruh (Wirthschaft) und die Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder Pleskodahl. Sassenhof ist auch Station der Tuckumer und Bolderaaer Eisenbahn. Den Höhenzug südlich von Hagensberg nimmt

Thorensberg ein, die erste Station der von Riga nach Westen auslaufenden Bahnen. Unweit vom Bahnhofe erhebt sich seit 1891 neben dem Thorensberger Friedhofe die, nach Plänen von Professor *J. Koch* in frühgothischem Stil aufgeführte

Luther-Kirche, ein Gedenkbau an die Feier des 400jährigen Geburtstages von Martin Luther. Die Kosten des Baues wurden zumeist durch Sammlungen in der Stadt Riga selbst aufgebracht. Auf der nördlichen Seite begrenzt den Bahneinschnitt (Zugang über die Brücke oder von der Altonaer Strasse aus) der Thorensberger oder Klein'sche Park, eine aus prächtigen alten Bäumen bestehende Parkanlage mit Restauration.

Von der Altonaer Strasse zweigt rechts nach Norden die Hermannsstrasse ab, an welcher seit 1889 in prächtiger, gesunder und aussichtsfreier Lage das neue

Stadtwaisenhaus als Ersatz für die in der Kalkstrasse belegene Kempe'sche Anstalt sich erhebt. Das neue Haus ist in wünschenswerther Ausdehnung und mit Berücksichtigung alles dessen, was der Gesundheit und dem Gedeihen seiner Bewohner förderlich sein kann, aufgeführt und ein neuer vollgiltiger Beweis der liebevollen Fürsorge, welche Riga seinen älternlosen Schützlingen allezeit hat zu Theil werden lassen. Als Hafenort gehört gewissermassen noch zum Stadtgebiet:

Mühlgraben,

11 Werst nördlich von Riga, am Ausfluss des Stintsees. Die zunehmende Entwickelung des rigaischen überseeischen Handels und die dadurch bedingte Unzulänglichkeit der Hafenanlagen bei der Stadt selbst, sowie namentlich die grössere Tiefe des Fahrwassers haben dem kleinen Orte im Laufe der letzten Jahrzehnte eine gewisse Bedeutung verschafft. Er ist Kopfstation der Riga-Mühlgrabener Eisenbahn, welche vom Dwinsker Bahnhof ausgehend die Stadt in grossem Bogen umkreist. Direct am Landeplatz und Bahnhof sind ausgedehnte Speicheranlagen entstanden. Auch befinden sich verschiedene grössere Fabriksanlagen, die von *Oelrich & Co.*, die Farbholzextraktfabrik von *Dubosc*, die Porzellanfabrik von *Jessen* u. a. m. hier. Jenseits des Flussarmes auf Magnusholm bedeutende Holzlager. Die zwischen der Stadt und Bolderaa—Ustj-Dwinsk verkehrenden Dampfer laufen auch Mühlgraben an. — Der Winterhafen für Riga,

Bolderaa - Hafendamm,

16 Werst von der Stadt, am Einfluss der kurischen Aa in die Düna, mit der Festung Ustj-Dwinsk ist Endstation der Bahn Riga-Hafendamm, Abfahrt vom *Mitauer (Tuckumer)* Bahnhof, und Sitz der Hafeninspection. An der Mole, dem Hafendamm, ein 95 Fuss hoher Leuchtthurm (Besuch gegen Trinkgeld an den Wächter gestattet) mit weissem Blink- und rothem Permanentfeuer und das Lootsenhaus. Grosse Speicheranlagen, Schiffswerften etc. Ausser der Bahn unterhalten Dampfer die Verbindung mit Riga und Mühlgraben; Abfahrt vom Undinesteg nächst der Ausmündung der Neustrasse. — Die Festung

Ustj-Dwinsk besteht aus einem bastionirten von Wassergräben umgebenen Polygon, dem Ort Bolderaa gegenüber auf dem linken Ufer der Aa. Schon zu Bischof Albert's Zeiten war auf Magnusholm am rechten Dünaufer, wo sich ebenfalls ein kleiner Leuchtthurm und Befestigungen befinden, 1205 ein Cistercienser-Kloster entstanden, das hundert Jahre später durch Kauf in den Besitz des Deutschen Ritterordens überging und von diesem in ein festes Schloss umgewandelt wurde. In den Kämpfen zwischen den Erzbischöfen, der Stadt und dem Orden war das Schloss der stete Zankapfel der streitenden Theile, da es die Einfahrt in die Düna deckte und sein Besitz von grosser Wichtigkeit für die Stadt war. 1483 von den Bürgern zerstört, wurde das Schloss unter Plettenberg wieder aufgebaut. In den nordischen Kriegen gerieth die 1601 auf dem linken Dünaufer angelegte Festung wechselweise in die Hände der Schweden, der Sachsen, Polen und Russen, die sie 1710 dauernd in Besitz nahmen. Unter Kaiserin Katharina II. neu angelegt, wurde die Festung in neuester Zeit ausserordentlich verstärkt, so dass sie jetzt für jeden zu Wasser nahenden Feind ein kaum zu bezwingendes Bollwerk bildet.

Ausflüge in die Umgebung.

Unter ihnen nimmt derjenige nach dem Strand und seinen Badeörtern unbedingt die erste Stelle ein. Kurzweg den **Strand** nennt der Rigenser das in einer Länge von circa 15 Werst von Bullen bis Assern sich hinziehende, mit ausgedehnten Nadelholzwaldungen[1]) bestandene Ufer des Rigaischen Meerbusens, an welchem sich aus kleinen Anfängen im Laufe der Jahre eine ganze Reihe stattlicher Badeörter entwickelt hat.

Die Lage der Strandorte ist von der Natur in mehrfacher Hinsicht begünstigt. Schöne Nadelholzwaldungen bedecken fast die ganze Landzunge von Assern bis zum Durchbruch der Aa bei Bullen und gewähren den Ansiedelungen gegen allzu grossen Sonnenbrand genügenden Schutz. Namentlich in den zuletzt entstandenen Badeorten hat man den Wald soviel als möglich geschont und nur für die nothwendige Baufläche und die Strassenzüge Raum geschaffen, so dass die Villen und Höfchen fast ganz im Waldesschatten liegen. Eine fortlaufende Kette bewaldeter Dünenhügel hält im Norden starke Strömungen der an sich reinen, aber kälteren Seewinde ab, während im Süden die Waldungen an den Ufern der Aa und des jenseitigen Babit-Sees ein Filtrum für die von der Landseite kommenden Süd- und Westwinde, welche zudem schon vorher über die grosse Wasserfläche dieses zwanzig Werst langen und zwei bis drei Werst breiten Sees gestrichen sind, bilden. Es erklärt sich so vollkommen die Reinheit, Milde und Wärme der Luft, welche namentlich Curgäste aus dem Binnenlande wiederholt entzückt hat. Die Fichtenwaldungen filtriren aber nicht nur die Luft, sie theilen ihr auch jene Würze und jenen Ozongehalt mit, deren grosse hygienische Bedeutung ausser Frage steht. Der Boden der Landzunge, auf der die Badeorte liegen, besteht durchweg aus Sand und ist von den sonst in der Dünaniederung nicht seltenen Morästen, mit Ausnahme weniger verschwindend kleiner Stellen, vollständig frei. Das beste Zeugniss für die gesunde Lage der Orte und für die Annehmlichkeiten des Sommer- und Herbst-Aufenthaltes daselbst ist jedenfalls die ungemein grosse räumliche Ausdehnung, die sie in verhältnissmässig kurzer Zeit gewonnen und ihre vielleicht einzig dastehende Frequenz.

---

[1]) Zur Verhütung von Waldbränden ist es strengstens verboten, bei heisser und trockener Jahreszeit im Walde zu schiessen, zu rauchen, Feuer zu machen oder ohne obrigkeitliche Erlaubniss Feuerwerke abzubrennen.

In Folge dieser vortheilhaften Lage und hygienischen Verhältnisse, sowie der leichten Erreichbarkeit — während der Saison verkehren täglich neun Züge auf der Riga-Tuckumer Bahn hin und zurück; ausserdem vermitteln zwei Dampfer den Verkehr zu Wasser — waren die Strandorte als Seebäder und Sommerfrischen für das nahe Riga schon lange von hoher Bedeutung.

Die in den letzten Jahren theils neu eingerichteten, theils beträchtlich erweiterten und verbesserten eigentlichen Cur- und Bade-Einrichtungen haben auch den Besuch aus den angrenzenden Provinzen und dem Innern des Reiches bedeutend gesteigert, so dass der Rigaische Strand unter den russischen Ostseebädern jetzt eine der ersten Stellen einnimmt und reges Leben und Treiben während der Saison in dem „baltischen Ostende" herrscht. Die Zahl der allsommerlich in der Bäder-Colonie von Bullen bis Assern (ca. 15 Werst) Wohnenden dürfte mit 60.000 nicht zu hoch gegriffen sein.

Zur Fahrt nach dem Strand sind von Riga aus zwei Wege und Verbindungen zu benützen, die Riga-Tuckumer Bahn und die Dampfer nach Dubbeln.

Die Bahn führt vom Tuckumer (Mitauer) Bahnhof an der Karlstrasse aus über die grosse eiserne Dünabrücke, umkreist einen Theil der Mitauer Vorstadt mit den Stationen Thorensberg und Sassenhof, durchschneidet in fast gerader Richtung die meist bewaldete Niederung und erreicht, nachdem sie die Aa mittelst eiserner Gitterbrücke übersetzt hat, in Bilderlingshof nach 40 Minuten Fahrt den ersten Strandort. In kurzen Abständen (je 2—3 Werst) folgen dann die Haltestellen und Stationen der Orte Edinburg, Majorenhof, Dubbeln, Karlsbad und Assern. Jenseit Assern zieht die Bahn an den Stationen Schlock, Kemmern und Schmarden vorüber nach dem kurländischen Kreisstädtchen Tuckum, ihrem, bis zur Weiterführung der Linie nach Windau, vorläufigen Endpunkt.

Mit dem Dampfboot fahren wir in Riga vom Undinensteg nächst dem Ausgang der Neustrasse ab, passiren rechts das Schloss, den Zollhafen, Kaiserlichen Garten, links die umfangreichen Etablissements der Schmidt'schen Cement-Fabrik, dann rechts Mühlenhof mit Alexandershöhe und Mühlgraben, wenden bei der Festung Ustj-Dwinsk in die Aa ein und erreichen, die Stationen Bullenhof, Bullen, Alt-Bilderlinghof und Majorenhof anlaufend, nach etwas mehr als zweistündiger Fahrt Dubbeln, wo wir nächst dem Bahnhof landen. Die Fahrt mit dem Dampfboot ist namentlich in ihrer ersten Hälfte nicht uninteressant und bei schönem Wetter daher als Abwechslung empfehlenswerth.

Bilderlingshof, der erste Strandort, den wir mit der Bahn erreichen, und die nahen Ansiedelungen Alt-Bilderlingshof und Amerika werden mit Vorliebe von denjenigen Sommergästen aufgesucht, welche abseits von dem geräuschvolleren Badeleben Majorenhofs oder Dubbeln den Strand geniessen und doch der Stadt möglichst nahe bleiben wollen. Die dortigen „Höfchen", wie der Rigenser seine mitunter recht anmuthigen Sommersitze in allzugrosser Bescheidenheit heute noch nennt, sind meist Eigenthum rigaischer Familien, die sie selbst bewohnen. Concerte und sonstige Badeunterhaltungen

gibt es hier nicht, allenfalls hie und da ein Waldconcert zu wohlthätigen Zwecken. Für die leibliche Stärkung der vorübergehenden Besucher sorgt das Hôtel Bilderlingshof (früher: Bulowsky's Restauration) an der Waldstrasse und das Buffet am Bahnhof. — Auch die zweite Haltestelle der Bahn, das waldesschattige

Edinburg gewährt den Passanten ausser schönen Waldspaziergängen und der allen Orten gemeinsamen Wanderung längs der Düne nichts Besonderes. Das eigentliche Badeleben concentrirt sich in

Majorenhof und Dubbeln. In ersterem bietet Horn's Hôtel, mit Veranda und hübschem Garten, in dem täglich zweimal Concerte eines vorzüglichen Orchesters stattfinden, einen Vereinigungspunkt der Badegesellschaft und Sommer-

Curhaus und Park in Dubbeln.

gäste, der in den letzten Jahren mit dem früher führenden Dubbelner Actienhause sehr glücklich rivalisirt und sich die Gunst der Strandbewohner in ganz besonderem Maasse erworben hat. Seine Concerte, Sommerfeste und Tanzabende sind stets ausserordentlich gut besucht. An der Grenze von Majorenhof, ursprünglich einem Majoratsgut der Familie *von Fircks,* liegt die Wasserheil- und Badeanstalt

Marienbad, eine Schöpfung des verdienten Hydropathen *Dr. Nordström,* die auf's Beste eingerichtet und rationell geleitet, auch nach dem Ableben ihres Begründers sich den guten Ruf zu erhalten gewusst hat, der sie zu seinen Lebzeiten weithin bekannt gemacht hat.

Dubbeln hat in seinem Cur- oder Gesellschaftshaus ein hübsch zwischen Meer und Aa gelegenes Etablissement,

das eigentlich vor allen bestimmt wäre, den Mittelpunkt des ganzen Badelebens am Strande zu bilden. Ausser einem Restaurationsgebäude, in dem Wohnräume für Sommergäste, Lese- und Spielzimmer, ein Saal für Theater und Bälle, und alles Uebrige, was zu einem Curhause gehört, vorhanden sind, verfügt es über vier Villenannexe und einen hübschen Park, der sich bis zum Meer erstreckt und dessen Anlagen nächst dem Curhause selbst sich schon recht stattlich entwickelt haben. Auch im Dubbeln'schen Curhause finden täglich zweimal Concerte eines grossen Badeorchesters statt, ausserdem Tanzreunions und mehrmals wöchentlich Theatervorstellungen der Schauspieler-Gesellschaft des Hagensberger Parkes. Ausser dem Curhause bietet das nahe Hôtel Brückmann gut empfohlene gastliche Unterkunft.

Dubbeln ist räumlich kleiner, aber fast noch dichter besiedelt als Majorenhof, sodass seine Höfchen nur wenig Waldesschatten aufweisen, und sie sich hierin mit den denen der entfernter gelegenen Badeorte Edinburg, Bilderlingshof oder Assern kaum messen können. An Dubbeln grenzt Neu-Dubbeln, dem sich

Carlsbad, ein ebenfalls gut besuchter Badeort anreiht. Hier bildet das Actienhaus, mit kleinem Park, den Vereinigungsort der Sommergäste. Die weiterhin folgenden Assern, Kaugern und Lappmesch sind in Folge ihrer entfernteren Lage noch nicht so dicht besiedelt wie die früher genannten Orte und daher das gern aufgesuchte Refugium Jener, die nur für Wald und Seebad schwärmen und auf die geräuschvollen Beigaben modernen Badelebens Verzicht leisten.

Dem kirchlichen Bedürfnisse ist am Strande durch eine rechtgläubige Kirche in Neu-Dubbeln, an der Ecke der Grenzstrasse und des Neuen Prospectes, sowie durch eine evangelische Kirche in Dubbeln, an der Ecke der Karlsbader und Kirchenstrasse, und ein Bethaus in Bilderlingshof vorgesorgt.

Seebäder. Die officielle Badezeit beginnt in der ersten Hälfte des Juni und dehnt sich je nach den Witterungsverhältnissen bis weit in den Herbst hinein aus. Da das Ufer durchgängig flach ist und sich sehr allmählich abstuft, muss man bei ruhiger See oft 40 bis 50 Schritte weit hineingehen, um 5 Fuss Tiefe zu finden. Es hat dies seine Vorzüge und Nachtheile. Vorzüge namentlich für Frauen, Kinder und überhaupt des Schwimmens Unkundige, während den Nachtheilen, die eigentlich nur in einer gewissen Unbequemlichkeit bestehen, durch zahlreiche Badewagen und durch in's Meer hinausgebaute Badestege abgeholfen wird. Der Meeresgrund besteht aus feinem, gelblich-weissen Sand ohne Steine und ist so fest, dass der Fuss des Badenden nicht einsinkt.

In Dubbeln und den übrigen Strandorten baden die beiden Geschlechter nicht, wie in anderen Seebädern, durch den Raum, sondern durch die Zeit getrennt. Die Beibehaltung dieser vielangefochtenen und ebenso hartnäckig vertheidigten Einrichtung

ist namentlich durch die Erwägung bedingt, dass die bedeutende Längenausdehnung des Strandes der Vertheilung nach dem Raum wenig günstig ist. Während es so ermöglicht wird, dass jedes Höfchen seine Badehütte an dem ihm zunächst liegenden Theile des Strandes aufstellt, würde bei gleichzeitigem Baden beider Geschlechter an getrennten Orten für Viele ein weiter, oft in sengender Sonnengluth zurückzulegender Weg nach dem betreffenden Badeplatz erfordert. Behördlich festgesetzte

Badezeiten für Herren sind die Stunden von 6 bis 9½ Uhr Morgens, 3—4 und 5—7 Uhr Nachmittags, für Damen von 9½ bis 12 Uhr Mittags und 4—5 Uhr Nachmittags.

Eine auf dem Mast vor dem Dubbeln'schen Curhause, sowie bei dem Aufstellungsplatz der Badewagen gehisste *rothe* (für Herren) oder *blaue* Flagge (für Damen) zeigt die Badezeiten an. Während der Promenadestunden von 12—3 Uhr Mittags und nach 7 Uhr Abends ist das Baden unbedingt verboten.

Vom Strande aus statten wir mit der Bahn an dem kleinen kurischen Städtchen Schlock vorbei oder zu Wagen längs dem Meere dem nahen Schwefelbad

Kemmern einen Besuch ab. Inmitten prächtiger Park- und Waldanlagen, 5 Werst vom Meere entfernt gelegen, hat sich Kemmern aus einer früher nur der Landbevölkerung der Umgebung bekannten „heiligen Quelle" im Laufe der letzten Jahrzehnte zu einem Heilbrunnen entwickelt, der zu den wichtigsten und geschätztesten des weiten russischen Reiches gehört. Sein Schwefelwasser ist von bewährter Heilkraft bei Rheumatismus, Gicht, Lähmungen, Hautkrankheiten, chronischen Metallvergiftungen, Skrophulose, Ischias; seine Moorbäder werden mit ausserordentlichem Erfolge bei Exsudatresten, namentlich in gynäkologischen Fällen, bei Parametritis und bei chronischen Gelenkentzündungen gebraucht.

In dem etwas mehr als eine Werst von der Station entfernten Badehaus sind 60 Badezellen, worunter 12 neu erbaute, comfortabel eingerichtete Moorbäder vorhanden, zu welchen in einem Anbau noch 19 Wannen für Freibäder kommen. Die Schwefelquelle tritt dicht neben dem Kesselhause mit einer Temperatur von etwa 6° R zu Tage und wird nach entsprechender Erwärmung durch Röhren in die Badewannen geleitet. Ausser zum Baden dient das Schwefelwasser auch zur Trinkcur. Die übrigen gebräuchlichsten Mineralwässer werden ebenfalls verabreicht.

Die Saison dauert in Kemmern vom 20. Mai bis 20. August. Im Jahre 1891 ward die Badeverwaltung Kemmerns einer gründlichen Reform unterzogen, die dem Aufschwung des Bades sehr förderlich gewesen ist.

Ein elegant eingerichtetes Curhaus (Besitzer Hôtelier *O. Daugau* in Riga) mit grossem Garten, in welchem von 6 bis 9 Uhr Abends die Curcapelle concertirt, bietet allen ge-

wünschten Comfort, die gute Restauration und der Garten auch vorübergehenden Besuchern eine gastliche Stätte der Erholung und Labung.

Kemmerns Flora zeichnet sich vor derjenigen der Umgegend durch ganz besonderen Reichthum und üppige Entwickelung ihrer Formen aus. Viele Arten und Familien, welche in diesen nördlichen Breiten sonst nur künstlich gehegt und geschützt vorkommen, gedeihen hier prächtig im Freien und ohne Schutz. Die Gartenanlagen, sowie der angrenzende, prachtvolle Park, ein mehrere Werst sich erstreckender Laubwald, bieten hierfür mannigfache Belege. Im Park, der Hauptanziehungskraft Kemmerns für die Ausflügler, durchkreuzen schöne, sauber gehaltene Fusspfade, mit Ruhesitzen und lauschigen Plätzchen, nach allen Richtungen das schattige Waldesdickicht und gestatten stundenlanges genussreiches Wandern. In der an sonniger Waldwiese gelegenen Eremitage sind Milch, Kaffee und Erfrischungen aller Art zu haben.

Als Tagesausflug von Riga oder vom Strande aus unternehmen wir die oft gemachte Partie auf den

Hüningsberg. Sein etwa 400 Fuss hoher Gipfel gestattet eine, durch rasch aufschiessenden Wald leider hie und da beeinträchtigte Rundsicht weit über die Rigaische Bucht und den Strand, die Ebene bis nach Mitau und Riga, dessen schlanke Thürme bei hellem Wetter mit freiem Auge erkennbar sind, und lohnt die kleine Mühe des Aufstieges auch noch jetzt, trotzdem der früher vorhandene Aussichtsthurm auf dem Gipfel abgetragen ist. Von den Strandorten führt die Bahn an den Stationen Schlock, Kemmern und Schmarden vorüber, in $1^1/_2$ Stunden nach Tuckum, einem kleinen kurischen Kreisstädtchen von 4000 Einw., in anmuthiger hügeliger Gegend. Links von der Bahn Schloss Durben mit prachtvollem, dem Publikum geöffneten Park. Zur Partie nach dem Hüning (= Riesenberg) verlassen wir den Bahnhof in *nordöstlicher* Richtung und biegen jenseits der Schlockenbecker Landstrasse bei einem kleinen Bauernhause nach dem Höhenzuge hin ein. In sehr allmählicher Steigung bringt uns der Weg in etwa $^5/_4$ St. zu einem grossen Bauernhof und von hier rechts etwas stärker ansteigend in weiteren 20 Min. zur Höhe. Ein zweiter, fahrbarer und meist schattiger Weg (Wagen vom Bahnhof aus $2^1/_2$ bis 3 Rubel) führt von der Schlockenbecker Landstrasse, bei der Mühle links abzweigend, in etwa $2^1/_2$ St. hierher. Gute Fussgänger können zurück den Weg durch den Tuckumer Forst nach dem waldbekränzten Kaugern-See und von da nach Kemmern (ca. 5 Stunden) nehmen. — In Tuckum *Hôtel Petersburg* und *Hôtel Riga*, sowie Buffet am Bahnhof.

Im Osten Riga's bieten der Stint-, Jägel- und die Weissen-Seen, sowie namentlich die „Livländische Schweiz“ Gelegenheit zu grösseren Ausflügen. Zum

Stintsee führt der Weg von der Petersburger Chaussée, jenseits des Alexanderparks (Restauration) *links* abzweigend, in etwa $1^1/_4$ St. Die Ufer des ohngefähr 6 Werst langen und 2 Werst breiten Sees zeichnen sich ebenso wie die der beiden anderen Seen durch schöne Waldpartien aus und sind namentlich am Johannisfest ein beliebtes Ausflugsziel. An dem südwestlichen Ufer des Sees liegt das „Archireihöfchen", ein Sommersitz des Bischofes von Riga-Mitau. Etwas weiter nördlich hat der Rigaer Yachtclub seinen Mitgliedern in der „Villa Yachtclub" ein behagliches Heim eingerichtet. Auf dem Stintsee, der eigensten Domäne des Clubs, findet auch alljährlich die grosse Regatta statt, bei der es bei und in der Villa Yachtclub recht lebhaft und fröhlich zugeht. — Auf dem Wege zum

Jägelsee passiren wir auf der Petersburger Chaussée ausser dem Alexanderpark noch Villa Nova, ein beliebtes Concertlokal, das namentlich zur Zeit der Schlittenfahrten viel besucht ist, und erreichen nach etwa 2 Stunden (8 Werst) die „hohe Brücke" über den Ausfluss des Sees, der sich in den Stintsee ergiesst. Rechts die Fabrikanlagen (Baumwollspinnerei) von *Pychlau* und jenseit der Brücke diejenigen von *Bertels* (Brennerei). — Zu den beiden

Weissen-Seen zweigt der Weg jenseits der Jägelbrücke *links* ab und führt an dem Gute Bellenhof vorüber durch Wald in etwa $^3/_4$ St. zum ersten See, dessen hell leuchtendem Spiegel der dichte Waldbestand seiner Ufer einen reizenden Laubrahmen abgibt. Eine Landzunge, auf der sich die Neuermühlen'sche Kirche erhebt, trennt den grossen Weissensee von dem zweiten kleineren. Für Kahnfahrten ist in dem vor dem ersten See belegenen Wimbekrug, dem die Boote gehören, die Erlaubniss einzuholen. — Noch weiter östlich liegt mitten im Walde der

Silbersee, dem die silberhelle Farbe seiner Flut — wie die des grossen Weissensees durch einige laubgrüne Inseln anmuthig unterbrochen — und der weissleuchtende Seegrund den Namen verlieh. — Der sehr lohnende Ausflug nach der

Livländischen Schweiz,

wie die romantischen Thal- und Uferpartien der Aa zwischen Kronenberg und Treiden genannt werden, ist seit Eröffnung der Riga-Pskower Bahn weit leichter gemacht als früher und ohne besondere Anstrengung in einem Tage zu bewerkstelligen. Wem genügend Zeit zur Verfügung steht, dem sei empfohlen, den Ausflug so auszuführen, dass er Abends zuvor nach Segewold fährt, um morgens in aller Frühe die Wanderung nach Treiden und Kremon zu beginnen.

Auf der Bahnfahrt nach der Livländischen Schweiz passiren wir den Stintsee, durchqueren den ausgedehnten Rodenpoiser Forst, zwischen dessen hohen Bäumen für kurze Augen-

blicke der glitzernde Spiegel des Silbersees sichtbar wird, und verlassen nach etwa 2stündiger Fahrt in

Segewold den Zug. In unmittelbarer Nähe der Station gewährt das „*Hôtel Segewold*“ denen, welche den Ausflug auf zwei Tage vertheilen wollen, gastliche Unterkunft. Eine kurze Wanderung bringt uns auf ebener Strasse zum „*Schweizerhause*“ (Wirthschaft) und an diesem vorbei zum Gute Segewold, dessen Garten indess nur an Wochentagen geöffnet ist. Durch ihn oder rechts um denselben herum gelangen wir alsbald zum Eingangsthor der Ruine des ehemaligen Ordensschlosses. Von der einstigen Bedeutung des Schlosses, welches

Segewold.

Treiden.

zu Anfang des 13. Jahrh. unter dem Ordensmeister *Vinno v. Rohrbach* fast gleichzeitig mit Treiden entstand und auf dem späterhin ein Comthur des Ordens seinen ständigen Sitz hatte, legen noch heute die umfänglichen Mauerreste und Theile der Innenburg mit der Kapelle beredtes Zeugniss ab. Ein Belvedere zu unserer Linken eröffnet zum ersten Male einen Blick in das romantische Aathal, aus dessen grünen Auen und Laubwäldern das Silberband des Flusses glitzernd und gleissend hervorleuchtet. An dem hinteren Thurme der Burg vorüber steigen wir auf wohlgepflegten Schlangenwegen steil hinab in das Thal, übersetzen mittelst Prahms (Fähre) die Aa und folgen dem Fahrweg bis zur Theilung. Links führt der Weg nach Kremon; wir aber wenden uns *rechts*

und gelangen über einen Wiesenweg in etwa $^3/_4$ St. (von Burg Segewold aus) zur

Gutmannshöhle, einer bei 35 Fuss hohen und 50 Fuss tiefen Höhle, welcher ein kleiner Bach entspringt. Ihre Wände bestehen aus weichem, rothem Sandstein und sind mit zahlreichen, zum Theil sehr alten „Verewigungen“ der Besucher oft an unzugänglich scheinender Stelle bedeckt. Etwas links oberhalb eine zweite kleinere Höhle. Wir setzen unsere Wanderung auf schattigem Waldweg, der auf die Strasse mündet, fort und erreichen, zuletzt mit ziemlicher Steigung, in weiteren dreiviertel Stunden

Treiden. Die Ruinen eines hohen runden und eines kleineren Thurmes, sowie Theile der Umfassungsmauer sind die kümmerlichen Ueberreste des Schlosses Treiden, das als Sitz der Erzbischöfe und für damalige Zeiten starke Festung in der frühesten livländischen Geschichte eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts wird einer Burg Fredeland gedacht, die an Stelle der Veste des heidnischen Fürsten Dabrel erbaut worden und wahrscheinlich mit der in späteren Urkunden erwähnten bischöflichen Residenz Thoreida identisch ist. In den Streitigkeiten des Ordens mit den Bischöfen wurde sie von jenem 1297 angegriffen und genommen. Am 1. Juni des darauffolgenden Jahres erlitt der Orden vor ihren Thoren eine völlige Niederlage durch die Städter und die mit ihnen und dem Erzbischofe verbündeten Littauer unter Witen. 1491 kam es bei Treiden, das seit 1469 im Besitz des Ordens war, abermals zu einer blutigen Schlacht, in welcher die Ritter von den Bürgern und dem Erzbischof mit schwedischer Hilfe vollständig geschlagen wurden. Die Veste verblieb alsdann den Erzbischöfen bis zur Auflösung des Ordensstaates, nach welcher sie Eigenthum der Krone Polen wurde. 1601 eroberten die Schweden Treiden im Sturm, mussten es jedoch für kurze Zeit den Polen wieder überlassen. Schon zur Zeit der grossen nordischen Kriege war die Bedeutung der Burg der neueren Kriegsführung gegenüber keine grosse, der ehemals feste Bau verfiel mehr und mehr, bis eine im Jahre 1776 zufällig ausgebrochene Feuersbrunst das Ganze bis auf die Mauern vernichtete.

Wenn der Eintritt in den Burghof und zu dem eine herrliche Aussicht auf das Aathal gewährenden Blumenparterre vor dem Wohngebäude der *von Campenhausen*'schen Herrschaft nicht gestattet ist, was an Sonntagen die Regel bildet, so gewährt der stets zugängliche Schlossgarten in der Jasminlaube an seinem südlichen Rande einen dem ersteren ähnlichen, lohnenden Ausblick. Eine Viertelstunde hinter der Ruine liegt die Ortschaft Treiden mit dem einfachen, aber guten Wirthshaus zum *Schweizerhaus*.

Entweder auf der oberen Fahrstrasse oder auf Waldweg an der Gutmannshöhle vorüber und jenseits derselben über einen steilen Stufenweg erreichen wir von Treiden aus in etwa $^5/_4$ Stunden die Waldlehne, welche die spärlichen Reste der alten Veste

Kremon trägt. Auch hier bietet sich ein prächtiger Blick in das Thal, auf die burggekrönten Höhen von Segewold und Treiden. Unweit von der Ruine die Restauration zum Kremon-

schen *Schweizerhaus.* Jenseits des aus dem Thal hierher führenden Fahrweges beginnen die ausgedehnten Garten- und Parkanlagen des neuen in fürstl. *Lieven*'schem Besitze befindlichen Schlosses. Vom Gartentempel lohnender Blick auf das Aathal. Der Heimweg auf der fahrbaren Strasse hinab zur Fähre und über die Aa nach Segewold, dessen steilen Anstieg wir durch Benützung der die Ruine umziehenden Strasse vermeiden, nimmt etwa 1½ Stunden in Anspruch.

Ein Besuch der sog. Teufelshöhle erfordert von Kremon aus noch etwa 2-2½ St., gewährt aber kaum besondere Befriedigung, wenn man vorher die Gutmannshöhle gesehen, da sie eigentlich nur ein kleineres Abbild dieser ist.

Dem Ausflug nach der Livländischen Schweiz steht kaum nach der Besuch

Kokenhusens

und des romantischen Persethales (88 Werst, 3 Stunden Bahnfahrt). Anderthalb Werst von der gleichnamigen Station der Riga-Dwinsker Bahn am Einfluss der Perse in die Düna gelegen, bietet das in *von Löwenstern*'schem Besitz befindliche Gut mit seinem ausgedehnten, wohlgepflegten Park eine Fülle schöner Aussichtspunkte, lauschiger Sitzplätzchen und schattiger Spaziergänge, wie sie in Riga's Nähe nicht bald auf kleinem Raum in solcher Menge vereint angetroffen wird.

Vom Bahnhof Kokenhusen aus folgen wir der Landstrasse bis zur Theilung, biegen *rechts* nach den Gutsgebäuden ein und erreichen nach wenigen Schritten links den Eingang zum Park, dessen Besuch bereitwilligst gestattet ist. Vor dem Herrschaftshause zwei alte Kanonen, die in der Düna bei der Ruine gefunden wurden. Auf schattigem Pfad und über Treppen geht es von hier zu einem an der steil abfallenden Uferwand der Perse errichteten Lusthäuschen. Die sich hier darbietende Aussicht über das enge Waldthal, in dessen Tiefe der Persebach seine murmelnden Wasser zwischen schroffen Felsmassen und über mehrere Abstürze eilenden Laufes der Düna zusendet, mit dem Blick auf die Ruinen der stolzen Burg Kokenhusen an der in beträchtlicher Breite dahin flutenden Düna wird in Riga's Umgebungen wohl kaum übertroffen. Von dem Lusthäuschen führen rechts mehrere Wege hinab zu den Anlagen der Thalsohle und über einen Holzsteg zum jenseitigen Ufer und seinen bewaldeten Höhen. Wir wenden uns vom Pavillon *links* an dem ehemaligen Friedhofe, auf dem noch alte Grabsteine mit dem Ordenskreuz zu sehen sind, vorüber nach der auf einem felsigen Vorsprunge gelegenen Ruine.

Auf der Hochebene, an deren Rand der Weg hinführt, lag in alten Zeiten die Stadt Kukenoise, die bei der Ankunft der Deutschen von einem Fürsten Vseslav beherrscht wurde. Nach dessen Vertreibung erbaute Bischof Albert an Stelle der früheren Burg ein neues Schloss, welches er dem Herrmeister Vinno v. Rohrbach, dem Erbauer Segewolds, verlieh. Längere

Zeit im Besitz der Familie v. Tiesenhausen, fiel es 1395 an die Erzbischöfe zurück, die Kokenhusen zu ihrer Residenz erwählten. Hier wurde Erzbischof Sylvester Stodewescher 1478 vom Herrmeister von der Borch belagert und bis zu seinem Tode im darauffolgenden Jahre gefangen gehalten. Aehnliches geschah dem letzten Erzbischof, Wilhelm von Brandenburg, und seinem Coadjutor Herzog Christoph von Mecklenburg im Jahre 1556. In den polnisch-schwedischen Kriegen kam es bei Kokenhusen mehrmals zur Schlacht, so dass Stadt und Schloss stark mitgenommen wurden. Die Russen eroberten das letztere 1655 mit Sturm und im Jahre 1700 fiel es den zum polnischen Heere gehörigen Sachsen zu, welche das noch immer feste Schloss im folgenden Jahre bei ihrem Rückzuge vor Karl XII. in die Luft sprengten. Seit jener Zeit liegt der einst mächtige Bau in Trümmern, während die ehemalige Stadt schon länger vollständig vom Boden verschwunden ist.

Kokenhusen.

Von der Ruine klettern wir über den felsigen Vorsprung, auf dem einige aus der Düna gehobene alte Geschützrohre liegen, nach dem Persethal hinab und steigen jenseits der Brücke auf bequemem Wege zum *Schweizerhause* (Wirthshaus) auf. Von hier ebenfalls prachtvolle Aussicht. Auf dem Rücken des Berges führt ein schöner Weg über Gut Bilsteinhof in 20 Minuten nach einer im Persethal romantisch gelegenen Mühle und am rechten Ufer des Baches zu den beiden Wasserfällen. Am rechten Dünaufer zieht die Fahrstrasse an den wenigen Häuschen und Höfchen des Ortes Kokenhusen vorüber durch einen Einschnitt — rechts oben die schön gelegene russische Kirche, — nach dem grossen Krug zur *Stadt Moskau* und an der evangelischen Kirche vorbei zum Bahnhof zurück.

Eine sehr lohnende Erweiterung des vorerwähnten Ausfluges bildet die Bootfahrt zwischen den Steilufern der Düna von

Stockmannshof nach Kokenhusen (circa 15 Werst), die am besten in der Weise unternommen wird, dass man mit dem Abendzug nach Stockmannshof fährt, dort übernachtet (Gasth. *Wilzing)* und dann am Frühmorgen die Bootfahrt beginnt. Der Preis für ein mit zwei Fährleuten bemanntes Boot (bis fünf Personen fassend) beträgt 5 Rbl. Die Fahrt selbst ist durch die stets wechselnde Scenerie der Ufer, mit ihrem prächtigen Waldbestand, den zahlreichen Gutsgebäuden und Ortschaften, sowie verschiedenen Schlossruinen aus altlivländischer Zeit ungemein interessant und lohnend. Mit Landungen und kurzem Aufenthalt an den schönsten Punkten, — Ruine Gercike, Gut Selburg mit stattlicher Ruine, Avotingberg, Gut Stabben mit dem Stabburags-Felsen, Grütershof, Ruine Altena — nimmt die Fahrt einen grossen Theil des Tages in Anspruch, sodass zeitig früh von Stockmannshof abgefahren werden muss, wenn der Besuch Kokenhusens den würdigen Abschluss des Ausfluges bilden soll.

Von Ausflügen auf der Düna ist ausser den schon erwähnten nach Mühlgraben und Bolderaa—Ustj-Dwinsk (S. 69) und dem Strand die Fahrt stromaufwärts nach

Dahlen zu nennen. Der kleine Dampfer - Abfahrt von der Flossbrücke — bringt uns an den weitgestreckten Ausläufern der Moskauer und Mitauer Vorstadt, an dem auf Lutzausholm zu Ehren der im Kampfe gegen die Schweden (1701) gefallenen russischen Krieger errichteten schlichten Denkmal, an Bienenhof, Katlekaln und Jungfernhof vorüber, in etwas mehr als einer Stunde zu dem an einem Seitenarme der Düna gelegenen Wimbekrug, von wo wir uns mittels Boot nach dem schönen Landsitz des Herrn *von Löwis* übersetzen lassen. Der Zutritt zu dem prächtigen, fast nur aus Linden bestehenden Park ist von dem Besitzer in bereitwilligster Weise gestattet. In dem von der Landestelle des Dampfers etwas entfernteren zweiten Krug einfache Restauration.

Vereins- oder Vergnügungsfahrten bieten im Laufe des Sommers mitunter Gelegenheit zu Ausflügen nach Neubad, einem am östlichen Strande des Rigaischen Meerbusens anmuthig in Waldesschatten gelegenen Badeort, oder nach der kleinen Insel

Runö, die zwölf Meilen nördlich von Ustj-Dwinsk, sechs Meilen östlich von Domesnäs, als winziges, weltabgeschiedenes Wald- und Wieseneiland nur wenig über die Meereswogen hervorragt. Ihre höchste Erhebung trägt einen Leuchtthurm, dessen Feuer vorüberfahrende Schiffe vor den die Insel umfangenden Untiefen, die weit hinaus sich erstrecken, warnt. Da die ungünstigen Rhedeverhältnisse das Anlegen grösserer

Schiffe nicht gestatten, ist die Insel noch heute, obwohl links und rechts regelmässige Dampfercurse an ihr vorüberziehen, fast ohne Verbindung mit dem Festland. Nur einmal im Jahre pflegen die kleinen Segelboote der Insulaner nach Riga zu kommen, um dort die Jahresbeute an Seehundsfellen und -Speck zu Markte zu bringen.

Die Bewohner Runö's, nur wenige hundert Köpfe an Zahl, sind in alten Zeiten eingewanderte Schweden, die in Folge der

Kirche auf Runö.

Abgeschiedenheit der Insel ihre Nationalität ziemlich rein erhalten haben und noch heute eine vom Schwedischen nur wenig abweichende Mundart sprechen. In Tracht, Sitten, Bräuchen und Lebensverhältnissen hat sich noch viel Ursprüngliches und Eigenartiges erhalten, so dass ein Besuch der Insel, obgleich sie landschaftlich ausser schönem Wald wenig bietet, doch manches Interesse gewährt.

Die Bevölkerung, ein nicht gerade auffällig grosser, aber fester und wetterharter Menschenschlag, lebt zumeist von Fischerei und Seehundsjagd, da Ackergründe auf der Insel nur spärlich vorhanden und diese nicht sonderlich fruchtbar sind. Trotz sehr primitiver Gewehre, Erzeugnissen ihrer eigenen Kunstfertigkeit, sind die Runöer vortreffliche Schützen, die selbst auf grosse Entfernungen die scheuen Robben mit einem wohlgezielten Schuss durch's Auge zu erlegen wissen. Mit ihren leichtgebauten Booten, die wie Nussschalen auf den Wogen tanzen, wagen sie sich auf ihren Jagdfahrten oft weit hinauf gegen Norden, bis in den bottnischen und finnischen Meerbusen.

Als geschichtliche Sehenswürdigkeit bietet die Insel in der kleinen alten Holzkirche ein lebensgrosses, 1615 gemaltes Bildniss des Herzogs Wilhelm von Kurland, das ihn in fürstlicher Tracht mit dem Purpurmantel um die Schultern darstellt. Wie die Ueberlieferung behauptet, soll der Herzog nach seiner Verbannung aus Kurland hier mehrere Jahre als Flüchtling sich aufgehalten haben. Auch sein Wappen, sowie das seiner Gemahlin Sophie, Markgräfin von Brandenburg, ist noch zu sehen.

Inhalt.

Urtheile der Presse

über die

„Städtebilder und Landschaften aus aller Welt."

Illustrirte Geleit- und Gedenkbücher

der sehenswerthesten u. besuchtesten Städte u. Gegenden.

Red.: **Karl P. Geuter.**

„Illustrirter Führer durch das Salzkammergut mit Salzburg und Umgebung, von Karl P. Geuter. Mit zahlreichen Ansichten, einem Plan von Salzburg und einer Karte des Salzkammergutes. Preis 60 kr. Städtebilder-Verlag (E. Mareis) in Linz.

Das Salzkammergut, das herrliche, ist meine touristische Specialität. Seit vielen Jahren hause ich dort zur Sommerszeit und kenne Berge und Thäler und Seen und Wälder und Klammen und Wege und Jägersteige wie nur irgend Einer. Dess' kann ich mich wohl berühmen und darf es auch. Und es ist noch gar nicht lange her, dass ich (speciell von den Verschönerungsvereinen des Attergaues) aufgefordert wurde, einmal einen recht praktischen und klaren Führer in's und durch's Salzkammergut zu verfassen. Denn trotz der Fülle einschlägiger Literatur gebricht es doch an einem solchen, der vollauf befriedigt. Ich habe mich auch schon an die Arbeit gemacht. Da wurde ich überrascht durch das obengenannte Büchlein. Erst empfand ich Aerger, dass meine Kreise so gestört wurden, dann aber, als ich Geuter's Führer des Genaueren prüfte, herzliche Freude und schob mein fertiges Manuscript in die Schreibtischlade, dort wo sie am tiefsten war. Meine Arbeit ist nun total überflüssig, und das ist gut so, denn **so ausgezeichnet** hätte sie nie werden können wie Geuter's Führer, der gerade das ist, was uns immer vorgeschwebt hat: ein **handliches, knappes** und dabei **voll erschöpfendes**, mit einfachen, klaren Worten schilderndes, **verlässliches, sicheres, kundiges Geleitbuch**, das achtsam Alles verzeichnet und auf jede landschaftliche Kleinigkeit — diese erfreuen ja den Touristen zumeist — liebevoll hinweist. Wer immer das Salzkammergut durchfährt und durchwandert, der stecke sich zu diesem Behufe **Geuter's famosen Führer** ein. Er wird die Reise praktisch machen, viel sehen, viel geniessen." („Illustr. Badebl." 1894, Nr. 24.)

Städtebilder und Landschaften aus aller Welt. Verlag E. Mareis, Linz an der Donau. In dem bezeichneten Verlage sind jüngster Zeit zwei Hefte: „Klagenfurt und der Wörthersee" und ein „Illustrirter Führer durch das Salzkammergut und Salzburg mit Umgebung" von Karl P. Geuter erschienen.

Im erstgenannten Hefte schreibt R. Waizer, unser geschätzter Mitredacteur, der genaue Kenner von Kärntens Land und Leute, über die schöne Landeshauptstadt des interessanten Alpenlandes mit ihren Sehenswürdigkeiten und ihrer Umgebung, entrollt deren Geschichte und schildert zum Schlusse das Juwel des Landes, den Wörthersee mit seinen Uferorten und den Ausflügen, die sich von demselben aus unternehmen lassen. Die Wegdistanzen sind mit pedantischer Genauigkeit angegeben, auf alles Sehenswerthe macht der Autor aufmerksam und kleidet in einen fliessenden, anmuthigen Styl seine Schilderungen. Auch die entfernter liegenden Ausflüge, wie z. B. in's Loibl-, Bären-, Boden- und Zellthal, auf den Hochobir, zum Wildensteiner Wasserfall u. s. w zieht er in den Rahmen der Beschreibung, und gerirt sich als ein **verlässlicher, eminenter Cicerone.** Die Schrift zieren 30 Illustrationen und sind derselben eine Karte vom Wörthersee und ein Plan von Klagenfurt beigegeben. Für die **vorzügliche** Broschüre ist der Preis von 30 kr. thatsächlich ein minimaler.

Im zweiten Hefte erhalten wir einen „Führer durch das Salzkammergut mit Salzburg und Umgebung". In demselben ergreift der Redacteur der Städtebilder, Karl P. Geuter, der versirte Kenner dieses schönen Gebietes, das Wort. Mit **besonderer Sorgfalt** und **grosser Gewissenhaftigkeit** macht er uns mit der alten Bischofstadt Salzburg in jeglicher Richtung vertraut. Der geschichtliche Theil ist kurz und bündig behandelt, der Führer durch die Stadt **übersichtlich gehalten** und die Ausflüge in die reizende Umgebung sind so deutlich beschrieben, dass sich an der Hand des Büchleins jeder Fremde zurecht findet. Der Gaisberg, Untersberg, Berchtesgaden, Königsee, Reichenhall und Hallein erfahren in der Broschüre eine Detailschilderung. Von Salzburg geht's in's Salzkammergut; Mondsee, St. Gilgen, St. Wolfgang, Schafberg, Gmunden, Ischl, Attersee, Hallstadt, Gossau, Aussee und Grundlsee sind mit **genauer Kennerschaft** geschildert und darf sich Jedermann diesem Führer mit ruhigem Gewissen anvertrauen. Der Text wird durch zahlreiche, gute Ansichten erläutert, eine Karte des Salzkammergutes, ein Panorama des Schafberges und ein Plan von Salzburg sind dem Büchlein beigegeben und dienen zur besseren Orientierung. Das interessante Heft kostet 60 kr.

(„Fremd.-Ztg." 1894, Nr. 3.)

Unter dem Gesammt-Titel: **„Städtebilder und Landschaften aus aller Welt"** ist im Spätsommer v. J. bei E. Mareis in Linz ein Bändchen „Windisch-Garsten, Spital a. P. und das Stodergebiet" erschienen, auf welches wir hiermit alle Kenner der behandelten Gegend, insbesondere aber jene aufmerksam machen möchten, welche jenes Gebiet aus eigener Anschauung noch nicht kennen. Gewiss werden sie sich bewogen finden, auch einmal diesen verschlagenen Erdenwinkel aufzusuchen, der es in jeder Beziehung mit anderen längst bekannten und bewunderten Gegenden unserer österreichischen Alpen aufnehmen kann. Als einen **besonderen Vorzug** des Büchleins, das bei 51 Textseiten 18 Abbildungen, 2 Panoramen und 2 Kärtchen enthält, müssen wir es hervorheben, dass selbes **nicht** in dem **üblichen Führerton** geschrieben ist; nicht von Nummer zu Nummer haben wir in genau vorgeschriebener Zeit von einem Punkt zum andern zu eilen, nein, ganz unbemerkt sehen wir uns mit jedem Absatze in ein neues Landschaftsbild versetzt, besuchen wir wirklich lustwandelnd die unmittelbare Umgebung des Marktes Windisch-Garsten, folgen dann dem liebenswürdigen Verfasser, Herrn Karl P. Geuter, „Rund um den Markt", wobei er in der anregendsten Weise den Cicerone macht, um uns schliesslich einzuladen, mit ihm „In die Berge" zu steigen, um uns Einblick zu verschaffen in die herrlichen Scenerien dieser anmuthigen Gegend oder von den höchsten Spitzen unser Auge schweifen zu lassen über schier unbegrenzt erscheinende Gebiete. **Gleich anziehend** sind die Orte Spital am Pyhrn, Vorder- und Hinterstoder behandelt und sind wir überzeugt, dass Niemand das Büchlein unbefriedigt aus der Hand legen wird, hat es nun liebe Erinnerungen in ihm wachgerufen oder Hoffnungen auf eine angenehme Urlaubszeit erweckt.

(„Oesterr. Touristen-Zeitung", Seite 88, Jahrgang 1894.)

Von den rühmlichst bekannten „Städtebildern und Landschaften aus aller Welt" (Linz a. d. Donau, E. Mareis) liegen in neuer Bearbeitung die Hefte: „Der Rhein von Mainz bis Köln" (1 Mk.) und „Klagenfurt und der Wörthersee" (50 Pf.) vor. Beide Hefte schliessen sich würdig den früher erschienenen Bändchen der „Städtebilder" an. Der **Text erschöpft alles Wissenswerthe** über die behandelten Gegenden; die beiden Bändchen beigegebenen Karten, Stadtpläne und überaus zahlreichen Landschaftsbilder sind **sehr sauber ausgeführt** und erhöhen den Werth dieser sehr **empfehlenswerthen** Reiseführer.

(„Schles. Ztg." v. 9. August 1894.)

Gustav Döring,

Tapezier und Decorateur,

gr. Wall- u. Malerstrassen-Ecke Nr. 25.

W. Brockhausen & Co.,

Mechanische Weberei,
Zwirnerei und Corset-Fabrik,

Riga,

empfehlen **ihre Fabrikate**

en gros und en détail.

***Bestellungen** nach auswärts werden*
prompt ausgeführt.

Fabrik:
Gravenhof, grosse Altonaer Strasse
Nr. 8, Dampfbetrieb.

Niederlage:
Scheunenstrasse Nr. 16, gegenüber
der Gildstubenstrasse.

J. Bicking & Co.,

RIGA,

Eisengiesserei,

Alexanderstr. Nr. 167 am Alexanderthor.

Fabrikation feiner Eisenguss-Waaren für den Schreib- und Comptoirbedarf, Visiten- und Blumentische, Schirmständer etc. Guss- und schmiedeeiserne Copirmaschinen. Grabkreuze, Grabketten und Grabschilder, Gitterspitzen und Rosetten. Maschinenguss für landwirthschaftliche und andere Maschinen, in guter Qualität und sauberer Ausführung. Schmiedbaren Eisenguss und Stahlguss in anerkannt bester Qualität für alle Zweige der Industrie, als: Maschinentheile, Wagenbeschläge und Schlosstheile. Neu! Spannkluppen und Fenstersteller. Vorreiber etc. Lieferung von Massenartikeln.

Ausführung nach Modellen oder Zeichnungen.

PLAN VON RIGA.

Zahlen-Erklärung:

1. Alexander Gymnasium . . . E.4.
2. Alexanderthor . . . I.1.
3. Altstadt . . . D.5.
4. Ambarren . . . D.E.6.
5. Augenheilanstalt . . . D.3.
6. Bahnhof, Dünaburger . . . E.5.
7. Bahnhof, Mitauer, Bolderaaer, (Tuckumer) . . . D.5.
8. Börse . . . C.4.
9. Citadelle (ehemal.) . . . C.3.
10. Convent z. heil. Geist . . . D.5.
11. Gallerie, städt. und Kunst-Verein . . . D.4.
12. Gasanstalt . . . D.3.4
13. Gewerbe-Verein . . . D.5.
14. Gilde, Grosse . . . D.4.
15. Gilde, Kleine . . . D.4.
16. Gostinoi Dwor . . . E.6.
17. Gouvernem. Gymnas. . . . C.4.
18. Herderplatz . . . C.4.

Hôtels:

19. Hôtel d'Alexandre . . . D.4.
20. Hôtel de Commerce . . . D.5.
21. Hôtel Frankfurt a/M. . . . E.3.
22. Hôtel Deutsches Haus . . . E.3.
23. Hôtel Stadt London . . . D.4.
24. Hôtel de St. Petersbourg . . . C.4.
25. Hôtel de Rome . . . D.4.
27. Kaiserl. Garten . . . C.1.

Kirchen:

28. Alexei Kirche . . . C.4.
29. Alexander Newsky K. . . . E.3.
30. Anglikan. Kirche . . . C.4.
31. Citadellkirche . . . C.3.
32. Dom Kirche . . . C.4.
33. Gertrud Kirche . . . E.3.
34. Jakobi Kirche . . . C.4.
35. Jesus Kirche . . . E.6.
36. Johannes Kirche . . . D.5.
37. Kathedrale, Russ. . . . E.3.
38. Katholische Kirche . . . C.4.
39. Petri Kirche . . . D.5.
40. Reformirten Kirche . . . D.5.
40a. Pauls Kirche . . . H.4.
40b. Kirche d. Franziskus v. Assise
40c. Votiv Kapelle . . . E.5.

41. Krankenhäuser, städt. . . . F.2.
42. Lettischer Verein . . . E.4.
43. Lomonossow Gymnas. . . . E.5.
44. Marien Kinderasyl . . . F.6.
45. Markt Platz . . . C.5.
46. Mineralwasser Anst. . . . E.4.
47. Museum . . . C.4.
48. Musse . . . D.4.
49. Passbureau . . . C.5.
50. Polizeibureau . . . C.5.
51. Polytechnikum . . . E.4.
52. Postamt . . . D.5.
53. Pulverthurm . . . D.4.
54. Rathhaus . . . C.5.
55. Reichsbank . . . C.4.
56. Ritterhaus . . . C.4.
57. Russischer Club . . . D.4.
58. Sadownikow's Armenhaus . . . F.7.
59. Schloss . . . C.4.
60. Schützengarten . . . D.3.
61. Schwarzhäupterhaus . . . C.5.
62. Seemannshaus, neues . . . B.5.
63. Seemannshaus, altes . . . B.6.
64. Seminar, Geistl. . . . C.2.
65. Stadt Gymnasium . . . D.3.4.
66. Stadt Realschule . . . D.3.
67. Stadt Töchterschule . . . D.3.
68. Synagoge . . . E.F.6.
69. Telegraphen Bureau . . . D.4.
70. Theater . . . D.4.
71. Trödelmarkt . . . E.6.
72. Turnhalle . . . D.3.
73. Waggonfabrik, Russ. balt. . . . H.5.
74. Waisenhaus . . . D.4.
75. Wöhrmann'scher Park . . . E.4.
76. Zollamt . . . C.3.4.
77. Adl. Credit System . . . C.3.
78. Friedensrichter Plenum . . . E.3.4.
79. Bezirks Gericht . . . E.4.
80. Nicolai Gymnasium (Gymn. Kaiser Nicolai I.) . . . C.3.
81. Realschule Kaiser Peter I. . . . C.3.
82. 82a. Schochs Kunstgärtnerei . . . D.1.
83. 83a. Traberbahn . . . D.E.1.2.
84. Elevator . . . B 1

Eisenbahn
Pferdebahn
Dampfschiffe

Verlag von Jonck u. Poliewsky in Riga.